Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0,90 RM. Postbezug 1,80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage", dem „Unterhaltungsblatt", „Die Heimat", „Saat und Ernte", „Aus der Welt der Frau", „Rechts- und Steuerfragen", „Gesundheitspflege im Hause", „Der Arbeitskamerad", „Handwerk und Gewerbe", „Mode, Heim und Gesellschaft", „Funk und Film", „Wandern und Reisen", „Auto und Kraftrad", „Fürs junge Volk".

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf; Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor 1.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 226 Freitag, den 27. September 1935 62. Jahrgang

Ein Energie-Wirtschaftsgesetz angekündigt

Rede Dr. Schachts auf der Tagung der gesamten deutschen Elektrizitätswirtschaft

Saarbrücken, 27. Sept. Auf der Jahrestagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung (WEV.) und des Reichsverbandes der Elektrizitätsversorgung (REV.) in Saarbrücken hielt der Reichsbankpräsident und beauftragte Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht eine Rede. Er erinnerte einleitend an die Entwicklungsgeschichte der Elektrizitätswirtschaft und verwies darauf, daß schon zeitig sich die Tendenz durchsetzte, einen Gegensatz zwischen privatwirtschaftlicher und kommunaler Elektrizitätsbelieferung nicht aufkommen zu lassen, sondern in gemeinsamer Arbeit zu überbrücken. Mehr denn je werden wir im nationalsozialistischen Dritten Reich diesem Grundgedanken zur Auswirkung verhelfen müssen.

Nicht die Form des Betriebes ist entscheidend, entscheidend ist allein die Frage, wie der größtmögliche Nutzen für die Gesamtheit des Volkes und Staates aus der Elektrizitätswirtschaft herausgeholt werden kann.

In einer Zeit, in der wir uns Aufgaben gegenübersehen, wie sie vielleicht nie zuvor ein Volk zu lösen gehabt hat, können wir uns den Luxus von Eigenbrötelei und Unwirtschaftlichkeit nicht erlauben. Wir müssen alle Kräfte anspannen für das große Ziel, das uns unser Führer gesteckt hat und dessen Erreichung uns Willens- und Glaubenssache ist: die Wiedergewinnung deutscher Freiheit in staatlicher, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung.

Wenn die Reichsregierung voraussichtlich in den nächsten Wochen zu dem

Erlaß eines Energie-Wirtschaftsgesetzes

schreiten wird, so wollen wir uns darüber klar sein, daß dieses Gesetz von zwei Grundgedanken beherrscht sein muß, der eine ist die möglichste Billigkeit und der andere ist die möglichste

Sicherheit der Versorgung mit elektrischer Energie.

Lassen Sie mich auf die Bedeutung des zweiten Punktes der Sicherheit zunächst hinweisen, weil er bei der Kompliziertheit unserer wirtschaftlichen Produktionsverhältnisse m. E. voranstehen muß. Wir brauchen, wenn ich es einmal so ausdrücken darf, die Wehrhaftmachung der deutschen Energieversorgung. Das Versorgungsnetz Deutschlands muß so ausgestaltet sein, daß auch bei größeren Ausfällen einzelner Energiequellen die wirtschaftliche Produktion ohne größere Störungen, ja möglichst störungslos durchgeführt werden kann. Ein Zusammenarbeiten und Ineinanderarbeiten der verschiedenen Energiequellen ist für diesen Zweck unerläßlich. Darum kann die Aufsicht über die Energiewirtschaft letzten Endes nur in einer zentralen Hand liegen, die diesen allgemeinen Gesichtspunkt zuverlässiger und ungestörter Versorgung der deutschen Produktion im Auge behält. Diese Aufgabe darf keinesfalls durch Hervordrängung lokaler Interessen gefährdet werden.

Der zweite Grundgedanke der möglichsten

Billigkeit der Energieversorgung

soll den Zweck haben, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft zu solchen Preisen mit Energie zu versorgen, die der Landwirtschaft bei ihrem Kampf um die Ernährung des deutschen Volkes helfen, den industriellen Wettbewerb im Auslandmarkt erleichtern und die auch den kleinen Betrieb weitmöglichst unterstützen.

Mit Genugtuung darf ich feststellen, daß die Leistungen der deutschen Elektrizitätswirtschaft in der Vergangenheit alle Anerkennungen verdienen. Und es heißt diese Anerkennungen nicht verkleinern, wenn wir trotzdem immer erneut noch weiter Verbesserung suchen. Unklarheiten und Unmöglichkeiten hierzu sind noch reichlich vorhanden. Die Fälle kurzfristiger Kapitalinvestierungen sind auch heute noch nicht gering und wir müssen unser Augenmerk darauf richten, sie zu tilgen, damit die Rentabilität mancher Versorgungsbetriebe erhalten bleibt. Die Preisunterschiede sind immer noch, und zwar oft in nahe beieinander gelegenen Gebieten sehr erheblich. Mit Rücksicht auf die Lebenshaltungskosten wird auf einen gewissen Angleich hinzuwirken sein, ohne das selbstverständlich hier schematisch vorgegangen werden darf. Denn die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Unternehmungen darf selbstverständlich nicht aus dem Auge gelassen werden. Die Energiewirtschaft darf ebenso wenig ein Zuschußbetrieb werden, wie sie bloß als willkommene Einnahmequelle geführt werden darf. Es kann nicht geleugnet werden, daß in der Vergangenheit vielfach Gesichtspunkte für die Errichtung und Verwaltung von Energiewirtschaftsbetrieben maßgebend gewesen sind, die diesem tragenden Gedanken entgegenstanden. Der Ehrgeiz einzelner Kommunen, durch die Errichtung selbständiger Energiewerke Einfluß und Prestigegewinn oder willkommene Einnahmequellen zu verschaffen, hat oft sowohl den wirtschaftlichen wie den sozialen und den wehrpolitischen Zwecken im Wege gestanden. Unstetigkeit in der Tarifpolitik je nach dem Stande der Gemeindekasse hat nicht selten eine Rolle gespielt.

Wenn auf der einen Seite Überschüsse vorwiegend für kommunale Finanzzwecke eingesteckt wurden, so ist auf der anderen Seite oft Ausbau und Erneuerung der einzelnen Betriebe unterblieben, wenn die nötigen Mittel fehlten. Aber auch privatwirtschaftliche Betriebe sind von solchen und ähnlichen Fällen keineswegs freigeblieben. Wir müssen ns deshalb vom früher oft betonten Gegensatz zwischen kommunalen oder staatlichen und privatwirtschaftlichen Betrieb grundsätzlich freimachen. Beide Interessen sind unterzuordnen dem großen nationalsozialistischen Gesichtspunkt, daß die Elektrizitätswirtschaft einzig und allein Dienst am Volk und Dienst an der Gesamtwirtschaft leisten muß.

Die Verwaltung der Energiewirtschaftsbetriebe bedingt ein Treueverhältnis zu Volk und Staat. Schlechte Wirtschaftsführung darf nicht durch Überlastung des Abnehmers gutgemacht werden. Auch ein Kampf gegen die sog. Selbstversorgungsanlagen ist unangebracht, wenn er bloß auf Konkurrenzgründe gegründet ist. Die eigene Anlage hat überall dort Anspruch auf Bestand, wo es dem für Dritte arbeitenden Versorgungsunternehmen unmöglich ist, ebenso günstig zu liefern wie die eigene Anlage. Andererseits dürfen die eigenen Anlagen nicht darauf rechnen, jederzeit nach Belieben nun einfach auf das öffentliche Versorgungsunternehmen als Lückenbüßer zu den Minimalbedingungen zurückfallen zu können.

Die letzten beiden Jahre haben der Elektrizitätswirtschaft einen neuen Aufschwung gebracht. In den Jahren 1933 und 1934 hat die öffentliche Stromversorgung einen Zuwachs von mehr als 20 v. H. erfahren.

Die allgemeine Wirtschaftsbelebung, die der nationalsozialistische Staat gebracht hat, ist auch der Elektrizitätswirtschaft zugute gekommen. Eine solche Zeit ist geeignet, für die Rationalisierung ausgenutzt zu werden. Ich freue mich, feststellen zu können, daß die deutsche Elektrizitätswirtschaft die Notwendigkeit weiterer Verbesserungen vielfach erkannt hat und die durch die Absatzsteigerung gewonnenen Mittel verwendt, um Produktion und Verteilung wirtschaftlicher zu gestalten. Hierzu rechne ich insbesondere auch das Vorwärtsschreiten der Verbund-Wirtschaft. Ohne den Einsatz der nach Standort, Energiequelle und Betriebsumfang günstig arbeitenden Großkraftwerke und ihrer Verbund-Leistungen wäre die Befriedigung des wachsenden Bedarfs der Industrie zu wirtschaftlichen Bedingungen nicht möglich. Die dem nationalsozialistischen Aufschwung vorausgegangene Krise hat eine Reihe scharfer Sanierungsmaßnahmen in der Elektrizitätswirtschaft zur Folge gehabt. Wir können heute die Betriebe der Elektrizitätswirtschaft mit Ausnahme vielleicht einer Reihe kommunaler Betriebe, bei denen noch außergewöhnliche Verhältnisse vorliegen, im großen und ganzen als gesund ansprechen. Dieser Zustand eröffnet die Aussicht auf eine Periode regen Aufbaues und der Gemeinschaftsarbeit und gibt deshalb willkommene

Veranlassung, das langgewünschte Energiewirtschaftsgesetz zu erlassen, das nicht eine Notverordnung sein soll, sondern eine Regelung auf lange Dauer ermöglichen wird.

Ich stehe unter dem Eindruck, daß die Elektrizitätswirtschaft heute in ihrer überwiegenden Mehrheit den Erlaß eines Energiewirtschaftsgesetzes begrüßt und die Grundgedanken, die im nationalsozialistischen Geist auf die Beseitigung der erwähnten Mängel hinzielen, billigt.

Der doktrinäre Grundgedanke der Beseitigung des Privateigentums und der privaten Leistung war auf dem Gebiete der Energiewirtschaft ebenso irrig wie auf dem Gebiete anderer Produktionszweige. Nicht das ist im nationalsozialistischen Staat von grundsätzlichem Interesse ob die Energieversorgung von privater oder öffentlicher Hand befriedigt wird, sondern die Unterordnung jeglicher Erzeugung unter das Interesse des Gesamtwohles von Volk und Staat, ganz einerlei, ob die Wirtschaftsführer Verwalter und Betriebsführer privaten oder öffentlichen Vermögens sind. Solange der Staat die allgemeine Wirtschaftsführung und die Kontrolle nicht nur über die öffentliche, sondern auch über die private Wirtschaft fest in der Hand hat, kann es nur erwünscht sein, wenn der Leistungswille des einzelnen und seine Bereitschaft, das Risiko mit seinem Kapital zu tragen, die Gesamtaufgabe des Staates fördert. Das soll und darf indessen keine Zurücksetzung kommunaler oder staatlicher Werke bedeuten. Auch in der Tarifpolitik darf nicht etwa eine schematische Gleichförmigkeit angestrebt werden.

Der Wunsch nach möglichst billiger Versorgung darf auch nicht so weit geführt werden, daß berechtigte Interessen der Kommunalverwaltung dadurch geschädigt werden. Gemeindliche Finanzuschläge lassen sich zur Zeit bei der Haushaltslage vieler Gemeinden nicht einfach beseitigen, indessen muß auf die allgemeine Wirtschaftlichkeit selbstverständlich Rücksicht genommen werden, damit kein Rückschritt in der Energiewirtschaftsentwicklung eintritt, mit dem den Gemeinden selbst am wenigsten gedient wäre. Was vermieden werden muß, ist ein Gegeneinanderarbeiten; die Unterordnung unter den gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkt bleibt entscheidend. Stadt-, Kreis- und

Der Weg zu Sühnemaßnahmen?

Das Echo des Genfer Beschlusses — Die erste Sitzung des Dreizehner-Ausschusses — Eden und Laval verlassen Genf

Wie wir bereits gestern meldeten, ist in der Sitzung des Völkerbundsrates ein Dreizehner-Ausschuß gebildet worden, dem alle Mächte mit Ausnahme der streitenden Parteien, Italien und Abessinien, angehören. Der vielgenannte Art. 15 Abs. 4 weist dem Ausschuß die Aufgabe zu, Vorschläge zu machen, die er zur Lösung der Frage als die gerechtesten und geeignetsten empfiehlt. Wenn diese geeigneten Vorschläge von allen Stimmen des Völkerbundsrates, wobei die Vertreter der Parteien nicht mitstimmen angenommen werden, dann sind die Bundesmitglieder verpflichtet, gegen keine Partei, die sich dem Vorschlag fügt, zum Krieg zu schreiten. Abessinien dürfte den Bericht annehmen, es bleibt also auch dann wieder die letzte Entscheidung bei Italien. Kommt keine Einstimmigkeit im Rat zustande, so behalten sich die Bundesmitglieder das Recht vor, Schritte zu tun, die sie zur Wahrung von Recht und Gerechtigkeit als notwendig erachten.

Befriedigung in England

London, 27. Sept. Der Beschluß des Völkerbundsrates, den italienisch-abessinischen Streit nunmehr offiziell auf Grund des Artikels 15 zu behandeln, wird in den Leitaufsätzen der verschiedenen Morgenzeitungen mit grundsätzlicher Zustimmung aufgenommen, aber doch in verschiedener Weise behandelt. Das liberale Blatt und das Sprachrohr der Mehrheit der Arbeiterpartei nehmen die Nachricht mit lebhafter Befriedigung, ja mit Jubel auf.

„News Chronicle" überschreibt seinen Leitaufsatz „Der Weg zu Sühnemaßnahmen" und begrüßt es, daß der Völkerbund sich ruhig, aber stetig auf wirksames Eingreifen in die Krise zu bewege. Das Blatt hält es für wahrscheinlich, daß der endgültige Bericht des Völkerbundsrates angesichts der sowjetrussisch-rumänisch-türkischen Vorbehalte beträchtlich weniger günstig für Italien ausfallen werde als der Bericht des Fünfer-Ausschusses, und erwartet bestimmt, daß er einstimmige Annahme finden wird, was dann im Falle eines italienischen Angriffes zwangsläufig zur Anwendung von Sühnemaßnahmen auf Grund des Artikels 16 führen würde.

„Daily Herald" begrüßt die Einmütigkeit des Völkerbundsrates und der Völkerbundsversammlung und sagt, Italien stehe allein in der Welt. Zugleich habe der Völkerbund sicher Recht, den Weg zur Versöhnung nicht abzusperren. Auf der anderen Seite würde es eine Pflichtversäumnis sein, wenn der Völkerbund jetzt nur die weitere Entwicklung abwarten wollte. Beobachter sollten an die italienisch-abessinische Grenze gesandt werden, und es frage sich, ob nicht auch eine Schließung des Suezkanals bereits jetzt angeordnet werden sollte.

Die gemäßigt-konservative „Times" behandelt die neue Lage in ruhigem, etwas resigniertem Ton und bemerkt, die Völkerbundssatzung sei in Bewegung gebracht worden. Der Völkerbundsrat habe keine andere Wahl gehabt. Das Blatt betont indessen, daß bei dieser ersten unmittelbaren Prüfung, die der kollektive Geist durchzumachen habe, Großbritannien keinen Schritt tun werde, der nicht gemeinsam mit den anderen Mitgliedern des Völkerbundes erfolge. Es vergißt auch nicht, darauf hinzuweisen, daß die Möglichkeit einer Versöhnung nach wie vor bestehe.

Die englisch-französische Annäherung

Paris, 27. Sept. Aus der Sitzung des Völkerbundsrates zieht die Pariser Presse im allgemeinen zwei Schlußfolgerungen. Die erste ist auf die Haltung der Türkei, Sowjetrußlands und Rumäniens zurückzuführen, die in der geheimen Sitzung die vom Fünfer-Ausschuß ausgearbeiteten Vorschläge als viel zu weitgehend bezeichnet haben sollen. Hieraus wollen die Blätter allgemein schließen können, der Bericht, den der neueingesetzte Dreizehner-Ausschuß ausarbeiten soll, für Italien weniger günstig ausfallen werde. Die zweite Schlußfolgerung geht auf die französisch-englische Annäherung ein und meint, daß

die Abkehr Frankreichs von Italien sehr viel weitgehender sei, als man dies bisher angenommen habe.

Dieser Eindruck wird noch durch eine Reihe von Nachrichten bestärkt, die einige im allgemeinen gut unterrichtete Blätter aus Genf bringen, wonach gleichzeitig mit der französischen Anfrage in London wegen der Haltung Englands im Falle einer Gefahr für das europäische Gleichgewicht über eine englische Gegenanfrage verhandelt werden, die angeblich darauf hinausgehe, die Haltung Frankreichs in der Frage der Anwendung von Sühnemaßnahmen militärischen Charakters gegenüber Italien festzulegen.

Der Außenpolitiker des „Echo des Paris", Pertinax, stellt u. a. fest, daß sich die italienische Zurückhaltung noch verstärkt habe, weil Aloisi diesmal nicht einmal an der öffentlichen Ratssitzung teilgenommen habe. Der Berichterstatter weist ferner auf die Andeutung Edens hin, wonach den Regierungen während der Arbeit des Redaktionsausschusses Gelegenheit gegeben sei, andere Maßnahmen für die Aufrechterhaltung des Friedens zu erwägen. Eden, so betont das Blatt, habe hiermit sicherlich auf Artikel 11 der Völkerbundssatzungen hinweisen wollen, der gewisse Selbsterhaltungsmaßnahmen vorsehe, die bis zur Abberufung der diplomatischen Vertreter gehen könnten.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre" fügt ergänzend hinzu, daß es sich um die etwaige Anwendung von Sühnemaßnahmen gegenüber Italien im Zusammenhang mit der englischen Flotte handele.

Scharfe Ablehnung durch Italien.

Rom, 27. Sept. Zum Beschluß des Völkerbundsrates wird in hiesigen politischen Kreisen aufs stärkste betont, daß er ohne Teilnahme Italiens zustande gekommen ist. Das halbamtliche „Giornale d'Italia" meldet bereits in aller Form den Vorbehalt der italienischen Regierung an. Es erklärt, Italien behalte seine volle Handlungsfreiheit. Es sei nicht möglich, im Rahmen des Völkerbundes die Lösung eines Streites zu finden, der seinem Wesen nach über dessen Grenzen hinausgehe. Das Fernbleiben Italiens sei die logische Folge der klaren Stellungnahme, die die italienische Regierung am 4. September in Genf mit ihrer Denkschrift und mit ihren Erklärungen bekanntgegeben habe. Was nach dem 4. September gesprochen und geschehen sei, gehe Italien nichts an.

Es erkenne den Grundsatz, der Völkerbund müsse im italienisch-abessinischen Streitfall seine Lösung gegebenenfalls erzwingen, nicht an. Auch Japan habe seinerzeit diesen Grundsatz nicht angenommen, ohne daß darauf der Völkerbund etwas unternommen habe oder eine feindliche Handlung einzelner Mächte erfolgt sei.

Für Italien sei es überhaupt noch nicht erwiesen, ob der vom Völkerbund eingeschlagene Weg der einzige sei, den der Völkerbundsvertrag vorsehe oder verlange.

Man habe bis heute in Genf nur dahin gearbeitet, im voraus Italien in die Stellung des angeblichen Angreifers zu bringen, mit der die erhoffte kollektive Aktion in Form von Sanktionen gegen Italien gerechtfertigt werden sollte. Italien solle so von Abessinien, das den Interessen anderer vorbehalten bleibe, ferngehalten werden. Ähnlich wie das „Giornale d'Italia" steht auch die übrige italienische Presse dem kommenden Verlauf der Genfer Verhandlungen gegenüber.

Die erste Sitzung des Ratsausschusses.

Genf, 27. Sept. Der am Donnerstag eingesetzte Ratsausschuß trat am Donnerstagnachmittag zu einer konstituierenden Sitzung zusammen. Seine erste Aufgabe war, sich mit dem Präsidium der Völkerbundsversammlung über die Frage der Vertagung ins Benehmen zu setzen.

Eden und Laval verlassen Genf

Bericht des Ratsausschusses in fünf bis zehn Tagen?

Genf, 27. Sept. Die Hauptvertreter, insbesondere Eden und Laval, werden am Freitag Genf verlassen. Sie wollen jedoch Anfang nächster Woche wieder nach Genf zurückkehren. Man erwartet allgemein, daß der Ratsausschuß in recht kurzer Zeit — man spricht von fünf bis zehn Tagen — seine Empfehlungen ausarbeiten wird.

Unterseebootflottille „Weddigen"

Berlin, 27. Sept. Am 27. September wird in Kiel die erste Frontunterseebootsflottille gebildet. Der Führer und Reichskanzler hat dieser Flottille den Namen „Unterseebootsflottille Weddigen" verliehen und damit dem unvergeßlichen Seehelden Otto Weddigen ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Die „Unterseebootsflottille Weddigen" besteht aus den U-Booten U 7, U 8, U 9, U 10, U 11, U 12 und dem Flottillentender T 23. Sie untersteht dem Flottenkommando.

Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Oktober am Erntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350927-13/fragment/page=0001

Ländergrenzen dürfen für den Energieversorgungsgedanken keine hemmende Wirkung haben, damit ist die Unterordnung der gesamten Energiewirtschaft unter die Reichsführung eine selbstverständliche Notwendigkeit, ohne daß deshalb ein Reichsmonopol zweckmäßig oder notwendig wäre.

Das Reich kann und muß sich mit der allgemeinen Wirtschaftsführung in der Energieversorgung genügen lassen.

Bei der ständig fortschreitenden technischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Energiewesens können wir die hochqualifizierten Betriebsführer nicht entbehren, die miteinander um die besten Leistungen in ihrem Versorgungsgebiet ringen, und die organische Zusammenarbeit der einzelnen Betriebe, einerlei, ob sie in privater

Das Deutschland der Zukunft wird ein Bauernreich sein oder es wird nicht sein.

oder öffentlicher Hand liegen, muß sich aus der praktischen Arbeit und Zweckbefriedigung entwickeln.

Die Schaffung eines besonderen Behördenaufbaues, der von manchen Übereifrigen verlangt wird, ist grundsätzlich abzulehnen. Die Einsetzung eines Reichskommissariats oder dergleichen erscheint durchaus überflüssig, weil die ordentliche Verwaltung durchaus in der Lage ist, die Überwachung der gestellten Aufgaben selbst zu erfüllen. In enger Zusammenarbeit mit dem an den kommunalen Werken infolge der ihm zustehenden Kommunalaufsicht interessierten Reichsminister des Innern wird das Reichswirtschaftsministerium die Leitung der energiewirtschaftlichen Fragen in die Hand nehmen.

Ich suche die gestellte Aufgabe zu lösen in engster Zusammenarbeit mit den Betriebsführern sowohl der öffentlichen wie der privaten Energieversorgung, die in der Reichsgruppe Energiewirtschaft zusammengefaßt sind. Diese Selbstverwaltungsorganisation der Wirtschaft, die ihre eigene Verantwortung tragen soll, wird von meinem Ministerium zur ständigen Beratung herangezogen werden. Ich habe die feste Überzeugung, daß in dieser Selbstverwaltungsorganisation sich zahlreiche Einzelschwierigkeiten durch gemeinschaftlichen Gedankenaustausch werden lösen lassen. Letzten Endes wird der Reichswirtschaftsminister in schwierigen Fällen entscheiden. Wenn ich jetzt die Gelegenheit wahrnehme, allen denen zu danken, die an der Entwicklung der deutschen Energiewirtschaft bisher mitgearbeitet haben, so verbinde ich damit die Hoffnung und die Zuversicht auf eine weitere fruchtbringende Gemeinschaftsarbeit.

Italienischer Militärzug entgleist.

Rom, 27. Sept. Aus Monza wird gemeldet: Ein Eisenbahnzug, der aus Bergamo kam und in dem sich unter die Fahne gerufene Soldaten befanden, ist am Donnerstagabend entgleist, wobei zwei Wagen umstürzten. Ein Soldat wurde getötet und zwölf verletzt, von ihnen vier schwer.

Absturz eines englischen Militärflugzeuges.

Jerusalem, 27. Sept. Ein englisches Militärflugzeug des Flugzeuggeschwaders aus dem Flughafen Sarphent stürzte am Donnerstag in einen Orangenbaumgarten ab. Der Flugzeugführer und sein Begleiter wurden getötet.

Die Eroberung der Herzen

Dr. Goebbels weist der Propaganda den Weg.

Berlin, 27. Sept. Im Rahmen eines Schulungskurses für die Reichsredner der Partei empfing der Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels am Donnerstagabend die Teilnehmer im Propagandaministerium und wies ihnen in längerer Ansprache ihre Aufgaben. Nicht durch Zwang dürften die Volksgenossen bei der Bewegung gehalten werden, sondern durch ein ständiges Ringen um ihre Seele. Dabei müsse die Bewegung Korpsgeist bewahren und eine eherne geschlossene Front gegen alle Angriffe von außen zeigen, nicht in der Abwehr, sondern im Angriff gegen alle Gegner. Die Leistungen des nationalsozialistischen Staates seien so gewaltig, daß man sie wohl dem Gemecker an kleinen Dingen entgegenhalten könne.

Man dürfe auch nicht glauben, es müsse bei jeder Versammlung, Kundgebung oder Feier etwas Neues geboten werden. Damit raube man der Bewegung ihre Tradition. Das Grundsätzliche müsse immer gleich bleiben. Die Bewegung müsse immer mit den täglichen Sorgen des Volkes verwachsen bleiben, aber immer wieder dieselben Folgerungen daraus ziehen, die den Prinzipien unserer Bewegung entsprechen. Die Propaganda habe nicht die Macht, sondern die seelische Kraft der Bewegung zum Ausdruck zu bringen. Sie solle das Volk nicht niederknüppeln, sondern die Herzen erobern. Um volksverbunden zu bleiben, müsse der Propagandist immer wieder als Redner vor das Volk hintreten.

Die Mittel der Propaganda müßten stark nüanciert sein. Das ganz große Pathos müsse für ganz große Gelegenheiten aufgespart werden. Der einzelne könne sich nicht immer an das ganze Volk wenden. Das Volk werde nicht vom Mann zum Volk erobert, sondern vom Mann zur Partei und von der Partei zum Volk.

Wenn die Partei guter Stimmung sei, sei auch das Volk guter Stimmung.

Die Redner sollten sich nicht nur auf das übermittelte Material stützen, sondern müßten aus dem Herzen heraus reden. Das Volk habe ein sehr feines Gefühl dafür, ob der Redner das selbst glaube, was er sage. Der Glaube aber komme nicht aus dem Verstande heraus, sondern aus dem Herzen. Auf diese Kräfte des Herzens müßten sich die Redner immer wieder besinnen. Sie dürften nicht zu Routiniers der Propaganda werden, sondern müßten die Propaganda täglich aufs neue lernen. In diesem Sinne müsse die kommende große Propagandaschlacht eine echt nationalsozialistische, d. h. volksverbundene werden.

Darauf ernannte Dr. Goebbels aus der Zahl der etwa 160 Reichsredner einen Rednerstoßtrupp der Reichspropagandaleitung, dem ganz besondere Aufgaben zugeteilt werden.

„Nochmalige Auskämmung von ungeeigneten Elementen."

Berlin, 27. Sept. Soeben wird der Wortlaut der bedeutsamen Ansprache bekannt, die der stellvertretende Vorsitzende des Deutschen Gemeindetages und stellvertretende Leiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik, Oberbürgermeister Dr. Weidemann, Halle, vor den Kommunalpolitikern der Bewegung in Nürnberg gehalten hat. Danach hat der Redner u. a. ausgeführt, daß die Parteibeauftragten in den Gemeinden, sobald ein Bürgermeister die ihm in dem neuen Gemeindegesetz gegebene Machtstellung in einem der Bewegung schädlichen Sinne gebraucht, das Erforderliche veranlassen werden. Sie würden das aber nur auf dem Wege über den Staat tun, von dem allerdings erwartet werden müsse, daß er solchen berechtigten Bedenken der zuständigen Parteistellen in vollstem Umfange Rechnung trägt. Dabei werde es vielleicht erforderlich sein, in Zukunft für solche politisch bedenklichen Fälle noch geeignetere Handhaben zu schaffen, die aber nicht allein auf die Gemeinden abgestellt werden sollten, sondern allgemein auch auf die Staatsverwaltung. Eine nochmalige Auskämmung von ungeeigneten Elementen, die nach wie vor dem Nationalsozialismus innerlich fremd gegenüberstehen und die dank der Großzügigkeit und Gutmütigkeit der Bewegung nicht beseitigt worden und während ihrer Bewährungsfrist gewogen und zu leicht befunden sind, scheine erforderlich zu sein, was mancherlei Mißhelligkeiten und Schwierigkeiten aus der Welt schaffen würde.

„Es blieb keine andere Entscheidung"

Was der Einsetzung des Dreizehner-Ausschusses vorausging.

Genf, 27. Sept. Nach der Verlesung des Berichtes des Fünfer-Ausschusses durch den Ausschußvorsitzenden Madariaga gab der Ratspräsident eine Erklärung ab, in der er nach Worten des Dankes an den Fünfer-Ausschuß ausführte:

Die Bemühungen des Ausschusses haben sich als erfolglos erwiesen. Aber ich kann nicht glauben, daß der Weg der Schlichtung endgültig verschlossen ist. Ich halte es deshalb nicht für richtig, die Aufgabe des Fünfer-Ausschusses als beendet anzusehen. Der Ausschuß muß in der Lage sein, falls irgendwelche Anregungen an ihn herangebracht werden, zu beurteilen, ob sie einen weiteren Schlichtungsversuch rechtfertigen. Ich möchte dabei feststellen, daß eine Schlichtung immer noch möglich ist, bis der Bericht des Rates auf Grund des Artikels 15 Absatz 4 endgültig angenommen ist. Ich schlage demgemäß vor, daß der Rat sofort Schritte ergreift, um einen Bericht gemäß Artikel 15 Absatz 4 auszuarbeiten. Wie in früheren Fällen soll er die Ausarbeitung einem Ratsausschuß übertragen, der aus den Vertretern aller Ratsmitglieder mit Ausnahme der Parteien besteht. Ich schlage vor, daß der Rat seine Sitzung nicht schließt. Er wird rechtzeitig wieder zusammentreten, um den Bericht anzunehmen, oder dringlich einberufen werden, wenn die Umstände es erfordern sollten.

Eden gab hierauf folgende Erklärung ab: Ich bedauere, daß trotz der Bemühungen des Fünfer-Ausschusses bisher keine Lösung gefunden worden ist. Ich bin sicher, daß alle meine Kollegen dieses Bedauern teilen werden. Am 4. September habe ich die Meinung ausgesprochen, daß es

unsere Pflicht sei, die Maschinerie des Völkerbundes, die uns in die Hand gegeben ist, zu benutzen. Das ist noch meine Auffassung.

Ich unterstütze daher uneingeschränkt den Vorschlag des Ratspräsidenten, daß, da wir jetzt auf Grund von Artikel 15 arbeiten, der Rat den Bericht und die Empfehlungen, die in Absatz 4 dieses Artikels vorgesehen sind, ausarbeitet. Das ist eine Aufgabe, an die wir mit der ganzen Ernsthaftigkeit und Aufmerksamkeit, die durch ihre Bedeutung geboten ist, aber auch ohne Verzögerung herangehen müssen. Dieses Verfahren hat einen weiteren Vorteil: Solange der Rat mit der Ausarbeitung seines Berichtes und seiner Empfehlungen beschäftigt ist, kann das Werk der Schlichtung fortgesetzt werden. Außerdem werden die Regierungen, solange die Ausarbeitung des Berichtes im Gang ist, Gelegenheit haben, zu prüfen, ob noch weitere Maßnahmen ergriffen werden können, um den Frieden zu sichern.

Der französische Ministerpräsident Laval erklärte sodann: In der gegenwärtigen Lage nach dem Scheitern der Schlichtungsverhandlungen des Fünfer-Ausschusses kann keine andere Entscheidung als die uns vom Ratspräsidenten unterbreitete getroffen werden. Der Rat muß gemäß der Satzung handeln und setzt seine Empfehlungen auffstellen.

Litwinow führte aus, daß die heutige Entschließung des Völkerbundes die Phase der Reden und der Erklärungen beende.

Damit war die Aussprache abgeschlossen, und der Ratspräsident stellte fest, daß seine Erklärung einstimmig angenommen sei.

Abessiniens militärische Vorbereitungen

Addis Abeba, 27. Sept. Die Gerüchte über eine allgemeine Mobilmachung in Abessinien haben ihren Ursprung in stärkeren Truppenbewegungen in den Grenzgebieten. Es handelt sich um Truppenbewegungen, die bereits früher anbefohlen worden waren, aber infolge der Regenzeit bisher nicht durchgeführt werden konnten. Falls tatsächlich die allgemeine Mobilmachung angeordnet werden sollte, erwartet man in abessinischen Kreisen, daß 1 075 000 Krieger unter den Waffen stehen werden. Die abessinische Fliegerei hat am Donnerstag ihre Tätigkeit aufgenommen. Nachdem das Gelände für leichte Maschinen jetzt trocken genug ist, führt sie verschiedene Übungsflüge aus.

Der Berater des Kaisers, der schwedische General Virgin, wird am Sonnabend Addis Abeba verlassen und die Heimreise antreten. Die Stimmung in abessinischen Kreisen ist ruhig und zuversichtlich.

Englische Frontkämpfer in Köln.

Köln, 27. Sept. 80 Mitglieder der Ortsgruppe Brighton der British Legion trafen am Donnerstagvormittag auf dem Kölner Hauptbahnhof ein. Es handelt sich bei diesem Besuch um den kameradschaftlichen Gegenbesuch bei der Ortsgruppe Grundschötel der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener. Auf dem Hauptbahnhof wurden die britischen Gäste herzlich begrüßt. Vorbei an einer Ehrenformation zogen die Gäste dann zu kurzem Aufenthalt in ihr Hotel und begaben sich darauf auf den Kölner Südfriedhof. Zunächst fand auf dem deutschen Ehrenfriedhof eine stille Ehrung der deutschen Helden mit Kranzniederlegung durch die Gäste und Überreichung der englischen Legionsfahne an die Ortsgruppe Köln der British Legion statt. Es folgte dann ein kurzer Traueraki auf dem englischen Ehrenfriedhof, wobei stellvertretender Bundesführer Dr. Givens als der Führer der englischen Frontkämpfer das Gedächtnis der Toten feierte und als ihr Vermächtnis die Verständigung und Friedensbereitschaft der Frontsoldaten betonte.

Parademarsch in der Luft

Große Schauübung der Wehrmacht beim Erntedankfest auf dem Bückeberg.

Es wird allgemein von großem Interesse sein, zu erfahren, daß in diesem Jahr beim Erntedanktag auf dem Bückeberg eine große Schauübung der Wehrmacht gezeigt wird.

Es wird ein von 100 Kriegsflugzeugen ausgeführter Parademarsch in der Luft stattfinden (Aufklärungsflugzeuge, Kampfflugzeuge und Bomber). Es wird weiter dargestellt, wie ein Infanterie-Bataillon in einem Dorf eine Nachhutstellung bezogen hat, verstärkt durch eine Batterie schwerster Artillerie. In der Verfolgung greift aus östlicher Richtung ein verstärktes Infanterie-Bataillon, zwei Batterien und ein Reiter-Regiment die Nachhutstellung an. Energische Abwehr aus der Nachhutstellung veranlaßt den Angreifer, eine Kraftradschützen-Kompanie einzusetzen, sowie das Dorf durch Fliegerstaffeln und Bombenflugzeuge anzugreifen. Schließlich wird noch eine Abteilung von 150 Tanks eingesetzt, um diese Stellung zu nehmen. Gegen die angreifenden Flugzeuge werden mehrere schwere und leichte Flakbatterien eingesetzt.

Die ganze Übung wird also

ein Schaubild aller Waffengattungen der neuen deutschen Wehrmacht

vereinen und, vom Nürnberger Parteitag abgesehen, zum erstenmal seit 20 Jahren nicht mehr oder überhaupt noch nicht gesehene Waffengattungen in ihrer Verwendung zeigen.

Während auf dem Zeppelinfeld in Nürnberg nur einzelne Waffengattungen wegen der Beschränkung des Geländes nur nacheinander gezeigt werden konnten, wird es auf dem breiten Rande um den Bückeberg der Fall sein, alle diese modernen Waffen im gemeinsamen Zusammenwirken sehen zu können.

Englands Antwort an Frankreich

Paris, 27. Sept. Die englische Antwort auf die Anfrage des Quai d'Orsey hinsichtlich der Haltung Englands im Falle einer Gefährdung des europäischen Gleichgewichtes soll Anfang nächster Woche veröffentlicht werden. Die Pariser Blätter bestätigen aber bereits heute ihre bisherige Ansicht, wonach diese Antwort lediglich eine nähere Umschreibung der Rede des englischen Außenministers in Genf darstellt und keinerlei neue Bürgschaften enthält.

Wenn die französische Öffentlichkeit nicht enttäuscht werden wolle, schreibt der „Jour", so dürfe sie von England nicht mehr erwarten als das, was es bereits gegeben habe. Auch das „Echo de Paris" weist daraufhin, daß die englische Antwort nicht über die Rede Sir Samuel Hoares hinausgehe.

Ein diplomatischer Berichterstatter des „Daily Telegraph" schreibt, französische Zweifel über die britische Haltung beispielsweise im Falle eines Angriffs auf Österreich, die den wahren Gegenstand der Anfrage bildeten, seien von Sir Samuel Hoare in seiner Genfer Rede und in seiner Besprechung mit Laval beantwortet worden. Damals sei deutlich gemacht worden, daß die Auffassung Großbritanniens von seinen Völkerbundspflichten sich bestimmt nicht auf Afrika beschränke. Es verlaute, daß die britische Note mit Festigkeit von neuem die Ansichten bekräftige, die Hoare in seiner Rede ausgedrückt habe, daß sie aber nicht auf das Vorgehen Großbritanniens im Falle einer tatsächlichen — vorläufig aber nur angenommenen — Krise eingehe. Wenn auch den Zusicherungen, die bereits in Genf gegeben worden seien, wenig hinzugefügt werde, so hoffe man doch, daß die französische Öffentlichkeit hinsichtlich der Punkte, die ursprünglich in der Anfrage aufgeworfen wurden, befriedigt sein werde.

Der politische Berichterstatter der „Morningpost" sagt, die Note gebe eine amtliche Erläuterung der Bedeutung der Genfer Erklärung Hoares vom 11. Juli, daß

Großbritannien für beharrlichen und kollektiven Widerstand gegen Angriffshandlungen

eintrete. Der Berichterstatter sagt, es sei zwar aller Grund für die Annahme vorhanden, daß die Note die französische Regierung voll befriedigen werde, es werde aber nicht erwartet, daß Laval Gelegenheit haben werde, sie vor seiner Ankunft in Paris am Sonnabendmorgen zu prüfen. Die Veröffentlichung werde daher nicht vor Montag erwartet.

Hallisches Stadttheater

Eröffnung der Spielzeit:

„Prinz von Preußen!"

Es ist schon immer so gewesen, daß man der ersten Premiere in der neuen Spielzeit eines Theaters eine besondere Bedeutung zugemessen hat. Und das nicht mit Unrecht, denn das erste Gesicht des Theaters kann und soll weg- und richtungweisend sein für den Willen und die Haltung einer ganzen Spielzeit. Das Stadttheater Halle hat sich zur Eröffnungsaufführung das in der vorigen Spielzeit zum ersten Male auf großen Bühnen des Reiches erschienene Prinz-Louis-Ferdinand-Drama von Hans Schwarz gewählt, und nach dem Erfolg der gestrigen Aufführung darf das Theater mit seinem Auftakt in jeder Hinsicht zufrieden sein. Das Drama sowohl wie die Aufführung haben die Werte in sich, die die Stellung gerade dieses Stückes an einem so repräsentativen Platz der Spielzeit rechtfertigen.

Hans Schwarz, der Dichter des „Rebell in England", geht mit seinem neuesten Bühnenwerk auf ein Gebiet der Geschichte, dem er mit allen Fasern seines Geistes und Wesens verbunden ist. Es geht ihm um Preußen! Eine bestimmte Epoche der preußischen Geschichte wird aus der Gegenwart heraus neu verstanden, neu gedeutet und für die Gegenwart lebendig gemacht. Dabei kommt es Schwarz nicht sosehr darauf an, Menschen von Fleisch und Blut, von persönlichem Fühlen und Wollen, mit eigenen großen und kleinen Schicksalen auf die Bühne zu stellen und das Ganze mit dramatischer Spannung zu erfüllen, auch wenn er seinen Personen einmalige, aus der Geschichte um 1806 bekannte, große Namen gegeben hat, wie z. B. Blücher, Gneisenau, Hardenberg, Stein. Er sieht seine Menschen abstrakter, auf eine höhere, schon dem Reich der Ideale zugehörige Ebene gehoben, und macht sie zu Vertretern großer, geschichtsbildender Ideen. Er formt also seine Dichtung vom Gedanklichen her, aus gedanklichen Antithesen heraus wird hier, mitunter sogar sehr leidenschaftlich, gestritten. Die geistigen Grundkräfte des Preußentums werden sichtbar und bedingen den Ablauf der einzelnen Bilder, die ihre Stärke im Rhetorischen haben. Als Menschen bleiben die Personen, selbst die Hauptperson des Titelhelden, blaß, während die einzelnen Ideen dafür um so stärker heraustreten. Das ist die Stärke und Schwäche des Stückes zugleich.

*

Es geht also nicht um den geschichtlichen Helden von Saalfeld und um die Wahrheit der Vorgänge in Preußen um 1806. Deshalb wäre es auch unsinnig, vorhandene Widersprüche zu feststehenden Daten und Taten der Geschichte als Mängel vorweisen zu wollen. Hier geht es um eine neue Geschichtsdeutung, um den Kampf von Prinzipien, Ideen. Dabei braucht Schwarz immer wieder das Symbol, in symbolischen Schauplätzen und symbolischen Begegnungen: da ist die Auseinandersetzung des Prinzen mit dem protestantischen Geistlichen der Garnisonkirche in Potsdam, die Begegnung mit der Königin Luise am Sarge Friedrichs des Großen, weiter die Szene — die stärkste des Stückes, da sie von wirklicher dramatischer Spannung getragen wird — zwischen Heinrich von Kleist und dem Prinzen Louis Ferdinand in Magdeburg, da tagt der Kronrat in Abwesenheit des Königs, wo die Ideen unmittelbar aufeinander prallen, und schließlich kündet die Erscheinung der „Weißen Frau" im Rudolstädter Schloß den nahen Tod des Helden. Hans Schwarz wird zugeben müssen, daß er mit seinen Ansprüchen hier nicht zurückgehalten hat, um den Kampf der Ideen als Mächte sichtbar und verständlich zu machen.

*

Das Stück hat neben vielen (fast zu vielen) kleinen und kleineren Rollen die eine große des Prinzen, die das Stück trägt und die Einheit des Ganzen entscheidend wahrt. Aus dem bereits Gesagten ergibt sich, daß das eigentlich menschliche Problem selbst dieser Zentralgestalt nicht zur Entfaltung gekommen ist. Die „Charaktertragödie" Prinz Louis Ferdinand ist nur eben gerade angedeutet, nicht aber entwickelt. Denn nur an einer Stelle der sieben Gedankenbilder, an dem Höhepunkt des Stückes, kommt der Konflikt, bis in menschliche Tiefen hinein sichtbar, zum Durchbruch: in der Begegnung mit Kleist.

Für beide, für den Dichter und den Prinzen, geht es im Augenblicke ihrer Jugend um das Gleiche, beide stehen unter demselben Stern und demselben Fluch. In beiden lebt der Kampf zwischen Tradition und Revolution. Kleist, der von Dämonen gejagte Vaterlandslose, sucht im Prinzen den Fahnenträger für die Kompanie der Männer von Ehre, der im entscheidenden Moment sogar den Mut aufbringen müßte zum Protest, zum Ungehorsam gegen das Gesetz, gegen den König, und für Louis Ferdinand geht es deshalb um den Prinzen in sich oder den Menschen. Einer von beiden muß sterben. Kraft seiner Einsicht und seines ganzen Wesens ist er Revolutionär, aber als Prinz ist er durch Geburt und Herkommen, durch Zucht, Gehorsam, Pflichtbewußtsein gebunden. Wird er den Mut aufbringen, das Prinzengesetz in sich zu zerbrechen um des Menschen willen, der die Freiheitsfackel für alle Völker anzünden könnte? — In den folgenden Bildern versandet der Strom des Erlebens aus dem Konflikt, es brach eben nur einmal zum Bekenntnis durch. Hier an dieser Stelle hätte die entscheidende Wendung zur großen Charaktertragödie kommen müssen.

*

Die Spielleitung lag in den Händen des Intendanten Willi Dietrich, der das Werk sehr sorgfältig zur Aufführung vorbereitet hatte. Mit dem ihm eigenen sicheren Gefühl für Bühnenwirksamkeit hatte Dietrich die mehrfach im Buch vorhandenen sprachlich leeren Stellen entfernt, manche der an sich schon überzahlreichen Episodenrollen gestrichen und dem Ganzen eine klare, man könnte sagen „preußische" Linie gegeben, die der Aufführung sehr zum Vorteil war. Daß dabei ein unbedeutendes Vorspiel ganz gefallen ist und dem Schluß sein eigentlicher, allzu lyrischer, ins Sentimentale abgleitender Mitternachtsglockenklang genommen wurde, soll als besonders erfreulich herausgehoben werden. Die Innenräume hatte Heinz Porep mit künstlerischem Geschmack und einem ausgesprochenen Sinn für das Dekorative auch preußisch gestaltet und dem Ganzen einen repräsentativen Rahmen gegeben, in dem sich die einzelnen Bilder, szenisch geschickt gegliedert, in einem sorgfältig gepflegten Dialog abspielen konnten.

*

Über den Bühnenerfolg des Stückes entscheidet der Träger der Titelrolle. Otto Grieß sah als Louis Ferdinand nicht nur ausgezeichnet aus, er wußte auch seiner Gestalt den nötigen inneren Halt zu geben. Er war ein feuriger, soldatisch gestraffter, interessanter Prinz, ohne Allüren und Übertreibungen. Jugendlicher Charme, menschliche Noblesse und Gradheit des Charakters waren die seelischen Grundlagen, auf denen er seine Rolle aufbaute. Außerdem weiß Grieß zu reden, seine Sätze zu gliedern und auf ein bestimmtes Ziel hin zu sprechen und verliert nie die Übersicht, auch wenn er steigert und mit sich fortreißen will.

Von den zahlreichen anderen seien genannt: Peter Großmann, besonders als der vermittelnde Hardenberg sprachlich wie darstellerisch sorgfältig abgewogen, Otto Karlmüller, der neue schwere Held des Stadttheaters, über den ein ausführlicheres Urteil bei anderer Gelegenheit nachzuholen sein wird. Immerhin läßt sich von seinem Blücher schon heute sagen, daß er durch Karlmüller einen deutlichen, breiten, haudegenartigen Umriß erhielt. Robert Jungk spielt die geheimen und geheimsten Kabinettsräte immer noch mit Erfolg, während Herlt und Tiedemann ebenso erfolgreich mit Vertretern der alten friderizianischen Generation aufwarteten. Alvas leidenschaftlicher Kleist bringt eine starke Steigerung in das dritte Bild, seine Maske ist erstaunlich echt. Horst Katzer kann als bekenntnistreuer Pfarrer der Garnisonkirche dem Prinzen in seiner Szene zum mindesten das Gleichgewicht halten. Kurt Schütt paßt sich gewandt in die Rolle des prinzlichen Adjutanten ein, auch der Freiherr vom Stein (Rudolf Massias) bleibt im Gedächtnis. Über die beiden neuen Chargenspieler Semmt und Schlüter später Genaueres.

Grete Badé, die neue Heldin des Stadttheaters, spielt die Königin Luise, also eine Rolle, die nicht eigentlich in ihr Fach gehört, da sie kaum etwas Heldisches enthält, sondern ganz auf Menschlichkeit, Güte und stille Frömmigkeit gestellt werden muß. Wohl gelang es ihr, das Königliche, Hoheitsvolle glaubhaft zu machen, aber es schien, als wollte sich die Stimme nicht immer ohne Schwierigkeiten in den weichen Klang, der von Gebeten und Tränen zeugen soll, einpassen. Barbara Lienau ist als Pauline Wiesel sehr lebhaft und gelöst, dabei einer etwas gekünstelt wirkenden Oberflächlichkeit. Eine würdige Vertreterin der alten Generation die Oberhofmeisterin Gräfin Voß von Wilma Dülfer, zu der Käte Vanden als temperamentvolle, lebendig-laute Gersdorff ein sehr deutlicher Gegensatz war.

Das sich über drei Stunden ausdehnende Preußenstück wurde von einem stark besetzten Hause mit Interesse verfolgt und mit herzlichem Beifall aufgenommen. Darsteller und Spielleiter, auch mit Blumen in reichem Maße geehrt, wurden immer wieder vor den Vorhang gerufen. Das Stadttheater Halle hat seinen ersten Schauspielerfolg in der neuen Spielzeit.

Dr. Adolf Wuttke.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350927-13/fragment/page=0002

Aus Merseburg

Leitspruch des Tages:
Wohltätigkeit kennt keinen Unterschied der Nationen.
Graf Moltke.

Erstickt die Quecken.

Die billigste und zugleich wirksamste Bekämpfung der Quecke, die meist zu ihrer völligen Vernichtung führt, besteht darin, sie zu ersticken. Gegen tiefes Einpflügen in die Erde, wodurch sie vollständig von der Luftzufuhr abgeschnitten wird, ist sie ebenso empfindlich, wie gegen dichte Bestattung. Sehr schnell breitet sie sich dagegen auf abgeernteten Getreidefeldern aus, die nicht umgebrochen werden, also dort, wo sie Ruhe, Licht und Luft vorfindet. Aus diesem Grunde darf man also ein verquecktes Feld nach der Ernte auf keinen Fall liegen lassen, sondern muß es zumindestens mit dem Kultivator gründlich bearbeiten, um die Quecke durch das Herausreißen der Wurzeln wenigstens an der weiteren Ausbreitung zu hindern.

Da die Quecke sich in einem frischgedüngten Boden sehr rasch entwickelt, darf man den Acker nicht mit Stallmist beschren. Man schleppt das Land ab, gibt ihm noch einen Walzenstrich, tut je Hektar 160 Kilogramm Wicken breitwürfig aus und pflügt sie mit dem Mehrscharpflug flach unter. Die Düngung muß reichlich sein. 300 Kilogramm 40prozentiger Kali und 400 Kilogramm Thomasmehl genügen im allgemeinen. Eine kleinere Stickstoffgabe zur Förderung der Anfangsentwicklung der Wicken hat sich aber gut bewährt. Stehen die Wicken dann in der Blüte, so werden sie verfüttert oder zu Heu gemacht. Auf die Wickenstoppel folgt dann nochmals eine Wickensaat, die ebenfalls flach untergepflügt und abgeschleppt wird. Diese zweite Wickensaat erhält jedoch keinen Handelsdünger.

Statt reiner Wicken kann man auch ein Gemenge, das aus einem Fünftel Pferdebohnen, zwei Fünftel Peluschken und zwei Fünftel Wicken besteht, zur Aussaat bringen, und zwar in einer Gesamtmenge von 230 bis 250 Kilogramm je Hektar. Ein starkes Gemenge von Johannisroggen und Futterwicken leistet ebenfalls recht gute Dienste, genau so wie ein Hafer-Peluschken-Gemisch. Auch Erbsen und Senf sind ein gutes Gemenge. Sollte die Quecke dann wider Erwarten nochmals aufschlagen, so wird sie bei der Bearbeitung der Kartoffeln vollends verschwinden. Das Mittel ist das Ersticken der Quecke, indem man sie von Licht und Luft abschließt.

*

Alvensleben führt die 26. SS.-Standarte
Ein alter Kämpfer wieder im Gau Halle-Merseburg.

Der langjährige Kreisleiter von Mansfeld-See und herzerfrischende Kampfredner im Gau Halle-Merseburg, Rudolf von Alvensleben, ist wieder in seinen alten Gau zurückgekehrt und wird am 1. Oktober die Führung der 26. SS.-Standarte übernehmen. Standartenführer Krause, der bisher die 26. SS.-Standarte führte, ist nach Thüringen versetzt worden.

Bestandene Prüfung.

Vor dem Prüfungsausschuß bestand der Konditor Heinz Trommler seine Prüfung im Konditorhandwerk mit gutem Erfolg. Wir gratulieren!

*

Familienchronik des „M. K.".
Silberne Hochzeit.

Der Berufskraftwagenführer der Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen, Max Ulrich, und seine Ehefrau geb. Trautmann, Eigenheim, Siegweg 2 wohnhaft, feiern morgen das Fest der silbernen Hochzeit. Herzlichen Glückwunsch!

Die letzte Entscheidung über den Erfolg oder Mißerfolg unserer Arbeit hängt ab vom Erfolg der Rettung unseres Bauernstandes.
(Adolf Hitler.)

Wertvolle Münzensammlung gestohlen
Nächtlicher Einbruchsdiebstahl.

In der Nacht zum Donnerstag wurde in ein Haus in der Friedrichstraße eingebrochen. Der oder die Täter öffneten gewaltsam einen Schreibtisch und entwendeten eine Geldstücksammlung.

In der Sammlung befanden sich u. a.: ein Hindenburgtaler mit der Jahreszahl 1919—1929; ein Jubiläumstaler mit der Aufschrift „100 Jahre Bremerhaven 1927"; ein Marburgtaler mit der Jahreszahl 1527 bis 1927; ein Jubiläumstaler mit dem Bildnis des Völkerschlachtdenkmals und der Aufschrift: „18. Oktober 1813 bis 1913"; ein Frankfurtgedenktaler mit der Aufschrift „Fürstentag zu Frankfurt a. M. 1863"; ein Befreiungstaler mit der Aufschrift: „Der Rhein, Deutschlands Strom, nicht Deutschlands Grenze 1930"; ein Waldeckthaler mit der Aufschrift: „Vereinigung Waldecks mit Preußen 1. April 1929"; ein Goethetaler mit der Jahreszahl 1832—1932; ein Breslauer Universitätstaler mit den Bildnissen Friedrich Wilhelms III. und Wilhelms II. und der Jahreszahl 1811—1911; ein 3-Reichsmark-Stück mit dem Bildnis Lessings und der Jubiläumszahl 1729—1929; ein 2-Mark-Stück mit der Aufschrift: „Der König rief, und alle, alle kamen" und der Jahreszahl 1913, sowie ein altes Gold-10-Mark-Stück. Außerdem wurde noch sonstiges Bargeld und eine weiße Serviette mit dem Monogramm „L. G." entwendet.

Es wird vermutet, daß die Diebe schon einige der Jubiläumsstücke verausgabt haben. Zweckdienliche Angaben, besonders solche, die über das Auftauchen der gestohlenen Münzen berichten, und die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die Kriminalpolizei.

*

Die NSV. ehrt Merseburgs ältesten Einwohner.

Wir berichteten gestern, daß heute Volksgenosse Bühlichen in Venenien seinen 95. Geburtstag feiert. Die NSV. Merseburg hat es sich nicht nehmen lassen, den Jubilar bei dieser Gelegenheit besonders zu ehren.

Im Auftrage der Kreisamtsleitung der NSV. gratulierte zunächst Ortsamtsleiter Hach dem Geburtstagskind und überbrachte ihm einige Pakete Tabak und Zigarren, und vorsorglich eine warme Strickjacke für den Winter. Damit beweist die NSV. von neuem, daß sie niemand vergißt.

Das ist Heldentum!

Feierstunde bei den Kriegsopfern

Die Mitgliederpflichtversammlung der Ortsgruppe Merseburg der NSKOV. am Donnerstagabend im „Tivoli" gestaltete sich zu einer erhebenden Feier. Die Kreiskapelle Merseburg unter Leitung von Obermusikmeister a. D. Granzau bot ein wundervolles Programm. Es war Musik, auf das Volksempfinden abgestellt und durchgeführt in formvollendeter Weise, die alle Schönheiten der Weisen zum Ausdruck kommen ließ.

Der stellvertretende Kreisobmann Pg. Ebert sprach die Begrüßungsworte. Sie galten vor allem den Vertretern der Kriegsgefangenen und Arbeitsopfern, die den gleichen Weg marschieren, sie galten der SA., der SS. und dem Arbeitsdienst, mit denen treue Kameradschaft gehalten wird. Dem Kameraden Proelß, den ein Unglücksfall zur großen Armee abgerufen hat, galt ein stilles Gedenken. Der Redner gab sodann einen Rückblick auf den Kreisappell Merseburg und teilte mit, daß ein Bericht über den Reichsparteitag in einer späteren Versammlung von dem Kreisobmann Seifert gegeben werde.

Kreisobmann Seifert, der unter einem Rückfall in seiner im Kriege zugezogenen Krankheit zu leiden hat, war trotzdem zur Stelle, um zu seinen Mitgliedern Worte der Erhebung zu sprechen, die zugleich eine Mahnung an alle Volksgenossen bedeuten, den Kriegsopfern die Anerkennung zuteil werden zu lassen, die sie für ihr Heldentum verdienen.

Der Redner wandte sich einleitend gegen eine Verwässerung und Abnutzung des Begriffs Heldentum. Heldentum ist etwas Heiliges. Es klingt auf wie Orgelton und Glockenklang. Heldentum ist vielseitig. Wir denken zunächst an den deutschen Arbeiter. Er verrichtet unbefannt seine Arbeit und unverdrossen, wo er auch stehn. Die riesige Maschinerie des Wirtschaftslebens, das Ineinandergreifen der Getriebe ist undenkbar ohne den schlichten Mann im Arbeitskleid. Jeden Tag von neuem nimmt er die Last des Lebens auf sich, ohne zu murren, und hält aus, so schwer ihm die Arbeit auch werden möge. Beim werktätigen Arbeitsmann ist die Gefahr sein ständiger Begleiter. Leider kommt uns das so recht zum Bewußtsein, wenn ein Unglück geschehen ist. Die Explosionskatastrophe von Reinsdorf sollte uns Mahnung für ewig sein. Der deutsche Arbeiter ist ein Dulder und Kämpfer, täglich und stündlich. Das aber ist Heldentum!

Denken wir weiter an das Heldentum der deutschen Mutter. Wie schwer ist ihr Weg durch den ewiggleichen Alltag und durchs Leben. Die deutsche Mutter denkt nicht an sich, ihre Sorge ist ihr Heim und ihre Familie. Wie groß war das Heldentum, mit dem deutsche Frauen und Mütter in Reinsdorf das Grauen ertrugen. Aber auch die Kriegermütter und Kriegerwitwen sind nicht zu vergessen. Not und Elend sage ein, wenn der Lebensgefährte nicht wiederkehrte. Kärglich mußten sie sich durchkämpfen. Dumpfe Einsamkeit umgab sie. Die Frau, die den Gatten oder den Sohn fürs Vaterland gegeben hatte, wurde noch dazu mißachtet und verstoßen. Es ist eine Schande der Vergangenheit. Gewissenlos ging man über ihr Leid zur Tagesordnung über. Das nomadische Schmarotzervolk der Juden sorgte dafür, daß das Bild der deutschen Frau getrübt wurde. Wir atmen erleichtert auf, daß die Gefahr, die das Judentum für Deutschland bedeutete, gebannt ist. Das Ideal der deutschen Frau ist wieder erstanden. Die deutsche Frau ist Kämpferin, die sich trotz schwerer Zeit nicht entmutigen läßt, und die es versteht, ihr Schicksal zu meistern bei aller Arbeit, Not und Last. Das aber nennt man Heldentum.

Und nun zu einem dritten Heldentum, dem Heldentum der Frontsoldaten des Kriegsopfers, der Männer, die draußen bewiesen haben, daß sie zum Opfern bereit sind. Man hat sie nicht an den Haaren herbeigeholt, sondern sie sind freiwillig mit einer einzigartigen Begeisterung hinausgegangen, um die Grenzen zu schützen. Sie lagen im höllischen Trommelfeuer und standen jahrelang im Schützengraben. Flandern, Verdun, der Kemmel, die Somme und all diese Namen verknüpfen mit dem Frontsoldaten einen unerhörten Einsatz und Opfergeist.

So haben wir vier Jahre gestanden im Grauen des Krieges, das heute schon wieder manchem Volksgenossen aus der Erinnerung entschwunden ist. Unsere gesunden Glieder verloren wir, und so mancher büßte seine Sehkraft ein und wurde verstümmelt. Wir wurden verschossen, oder besser gesagt, zusammengeschossen. Das haben wir ertragen und haben nicht gemurrt, denn das Murren wurde erst künstlich gemacht, und zwar von denen, die einen Schützengraben nicht kannten, die den Dolchstoß in unseren Rücken führten, und die sich größtenteils so schnell als möglich aus Deutschland verdrückt haben, als der Umbruch kam. Wie es uns auch ergehen mochte, wir haben durchgehalten. Das aber nennen wir Heldentum!

Wir Kriegsopfer haben ein Recht über Heldentum zu sprechen. Es ist unsere Tragik, daß wir den Menschen nicht immer einen erfreulichen Anblick bieten können. Die Menschen neigen nun einmal lieber zum Schönen und Erfreulichen. Sie eilen vorbei an dem invaliden Spielmann auf der Straße. Sie scheuen die Berührung mit dem Ernst, mit der Schattenseite dieses Lebens. Wir wollen diese Gedankenlosen an ihre Pflichten gegen die Kriegsopfer mahnen. Sie wollen nicht glauben, daß mit dem Versorgungsgesetz die Kriegsopferfrage erledigt sei. Gewiß, wir sind dankbar, daß man sich unserer materiellen Not annimmt. Wir werden auch nie vergessen, daß das neue Deutschland, das Reich Adolf Hitlers uns fühlen läßt, daß es bereit ist, uns den Dank abzustatten, den uns die Systemzeit versagte.

Es gibt aber noch Volksgenossen, die können oder wollen uns nicht verstehen, und doch ist es gar nicht so lange her, daß wir uns für sie persönlich draußen hinstellten und unsere gesunden Glieder kaputt schießen ließen.

Mit dem letzten Rest der uns verbliebenen Arbeitskraft wollen wir beweisen, daß die Kriegsopfer trotz aller Verwundung doch vollwertige und brauchbare Menschen sind. Aber gerade in diesem Punkte sieht es mit der Anerkennung sehr trübe aus. Man sagt ihnen mangelnde Leistung nach und steht ihnen damit die Berufsehre. Angestellungen vom einfachen Arbeiter bis hinauf zum hochgestellten Akademiker ist das Gegenteil als richtig erwiesen, nämlich daß die betreffenden Kriegsopfer die ihnen zugeteilten Arbeiten trotz schwerer Verwundung meisterten. Aber mit allen Möglichkeiten, die sadistische Naturen ersinnen können, wird oft gegen die Kriegsopfer angegangen, ganz gleich, ob das Eiserne Kreuz erster Klasse seine Brust ziert. Gerade im Verhalten gegenüber den Kriegsopfern zeigt sich, welche Menschen ins dritte Reich gehören und welche nicht. Aber das ist unser Stolz, das mir solchen unsozialen Menschen zeigen können, daß jeder von uns an seinem Strange zieht.

Wir fordern auch von jenen Menschen Anerkennung. Wir fordern sie ja längst nicht mehr für uns allein. Wir sind fest davon überzeugt, daß es auch außerhalb der alten Frontkämpfer und Kriegsopfer Helden gegeben hat und immer Helden geben wird. Wir brauchen nur an das Führers SA. und SS. zu denken, die in Straßenschlachten das dritte Reich erkämpften. Wir brauchen nur an die Märtyrer der Hitlerjugend erinnern und an all die anderen Blutzeugen der Bewegung.

Das dritte Reich ehrt alle die, die Heldentum in sich verkörpern. Nun liegt es an dem Volksgenossen draußen, anzuerkennen und zu verstehen. Es wächst ein herrliches, starkes Geschlecht heran, das weiß, was es dem deutschen Blute schuldet und daß es dereinst das Volk von morgen ist. Nun zeigt, deutsche Volksgenossen, der Jugend, daß ihr die Helden ehrt! Denn wenn ihr selbst als reife Menschen das Heldentum lowenig achtet, wo soll die Jugend dann die Kraft hernehmen, zu Helden selber sich zu bilden?

Starker Beifall dankte dem Referenten für die hinreißenden Worte.

Der Obmann der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener sprach sodann Worte über das stille Heldentum hinter Stacheldraht und betonte die Verbundenheit zwischen den Kriegsopfern und den ehemaligen Kriegsgefangenen.

Der Versammlungsleiter beendete nach weiteren musikalischen Gaben der Kreiskapelle die Stunden mit einem Gedenken an den Führer, dem sich das Horst-Wessel-Lied anschloß.

Blühende Kastanie.

Im Eichhornschen Park, Lauchstädter Straße 11, kann man jetzt noch an einem Kastanienbaum herrliche Blüten beobachten. Gewiß eine Seltenheit um diese Jahreszeit.

*

Münchener Kunst in Merseburg.

Der Münchener Künstlerbund „Ring" e. V. veranstaltet mit Genehmigung der Reichskulturkammer vom 29. September bis 13. Oktober im Schloßgartensalon eine Kunstausstellung, die am Sonntag, vormittag 11½ Uhr, eröffnet wird. Die überaus reichbeschickte Kunstschau zeigt volksverbundene Kunst nachfolgender Münchener Künstler: Bayerlein, Professor Beckh, Bitterlich, Compton, Ehrenberg, Ehrhardt, Professor Erler, Flashar, Frankl, Professor Hamel, Hannemann, Professor Kaiser, Kapthamer, Kettemann, Geheimrat Professor von Marr, Mercker, Moeller, Professor Müller-Wischin, Professor Rißl, O'Lynch, Roegge, Professor Schmuzler, Stoch, Schröder, Professor Sieck, Stattler, Tiebjen, Professor Wierthaler, Weiß, Wendberger, Professor Wirnhier u. a.

*

Die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Leuna baut.
Kleines Bauvorhaben in Merseburg. — Großes Projekt in Halle.

Wie wir bereits kurz mitteilten, wird die Gemeinnützige Wohnungsbaugesellschaft Leuna an der Leunaer Straße in Merseburg 20 neue Wohnungen in Größe von Dreizimmerwohnungen errichten.

Ein neues Bauvorhaben für Leunaangehörige wird die Baugesellschaft in Halle zur Durchführung bringen. Und zwar sollen in der Nähe des Lutherplatzes, zwischen der Merseburger und der Turmstraße, entlang der Türkstraße, insgesamt 250 Wohnungen gebaut werden. Zunächst werden 47 Wohnungen in Angriff genommen werden, davon werden 26 drei Zimmer und 21 zwei Zimmer enthalten.

*

Bilder des Führers in den Schulen.

Der Reichs- und Preußische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung hat jetzt verfügt, daß bei Neuanschaffung von Bildern des Führers für die unteren Klassen der Schulen nur solche Bilder verwendet werden sollen, die den Führer zusammen mit Kindern zeigen.

*

Flaggenführung auf Binnenschiffen.

Wenn auch durch das kürzlich erlassene Reichsflaggengesetz die Hakenkreuzflagge zur Reichs- und Nationalflagge und zugleich auch zur Handelsflagge erklärt worden ist, so besteht für die Binnenschiffahrt keinerlei gesetzliche Regelung der Flaggenführung. Gleichwohl ist aber eine ständige und einheitliche Führung der Flagge auf sämtlichen Binnengewässern dringend erforderlich. Dies gilt insbesondere für solche Gewässer, die auch von Vertretern anderer Nationen befahren werden. Der Präsident des Reichsausschusses der deutschen Binnenschiffahrt bittet daher, in Zukunft die Beflaggung der Fahrzeuge als eine nationale Pflicht aufzufassen, der sich kein der Nation gegenüber verantwortungsbewußter Reeder und Kleinschiffer entziehen darf, und ordnet unter Abänderung früherer Richtlinien an, daß gemäß der neuen Rechtslage wie folgt zu flaggen ist:

1. Am Heck (bei Dampfern hinter dem Ruderstuhl) wird die Hakenkreuzflagge gesetzt;
2. die schwarz-weiß-rote Flagge sowie die Flaggen der Länder sind nicht mehr zu führen;
3. am Bug oder Mast kann als Fahrflagge die Kontorflagge gesetzt werden.

Unberührt bleibt die Flaggensetzung gemäß den verkehrsrechtlichen Bestimmungen.

Kinder der Grenzmark
als Gäste des Bundes Deutscher Osten.

Begünstigt von schönem Wetter unternahm die Landesgruppe des Bundes Deutscher Osten, sowie die Merseburger Ortsgruppe mit den durch die nationalsozialistische Volkswohlfahrt in Merseburg untergebrachten Ostpreußenkindern einen Ausflug nach dem halischen Zoo. Durch die Vermittlung der Landesstelle für Reichspropaganda stellte in anerkennenswerter Weise das NSKK. und die Firma Otto Dobkowitz Wagen zur Verfügung. Strahlten da die Augen der Kinder, als sie die schmucken Autos besteigen konnten. Fuhren doch viele von ihnen zum erstenmal mit einem Auto.

In flotter Fahrt langte man bald im Zoo an. Der Oberbürgermeister der Stadt Halle bereitete den Kindern ebenfalls eine Freude, indem er ihnen freien Eintritt in den Zoo gewährte.

Ein reich gedeckter Kaffeetisch wartete schon auf die frohe Kinderschar. Und bald waren bei lustiger Unterhaltung Tassen und Teller leer. Der Propagandaleiter des Gaues, Pg. Lindenberg, richtete einige Worte an die Kinder. Er betonte, daß wir alle uns gefreut haben, auch mal Kinder aus dem ostpreußischen Grenzgebiet in unserer mitteldeutschen Heimat zu Gäste zu haben. Er könne wohl annehmen, daß sie sich alle wohl fühlen, da man alles versucht habe, um ihnen recht frohe Wochen zu bereiten. Sie sollen nun zu Hause erzählen, daß wir Mitteldeutsche uns jeder Zeit für den Deutschen Osten einsetzen und in den Nöten stets hilfreich zur Seite stehen würden. Er schloß mit den Worten: „Grüßt eure lieben Eltern, und die Ostmark herzlich von uns allen und vergeßt uns nicht."

Anschließend wurde dann der Zoo eingehend besichtigt. Großes Vergnügen bereiteten den Kindern die Affen. Allzuschnell vergingen die Stunden, und gar zu bald mußte man auch wieder die Heimreise antreten. Mit Dankesworten verabschiedeten sich die Kinder von den Pg. Pomplun und Idzikowski.

Alle gingen sie mit dem Bewußtsein nach Hause, einen ereignisreichen und frohen Tag erlebt zu haben. Heute verlassen sie nun Merseburg, und sie alle werden das eine mitnehmen, daß im Staate Adolf Hitler eine wahre Volksgemeinschaft und ein wahrer Sozialismus durchgeführt werden.

*

Hitlerjugend singt im Rundfunk!

In der Sendereihe „Singt alle mit" bringt der Reichssender Leipzig am Montag, von 19 bis 19.30 Uhr vom Kulturpolitischen Lehrgang des Gebietes Mitteldeutschland aus Zeitz eine Volkstümlichsingstunde der Hitler-Jugend. Die HJ.-Sing- und Spielschar Mitteldeutschland singt unter Leitung von Reinhold Heyden die drei Lieder: „Kameraden fragen nicht lange woher?", „Soldaten tragen Gewehre" und „Jetzt müssen wir marschieren". Den Kameraden und Kameradinnen der Hitler-Jugend soll durch diese Sendung neues Liedgut für ihre Einheiten vermittelt werden.

*

Jeder Deutsche im Bild?
Bildmäßige Erfassung aller Volksgenossen.

Regierungs- und Schulrat Kaie, Referent im Reichs- und preußischen Erziehungsministerium, erörtert im Amtsblatt des Reichserziehungsministers einen wichtigen Vorschlag des Studienrats a. D. Lange über die Einführung bebilderter Schülerbogen. Der Referent begrüßt diesen Vorschlag, der darauf hinausgeht, allmählich eine bildmäßige Erfassung aller deutschen Volksgenossen herbeizuführen. Der Vorschlag sieht vor, daß von jedem Volksgenossen vier photographische Aufnahmen gemacht werden, und zwar die erste beim Schuleintritt, im 6. Lebensjahr, nach Abschluß der sogenannten „ersten Streckung", die zweite nach der „zweiten Streckung", bei Mädchen mit 14, bei Knaben etwa mit 16 Jahren, die dritte nach Beendigung des Militärdienstes, evtl. nach Abschluß der Reifeperiode (für Männer im 20., für Frauen im 18. Lebensjahr) und die vierte bei Beendigung des Wachstums (für beide Geschlechter etwa um das 30. Lebensjahr). Da bei den Bildern die Farbe nicht zu erkennen ist, wären die Aufnahmen durch in rassekundlicher Hinsicht wichtige Angaben und Messungen zu vervollständigen, z. B. über Kopf und Gesicht, Farbe der Augen, Haare und Haut, Körpergröße und Gewicht.

Diese bebilderten Personalbogen hätten für die Schule, für das bürgerliche Leben und die Rassenforschung große Bedeutung.

Sie würden z. B. auch Maßnahmen der Polizei zum Schutze oder zur Verfolgung der einzelnen erleichtern. Von jedem Negativ sollten mindestens zwei Aufnahmen gemacht werden, eine für den Personalbogen, die andere evtl. für ein Massenamt. Ein engmaschiges Netz von Bildbogen könnte allmählich über das ganze Staatsgebiet gelegt werden, das schließlich zu einer bildmäßigen Bestandsaufnahme des gesamten deutschen Volkes führen müßte. — Als ein großes Hindernis gegen diesen Vorschlag betrachtet der Ministerialreferent die Kostenfrage. Bei seiner Begrüßung der Anregungen bezeichnet er es als wünschenswert, wenn in recht vielen Bezirken und Schulverbänden solche Versuche gemacht würden, damit dem Ministerium ein möglichst großes Erfahrungsmaterial vorliegt, auf das es zu gegebener Zeit zurückgreifen könne.

Das neue Finanzamt

Wie wir bereits gestern berichteten, ist das Dachgerüst des Finanzamtneubaues so weit fertig, daß in Kürze das Richtfest gefeiert werden kann. Unser Bild zeigt den neuen Gebäudekomplex, von dem ein Teil bereits mit roten Ziegeln bedeckt ist. Das Gebäude wird, wie schon jetzt zu sehen ist, der Stadt in genügend Raum und Ausdehnungsfähigkeit geben.
(„M. K."-Bilderdienst.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350927-13/fragment/page=0003

Merkblatt

Daten für Sonnabend, den 28. September 1935.

Sonnenaufgang: 5.54 Uhr;
Sonnenuntergang: 17.47 Uhr.
Mondaufgang: 6.40 Uhr;
Monduntergang: 17.25 Uhr.

1197: Heinrich VI., römischer Kaiser deutscher Nation, in Messina gestorben (geboren 1165). —1803: Der Maler Ludwig Richter in Dresden geboren (gestorben 1884). — 1859: Der Geograph Karl Ritter in Berlin gestorben (geboren 1779). — 1864: Der Maler Artur Kampf in Aachen geboren. — 1865: Der Tiermaler Wilhelm Kuhnert in Oppeln geboren (gestorben 1925). — 1895: Der französische Chemiker Louis Pasteur in Villeneuve l'Etang gestorben (geboren 1822). — 1902: Der französische Romanschriftsteller Emile Zola in Paris gestorben (geboren 1840). — 1907: Großherzog Friedrich von Baden auf Schloß Mainau gestorben (geboren 1826). — 1930: Der bayerische Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern zu München gestorben (geboren 1846).

Reichswetterdienst

Luftamt Magdeburg. Wetterdienststelle Magdeburg.

Bericht vom 26. September, abends.

Das Sturmtief hat sich am Donnerstag bis nach Ostpreußen verlagert; sein Einfluß reichte westwärts noch bis zur Weser. In unserem Bezirk waren die Winde meistens stürmisch, in einzelnen Böen konnten Geschwindigkeiten von mehr als 25 Sekundenmeter gemessen werden. Mehrfach kam es zu Schauerniederschlägen, die auf der Brockenkuppe teilweise als Schnee fielen. Die Temperatur stieg dort nur auf 3 Grad über Null an; im Flachlande wurden 14 Grad über Null erreicht. Der starke und anhaltende Luftdruckanstieg über Mitteleuropa führt eine vorübergehende Wetterberuhigung herbei, aber schon im Laufe des Freitag dürften die Winde wieder etwas auffrischen. Die Bewölkung wird dann zunehmen, und es können — besonders im Norden des Bezirks — von neuem Niederschläge fallen. In der Temperatur ist Zunahme zu erwarten. Zum Wochenende dürfte das unruhige und unbeständige Wetter fortdauern.

Aussichten bis Sonnabend abend: Nach kurzer Beruhigung erneut auffrischende südliche bis westliche Winde, vielfach trübes, aber milderes Wetter mit Regenfällen.

Es gibt keinen Aufstieg, der nicht beginne bei der Wurzel des nationalen, völkischen und wirtschaftlichen Lebens, beim Bauern.

(Adolf Hitler.)

Das Wetter in Merseburg

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herm. Weber, Merseburg, Adolf-Hitler-Straße

	Temperatur					Luftdruck	Wind
	8 Uhr	12 Uhr	18 Uhr	Max.	Min.	12 Uhr	[illegible] Uhr
Gestern	11½	18½	11°	15°	9½	749	W
Heute	9°	15°				755	SW

Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden 0 Millimeter.

Grund zu der Tat ist in langjährigem Siechtum und schwerer Krankheit zu suchen. M. hatte, bevor er die Tat ausführte, seine Verwandten und alle Mitbewohner des Hauses mit irgendwelchen Aufträgen fortgeschickt.

Über Luftschutz.

§ **Wehlitz.** Montag hält Stadtbaumeister Gebens (Schkeuditz) im „Ratskeller" einen aufklärenden Vortrag über Luftschutz. Zahlreiches Erscheinen ist Pflicht.

Parole Heimat!

§ **Schkeuditz.** Über 100 Mann unseres Arbeitsdienstlagers marschierten am Mittag nach dem Bahnhof. Eine Musikkapelle gab ihnen ein frohes Geleit. Die Spaten geschmückt und mit allerhand humoristischen Inschriften versehen, so ging es in fröhlichem Zuge zum letzten Male durch die Straßen der Stadt. Auf dem Bahnhofsvorplatz hielt Feldmeister Drehse eine kurze Ansprache und verabschiedete sich von den abgemusterten Arbeitsmännern.

Ein Mantel gestohlen.

§ **Schkeuditz.** Wie erst jetzt bekannt wird, ist vor einigen Tagen bei einem Vergnügen in einem Schkeuditzer Lokal einer Hausangestellten der Mantel gestohlen worden. Die Ermittlungen der Täter sind bereits im Gange; ein junger Mann aus Wehlitz scheint der Tat verdächtig.

Wegen Unterschlagung angezeigt.

§ **Schkeuditz.** Der Einwohner Franz K. von hier wurde wegen Unterschlagung von einkassierten Geldern seiner Arbeitskameraden zur Anzeige gebracht.

Kraftwagen gegen Straßenbahn.

§ **Schkeuditz.** Auf dem Adolf-Hitler-Platz stieß ein Kraftwagen mit einem Triebwagen der Außenbahn zusammen. Der Unfall kam dadurch zustande, daß der Personenkraftwagen den Zufahrtsweg durch die Anlagen nach dem ehemaligen Schaeferschen Grundstück benutzte und hier mit der Straßenbahn zusammenstieß. Der Kraftwagen wurde erheblich beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Personen kamen nicht zu Schaden.

Kriegsopferfahrt ins Blaue!

§ **Altranstädt.** Bei schönem Wetter traten 32 Mann zu einer von dem NSKK. und dem DDAC. veranstalteten Fahrt ins Blaue an. Rottenführer Leidenroth 14/M 138 begrüßte die Kriegsopfer und geißelte das Verhalten der Personenwagenbesitzer des Ortsgruppenbereiches der NSKOV., von denen sich trotz mehrfacher Aufforderung leider nur fünf zur Verfügung gestellt hatten. Die anderen lehnten es ab, nur einmal im Jahre sich in den Dienst der Volksgemeinschaft zu stellen und den Kriegsopfern und zum Teil sehr schwer Beschädigten ihren Dank abzustatten. Der Redner dankte den Frontkämpfern für den unter Lebenseinsatz geleisteten Schutz der Heimat und brachte Gruß und Dank an den Führer aus, in den die Teilnehmer freudig einstimmten. Nachdem Frau Prietze im Namen der Frauenschaft und der Ortsgruppe den Kriegsopfern Blumen überreicht hatte, wurde die aus 12 Wagen bestehende Kolonne in Marsch gesetzt. Die Fahrt ging über Lützen, Weißenfels und Naumburg nach Bad Kösen, wo die Kameraden von dem dortigen Ortsgruppenobmann Pg. Nagel begrüßt wurden. Nach einer Kaffeetafel im schönen Garten der „Katze" teilten sich die Kriegsopfer in mehrere Gruppen, welche entweder die Rudelsburg und Saaleck besuchten oder nach dem „Himmelreich" fuhren oder die schönen Park- und Kuranlagen besichtigten. Gegen 19 Uhr wurde die Rückfahrt angetreten. Nach Ankunft in Großlehna sprach der Kreisschulungswart Pg. Hienzsch im Namen der Kriegsopfer seinen Dank aus.

Wiedersehensfeier der Gauschule II.

§ **Lützen.** Am 28. und 29. September veranstaltet die Gauschule II Lützen für die ehemaligen Schulungsteilnehmer eine Wiedersehensfeier. Für die beiden Tage ist folgendes Programm vorgesehen:

Sonnabend, 28. September:

16—18 Uhr: Eintreffen der Lehrgangsteilnehmer und Gäste mit anschließender Quartierverteilung.

20 Uhr: Beginn des Kameradschaftsabends im „Schützenhaus".

20.30 Uhr: Ansprache des Schulleiters der Gauschule II, Pg. Maul.

21 Uhr: Vorführung des politischen Zirkus durch die HJ.

Ab 22 Uhr übernimmt Pg. Niehoff die weitere Ausgestaltung des Abends.

Sonntag, 29. September:

6—7 Uhr: Wecken durch Fanfarenbläser der HJ.

8.30 Uhr: Die Formationen stellen sich auf dem Marktplatz.

9 Uhr: Marsch zum Stadtpark.

9.30 Uhr: Weihe der neuen Schulfahne durch Gauwalter Pg. Bachmann.

10.30 Uhr: Der Gauleiter Pg. Jordan spricht im „Schützenhaus" zu den Teilnehmern und Abordnungen der Formationen.

Ab 16 Uhr: Konzert und Tanz im „Schützenhaus" und „Roten Löwen".

Hitlerfreiplatz!

Ein Volksgenosse erzählt.

Das Unglaubliche ist wahr geworden! Ich, weder Pg. noch SA.-Mann, soll zur Erholung in eine Stelle der Hitlerfreiplatzspende! In meiner Arbeit für die NS.-Volkswohlfahrt habe ich nur meine Pflicht getan und etwas mehr Glück gehabt, wie die andern Mithelfer. Alle meine Einwände und die Bedenken meiner Frau nützen nichts. Die Sache rollt und ich mußte zu meiner Pflegestelle in Pommern abfahren! . . .

Drei Stunden Wartezeit in Berlin! Bahnbeamte geben mir den erbetenen, guten Rat: Besuch des Ehrenfriedhofes und des in der Nähe des Stettiner Bahnhofes gelegenen Museums, das gerade freien Eintritt hatte. Alles war mir so neu und so interessant, daß ich beinahe vor lauter Wissensdurst die Abfahrtzeit vergessen hätte.

Eine herrliche Eisenbahnfahrt brachte mich ins Pommernland, immer mitten durch die großen, weiten Wiesen mit dem so frischgrünen Gras. Eine Herde löste die andere ab! Müdigkeit verspürte ich überhaupt nicht, nur sehen, sehen . . .

½8 Uhr kam ich in Greifswald an. „Wo geht der Weg nach Alt-Regentin?" — „Das wissen wir nicht; fragen Sie mal den Kutscher dort." — „Ja, den weiß ich. Sind Sie Herr P.?" — „Ja." — „Dann steigen Sie mal ein!" . . . Nach der Bahnfahrt eine herrliche Kutschfahrt von 13 Kilometer durch Wiesen und Felder und durch große Alleen. Wenn die Menschen hier alle so freundlich sind wie mein Fahrer, dann bin ich zufrieden!

Ankunft: Mit einem freudigen „Heil Hitler" begrüßt mich die Frau des Hauses. „Wie lange sind Sie unterwegs? Da sind Sie müde! Stärken Sie sich und schlafen Sie gut! Morgen erfahren Sie Ihren Dienst!" — „Wird gemacht! . . . Und morgen? . . . Sollte die Nachbarin daheim recht haben, als sie meiner Frau mit etwas Schadenfreude sagte: Die in Pommern brauchen jetzt zur Ernte billige Arbeitskräfte! . . . Bange machen gilt nicht! Da habe ich wenigstens keine Langeweile! . . . In meinem Zimmer war der Tisch reich gedeckt! Wie schön schmeckte die frische, kühle Milch! . . .

Um 7 Uhr trieb mich die Neugierde hoch. Freundlichste Begrüßung durch den Besitzer und aller bei ihm beschäftigten Leute. Alle waren vom ersten Tage an sehr gesprächig und freundlich zu mir! Nichts Verstecktes und Belauerndes! Ich schämte mich, so untätig herum zu bummeln. Aber der sehr energisch gegebene Dienstbefehl lautete: Gut essen und trinken, lange schlafen, viel spazieren gehen, aber um Gottes willen nicht arbeiten! „Sie sollen sich hier erholen, verstanden!"

In der ersten Zeit hatte ich ja genug Zeitvertreib durch das Bekanntmachen, Herumschnüffeln und Ausfragen. Dann konnte ich aber einfach nicht immer zusehen; aber mir heimlich konnte ich mit zufassen, froh, daß ich mich bei der Mast mal ausarbeiten konnte! Und was gab es da alles Neues! Vierspännig wurde eingefahren, oft mit Trab, auf dem hinteren Pferde ritt der Knecht. Die Wagen waren viel länger als bei uns. 15 Schichten wurden geladen und verschnürt, so daß ein Kran das ganze Fuder auf einmal vom Wagen heben und an Ort und Stelle in der Scheune fahren konnte. In 2 Minuten fuhr der Wagen leer wieder aus dem Hof! Und die herrliche Fohlenzucht! Stundenlang konnte ich den schönen Tierchen zusehen, der große Stolz des Herrn!

Wie oft nahm mich der Besitzer im Wagen mit zu den Nachbargütern oder nach Greifswald. Da ließ er sich von mir erzählen über die Bewirtschaftung in unserer Gegend und von meiner Arbeit in dem bekannten großen Werk und aus der traurigen Zeit der Putsche. Konnte es jemals solche Gehässigkeit der Arbeiter untereinander gegeben haben? Ein böser Traum! . . .

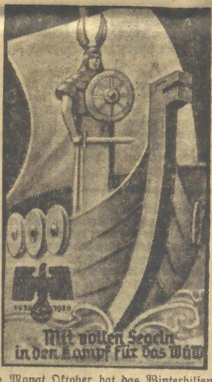
Eine geheime Furcht hatte ich immer vor dem Essen! So reichlich und vielerlei und soviel Milch! Schaffte ich es nicht, so kam die Frage, ob ich krank bin oder ob es nicht geschmeckt hatte! Der Erfolg konnte nicht ausbleiben: Gewichtszunahme in 3 Wochen 15 Pfund! Meine Gastgeber hatten aber pro Tag eine Zunahme von 1 Pfund verlangt!

Die 3 Wochen waren nur zu schnell vergangen. Der Abschied von all den so lieben und freundlichen Menschen wurde mir schwer. Reichlich Proviant für die Reise, für Muttern einen eßbaren Gruß aus Pommernland, herzliche Grüße fürs Sachsenland wurden mir mitgegeben, und die Bitte, in meiner Heimat die Menschen aufzuklären, daß man in Pommern die Arbeiter nicht bei kärglichstem Lohn ausbeutet.

Und wenn ich bei der Hinfahrt von Berlin so begeistert war . . . jetzt war mir das aufgeregte Hasten und Eilen zuwider, so daß ich die Weiterfahrt in einer stillen Ecke des Wartesaales erwartete!

Mein erster Gang daheim ging zur NSV., der ich aus übervollem Herzen danken mußte für dieses große Erleben. Möchten doch alle Volksgenossen sehend werden und sich mit einspannen in den Dienst der großen Volksgemeinschaft.

Die Türplakette des Winterhilfswerkes.



Für den Monat Oktober hat das Winterhilfswerk, das bekanntlich am 1. Oktober wieder einsetzt, diese wirkungsvolle Türplakette herausgegeben. Der Erwerb einer solchen Türplakette sollte jedes Volksgenossen vornehmste Pflicht sein.

(Heinrich Hoffmann, M.)

Aus dem Geiseltal

Leitungsmast umgestürzt.

= **Großkayna.** Bei dem gewaltigen Sturm stürzte in der Hermann-Göring-Straße ein Lichtmast quer über die Straße und geriet mit der Spitze noch auf das Dach eines Hauses. Eine Anzahl Dachziegel wurde zertrümmert und ein kleiner Baum umgerissen. Durch den Sturz des Mastes war natürlich auch die Lichtzufuhr unterbrochen, und die betroffenen Haushaltungen mußten sich mit anderen Beleuchtungsmitteln behelfen. Um Menschenleben nicht in Gefahr zu bringen, mußte der Verkehr bis zur Behebung des Schadens umgeleitet werden.

Beschränkter Zutritt zu den Feldgrundstücken.

= **Großkayna.** In der Folgezeit ist das Betreten der Feldgrundstücke nur mit Erlaubnisschein des Besitzers, der vom Bürgermeister abgestempelt sein muß, gestattet. Der Zutritt gilt für die Zeit von 7 bis 11 Uhr und 13 bis 18 Uhr.

Gefährlicher Kinderspielplatz.

= **Kämmeritz.** Das Betreten des Tagebaues der Grube „Cäcilie" ist Kindern wegen der damit verbundenen Lebensgefahr unter Androhung von Strafe strengstens untersagt. Eltern haften für ihre Kinder.

Auswirkungen des Wassermangels.

= **Kämmeritz.** Im Hinblick auf den auch hier herrschenden Wassermangel wird behördlicherseits sparsamste Benutzung von Trinkwasser in allen Haushaltungen angeordnet und Benutzung desselben zum Zwecke des Gießens in Gartenanlagen zur Zeit verboten.

18jähriger verübt Selbstmord.

= **Mücheln. Am Donnerstag machte ein 18-jähriger junger Mann seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Infolge einer schweren Krankheit war er schon seit einiger Zeit schwermütig.**

Kameradschaftsabend der Flieger

= **Mücheln.** Im Gasthof „Deutscher Hof" veranstaltete die Fliegerortsgruppe in Anwesenheit zahlreicher Gäste einen Kameradschaftsabend. Fliegersturmführer Koch betonte, daß der Abend angesetzt worden sei, um mit den Teilnehmern des Modellbaulehrganges nicht nur Stunden der Arbeit, sondern auch der Kameradschaft zu verleben. An die Vertreter der Hitlerjugend richtete er herzliche Begrüßungsworte und brachte zum Ausdruck, daß HJ. und DLV. nicht nur durch den abgeschlossenen Freundschaftsvertrag zusammengehören, sondern durch die gemeinsamen Aufgaben und Ziele eng miteinander verbunden seien.

Durch die Abtrennung von Merseburg war die Ortsgruppe vor eine schwere Aufgabe gestellt. Langwierig waren die Wege zum Aufbau, aber jetzt endlich hat Mücheln eine eigene Schulmaschine, mit der man am kommenden Sonntag bereits in Aktion treten wird.

Ein Merseburger Kamerad hielt einen Lichtbildervortrag unter dem Titel: „Rudolf Deltzschner, ein Fliegerleben!" Tief ergriffen waren alle, als in lebendiger Schilderung die glänzenden segelfliegerischen Leistungen und der vorbildliche Kameradschaftsgeist des toten Fliegerhelden ihnen noch einmal nahegelegt wurde.

Über die Entwicklung des deutschen Flugwesens und das Ziel des Nationalsozialismus auf diesem Gebiete sprach der Sachberater für Segelflug, Kurt Kraft aus Merseburg.

Ein Lichtbildervortrag über den Luftverkehr schloß sich an, den Studienassessor Langsch recht interessant zu gestalten verstand. Im Geiste führte er die gespannt lauschende Zuhörerschaft durch alle Erdteile und gab damit einen guten Einblick in die Möglichkeiten, die der hohe Stand der Luftfahrt besonders auf politischem Gebiete gewährt.

Der Kameradschaftsabend war ein großer Erfolg, und er wird mit dazu beitragen, als Ansporn zu dienen, nicht nachzulassen in der Werbung und in der Ausbildung unserer Jugend für die Fliegerei.

Rund um Querfurt.

Sturz vom Motorrad.

⊙ **Pödelist.** Auf der Straße von Großjena nach Pödelist fuhr ein Schüler mit dem Motorrad auf dem Fußweg. Da er eine über den Weg führende tiefe Abflußrinne zu spät bemerkte, blieb er hierin mit dem Vorderrad hängen. Ein Sturz über die Lenkstange war unvermeidlich, und nicht gerade sanft landete er auf dem Boden. Er zog sich eine starke Prellung zu. Da das Motorrad nur geringe Beschädigungen erlitt, konnte er seine Fahrt fortsetzen.

Gemeinde Bad Dürrenberg.

Schulpersonalien.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Lehrer Witzke scheidet am 1. Oktober aus dem Lehrkörper der Siedlungsschule, um in Bergwitz seine Tätigkeit fortzusetzen. Am 15. Oktober wird die technische Lehrerin Frl. Opitz nach Leuna versetzt. Während über ihre Nachfolgerin noch nichts bekannt ist, wird die Stelle Lehrer Witzkes von Lehrer Krüger aus Großkayna eingenommen werden.

Goldenes Ehejubiläum.

⁑ **Bad Dürrenberg.** Das Rentnerehepaar Wilhelm Gottschalk im Ortsteil Balditz feiert heute in guter körperlicher und geistiger Frische das Fest der goldenen Hochzeit. Dem Jubelpaar gelten auch unsere Glückwünsche!

Landkreis Merseburg

Wechsel in der Postmeisterei.

§ **Bad Lauchstädt.** Der langjährige Leiter des Lauchstädter Postamtes, Postmeister Weber, wird am 1. Oktober an das Postamt in Ammendorf versetzt. Seit dem 1. Mai 1925 hat er in Lauchstädt Dienst getan. Postmeister Weber hat es in seiner über zehnjährigen Amtszeit verstanden, sich Vertrauen und Achtung in der Einwohnerschaft zu erwerben. Viel Arbeit hat er auch als Ortswalter für die NS.-Volkswohlfahrt geleistet.

Eine gemeine Tat.

§ **Bad Lauchstädt.** Der Einwohner Z. von hier mußte dieser Tage die Feststellung machen, daß man ihm Futterrüben von seinem Stück Land gestohlen hatte. Aber noch nicht genug damit, hatten die Diebe außerdem noch einen großen Teil der Rüben herausgezogen und liegengelassen. Hoffentlich gelingt die Ergreifung dieser mit Unverstand Gezeichneten.

Der Anhänger löste sich.

§ **Bad Lauchstädt.** An einem Lastzug, der die Hallische Straße in Richtung Halle passierte, löste sich in der Nähe der Versuchsstation der Bolzen und der Anhänger machte sich selbstständig. Nur dem Umstand, daß dieser gegen einen Baum fuhr, ist es zu danken, daß größerer Materialschaden vermieden wurde. Personen kamen dabei nicht zu Schaden.

Nächtliche „Weinlese".

§ **Creypau.** Einige Bauern und der Pfarrer haben in letzter Zeit verschiedentlich die Feststellung machen müssen, daß ihnen nachts von unbekannten Dieben Weintrauben aus dem Garten gestohlen waren. Den Bemühungen der Gendarmerie ist es gelungen, neun junge Bürschchen als Diebe zu ermitteln. Die „Weintraubenspezialisten" hatten sich in zwei Kolonnen auf „Fahrt" begeben, und straften zu nächtlicher Stunde die köstlichen Trauben ihrer Volksgenossen. Neben dem Verlust haben die Weinstockbesitzer auch noch Beschädigungen an den Einzäunungen feststellen müssen. Gegen die Diebe ist Anzeige erstattet worden.

Freiwillig aus dem Leben geschieden.

§ **Zöschen.** Der 70jährige Einwohner Friedrich M. machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der

Naumburg und Unstruttal

Zahlung der Renten.

□ **Naumburg.** Die Renten für den Monat Oktober gelangen beim Postamt folgendermaßen zur Auszahlung: Militärversorgungsgebührnisse Sonnabend, den 28. September, von 8—12 Uhr; Unfall- und Invalidenrenten Dienstag, den 1. Oktober, von 9—12.30 Uhr.

Die Arbeiten im Bahnhofsviertel.

□ **Naumburg.** In der Nähe der Bergstraße am Spechsarthang wird an den Sammelbecken und dem Pumpwerk für die Abwässer des Bahnhofsviertels eifrig gearbeitet. Die 8 Meter langen Bohlen sind durch die Dampframme in das Erdreich getrieben, um die Gräben zu stützen. Da man verschiedentlich auf felsigen Untergrund stieß, konnten mehrere Bohlen nicht bis in die vorgeschriebene Tiefe niedergebracht werden. Durch Druckwasser werden die Erdarbeiten auch erschwert. Hierfür ist eine elektrische Pumpe angesetzt worden, die das Wasser in den Hauptabfangkanal befördert. Der Transport der Erdmassen geschieht mit Hilfe eines an einem Seil befestigten Förderkorb, der maschinell arbeitet. Die Erdmassen gelangen nach dem NBC.-Sportplatz wo sie zur Auffüllung einer Terrasse dienen.

Zum bevorstehenden Winzerfest

Vom Fremdenverkehr im vergangenen Sommer.

⦶ **Freyburg.** Der vergangene Sommer schenkte uns eine große Reihe schöner, blauer Tage. Wahrlich, dieses Jahr war ein Jahr reichen Segens. Und wie der Bauer und mit ihm das ganze deutsche Volk dem Himmel dankt für die gute Ernte, so haben auch die am Fremdenverkehr interessierten Wirtschaftszweige allen Grund, mit diesem Sommer zufrieden zu sein. Wohl selten ist das Wetter für Reisen und Wandern so überaus günstig gewesen wie in diesem Jahre. Der Fremdenverkehr in der Jahn- und Weinstadt war an allen Sonntagen und auch an vielen Wochentagen äußerst lebhaft. Das Jahr neigt sich nun rasch dem Ende zu. Drei Viertel sind fast vorüber. Doch ehe das letzte bunte Blatt sinkt, bringt uns der September noch einige lustige und fröhlich stimmende Festtage: das Winzerfest. Zum dritten Male wird es abgehalten, bei dem man drei Tage lang in Lebensluft und Lebensfreude die Zügel schießen lassen kann, wobei es bei Tanz und Trunk hoch her geht.

Zu diesem dritten Winzerfest werden sehr viele Gäste erwartet. Doch ist für stimmungsvolle und bequeme Unterkunft aller gesorgt, weil viele Gaststätten Räume und Sitzgelegenheit erweitert haben. So wird zum Beispiel am Unstrutufer ein geräumiges Trinkzelt aufgestellt. Die Preise für Verzehr und Getränk sind amtlich festgesetzt, so daß auch Volksgenossen, die nicht mit Glücksgütern gesegnet sind, frohe und sorglose Stunden an den Rebenhängen der Unstrut verleben werden.

Aus dem Saalkreis.

Reife Erdbeeren im September!

? **Lochau.** Im Garten des Obsters Franz Dittmar kann man jetzt an mehreren Erdbeerpflanzen außer zahlreichen Blüten auch reife, wohlschmeckende Erdbeeren feststellen.

Anhaltender Pilzsegen!

? **Lochau.** Auf den hiesigen und angrenzenden Wiesen sowie in den Waldungen sind jetzt noch sehr viele eßbare Pilze, besonders Champignons, anzutreffen. Jedenfalls kommen fleißige Sammler noch heute auf ihre Rechnung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350927-13/fragment/page=0004
DFG

Räder rollen durch ein Jahrhundert

Die 100jährige Eisenbahn.

Von Eisenbahnoberinspektor Otto Krüger, Merseburg.

4] (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung folgt.)

Die Bahn Berlin—Potsdam.

Mit der zwar an sich sehr kurzen Strecke von Nürnberg nach Fürth trat Deutschland in die Reihe der Staaten ein, die der Eisenbahn freies Feld eröffneten. Es erwachte ein sogenanntes Eisenbahnfieber, daß bald Formen annahm, die beinahe beunruhigend wirkten. Jeder Landstrich, jeder kleinste Ort wollte seine Eisenbahn haben. Die Projekte jagten einander und die Zeitung hatte Mühe, dem raschen Gang der Ereignisse zu folgen. Die Regierungen standen dem Bahnbau durchweg sehr wohlwollend gegenüber, förderten ihn auf jede nur erdenkliche Weise. Im Jahre 1838 wurde auch die erste Berliner Bahnlinie, die eine Verbindung zwischen der Residenzstadt und Potsdam herstellte, eröffnet. Ende September 1838 wurde zunächst die Teilstrecke Zehlendorf—Potsdam dem Verkehr übergeben. Und die Berliner benutzten in großen Scharen die am Brandenburger Tor bereitstehenden Kremser oder die Zehlendorfer Postwagen, um das Wunder anzustaunen. Als die ganze Strecke von Berlin nach Potsdam eröffnet wurde, war dies das wichtigste Ereignis, was sich seit einer Reihe von Jahren für diese beiden Residenzstädte zugetragen hatte. Am 28. Oktober 1838, mittags um 12 Uhr, fand die Eröffnung der ganzen Bahn zwischen Berlin und Potsdam in so feierlicher Weise, als man es nur denken konnte, statt. Die sämtlichen in Berlin anwesenden Prinzen des königlichen Hauses waren der Einladung des Direktoriums, der Eröffnungsfahrt beizuwohnen, gefolgt, desgleichen waren Einladungen an die Staatsminister ergangen und außerdem 290 Personen durch Karten eingeladen worden. In den Straßen Berlins war die Wirkung ungeheuer; eine lebhafte Menschenmenge wogte die Leipziger Straße hinab, zahlreiche Wagen rollten dem Eisenbahnhofe zu. Die noch nicht ganz vollendeten Gebäude des Bahnhofes waren mit Blumen und Grün festlich geschmückt.

Punkt 12 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. Die freudigste Teilnahme war bei allen Gästen deutlich zu sehen. Mit der Uhr in der Hand beobachtete man die Schnelligkeit der Bewegung. Überall an der Strecke hatten sich dichte Gruppen von Zuschauern aufgestellt, welche den heranbrausenden Zug freudig durch Hütescheuken und Zurufe begrüßten. In Potsdam wurde der Zug durch Kanonenschüsse, Musik und lauten Jubelrufen der gedrängten Menge empfangen. Die Prinzen des königlichen Hauses, die die Fahrt mitmachten, hatten in einem eigenen Wagen Platz genommen, von dem Fahnen herabwehten. Eine unverkennbare Freude drückte sich bei allen Teilnehmern aus. Jeder fühlte, daß dies der Anfang einer höchst segensreichen, bedeutungsvollen Zukunft für beide Städte und bald für das ganze Land sein werde.

Es wurden zunächst in jeder Richtung täglich vier Züge gefahren. Zu besonderen Gelegenheiten wurden Extrazüge eingelegt und die Bahn garantierte dann dafür, daß jeder Berliner, der sich hinausgewagt hatte, am Abend auch wieder richtig bei Muttern zurückkommen konnte. Tatsächlich wurde Potsdam durch die Bahnverbindung zu einer Vorstadt von Berlin und der Vorteil für die kleine, verschlafene Residenz Friedrichs des Großen war ebenso groß wie für die jetzt immer rascher wachsende Landeshauptstadt Berlin.

Der damalige Kronprinz, der spätere König Wilhelm IV., sprach bei der Einweihung die vorausjagenden Worte:

„Diesen Karren, der durch die Welt rollt, hält kein Menschenarm mehr auf."

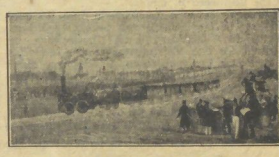
Aber es wohnten auch in der preußischen Hauptstadt Leute, die anders dachten. Als der erste Eisenbahnzug von Potsdam her Berlins Einwohner in Raserei versetzte, soll ein Pfarrer in der Böhmischen Kirche in Berlin in seiner Predigt seine Schäflein inständigst gewarnt haben, ja von dem höllischen Drachen, dem Dampfwagen, um ihrer Seligkeit Willen fernzuhalten. Weniger Gewissensangst als ganz gewöhnliche Furcht vor dem Ungewöhnlichen hielt denn auch noch lange manchen Berliner von einer Eisenbahnfahrt zurück. Andere waren mit der Geschwindigkeit der Züge nicht zufrieden.

Am 1. Dezember 1838 war auch die erste Staatsbahn in Deutschland eröffnet worden. Die Strecke von Braunschweig nach Wolfenbüttel und Harzburg. Diese Linie ist besonders bemerkenswert dadurch, daß sie im Jahre 1869 an eine Aktiengesellschaft verkauft wurde. Das ist, wenn von der erzwungenen Umwandlung der Reichsbahn abgesehen wird, der einzige Fall des Überganges einer deutschen Staatsbahn in nichtöffentlichen Besitz.

Die Bahn Leipzig—Dresden und Friedrich List.

Etwa gleichzeitig mit der Nürnberg-Fürther Bahn und der Berlin-Potsdamer Eisenbahn entwickelte sich in Mitteldeutschland ein weiteres bedeutendes Eisenbahnunternehmen, daß in einem gewissen inneren Zusammenhang steht, der ganzen Gestaltung des deutschen Eisenbahnwesens der nächsten zehn Jahre die Richtung wies. Die Leipzig-Dresdener Eisenbahn ist die unmittelbare Schöpfung unseres großen Meisters Friedrich List, und manches andere Eisenbahnprojekt Deutschlands in den ersten Jahren verdankt seine ganze Lebensfähigkeit der aufklärenden und beruhigenden Tätigkeit dieses großen Meisters auf allen Gebieten wirtschaftlichen und politischen Fortschritts. In Leipzig hatte man über die eisenbahnpolitische Tätigkeit des List nur kurz gelächelt. Die Leute fragten einander, wozu eigentlich eine Eisenbahn notwendig wäre. Der Dresdener hatte doch in Leipzig nichts zu suchen und ebenso der Leipziger nichts in Dresden verloren. Seine herausgegebene Propagandaschrift über ein sächsisches Eisenbahnsystem als Grundlage eines allgemeinen deutschen Eisenbahnsystems hatte durchschlagenden Erfolg. In dieser Schrift widerlegte List zunächst in überzeugender Weise die Vorurteile gegen die Eisenbahn. Er wies darauf hin, daß er die Sandsteine von Pirna zu Zeugen aufrufen könne, die damals zu Wasser bis Berlin, Hamburg und Altona, ja in ganz großen Mengen sogar nach Kopenhagen gegangen seien, während es ihnen nicht möglich war, Landwärts nur bis Leipzig vorzudringen. Aber auch hier hatten die Erbauer der Bahn mit Schwierigkeiten zu kämpfen.

Zunächst zeigten sich die Anwohner aufrührerisch, indem sie erzählten, daß die Bahn vermutlich mit Lokomotiven betrieben werden würde, was ein schreckliches Unglück bedeuten würde. Die aus dem Schornstein der Maschine herausfliegenden Funken müßten jedes in der Nähe stehende Haus anzünden, die Luft würde durch die Rauchwolke verpestet werden. Die Dampfkessel der Reisemaschine würden häufig platzen, so daß kein Mensch in der Nähe der Bahn mehr seines Lebens sicher sei; der bloße Anblick des vorüberfahrenden Eisenbahnzuges müsse die Tiere zu Tode erschrecken und Menschen wahnsinnig machen. Die Eisenpreise werden sich mindestens verdoppeln, wenn die Vorräte an diesem Metall nicht ganz und gar erschöpft werden. Andere behaupteten, Eisenbahnen seien und bleiben für das Leben gefährliche Vorrichtungen. Die Gegner der Eisenbahn zu jener Zeit verkündeten einen vollständigen Umsturz aller Sitten und Lebensgebräuche, den Untergang des Spannfuhrwesens und aller damit zusammenhängenden Nahrquellen der kleinen Gewerbetreibenden, vornehmlich der Schmiede, der Wagener, der Sattler, den Ruin der Schiffahrt, der Landwirtschaft und der Pferdezucht. Alles dieses als eine unvermeidliche Folge der Einsparungen an Tier- und Menschenkraft. Selbstverständlich haben sich die Befürchtungen der Landwirtschaft dann später als irrig erwiesen, genau das Gegenteil dieser Befürchtungen wurde Wahrheit. Durch die Einführungen der Eisenbahnen wurde Handel, Wandel und Verkehr allgemein sehr gehoben; an dieser Hebung nahm naturgemäß aber auch der engere Lokalverkehr innerhalb der Städte und auf dem Lande teil; infolgedessen wurde hier, wo nach wie vor das Pferd durch Pferdefuhrwerk die einzigen Verkehrs- und Beförderungsmittel blieben, bald eine derartige Vermehrung dieser notwendig, daß dadurch nicht nur der durch die Verdrängung der Postkutsche erlittene Ausfall gedeckt, sondern noch ganz bedeutend übertroffen wurde, andere maßgebende Persönlichkeiten behaupteten, daß es doch bei den meisten Waren keine besondere Eile hätte. Die Transportbeschleunigung leiste bloß dem Spekulationshandel Vorschub, welcher in nationalökonomischer Beziehung unproduktiv, wenn nicht schädlich sei. Alle diese Schwierigkeiten aber konnten die Ausführung des Bahnbaues nicht hindern. Die einsichtsvolleren Kreise begrüßten allerdings den Bahnbau jubelnd als den Retter der niedergedrückten Erwerbstätigkeit. Inzwischen war die Teilstrecke von Leipzig bis Althen fertiggestellt. Die Einweihung erfolgte am 27. April 1837. Bei der Einweihung wurde aus dem Publikum der erste Zweifel laut, ob man bei der Raschheit der Fahrt auch noch Luft schöpfen könne. Die Reststrecke Althen—Dresden erforderte aber eine schwierige Überschreitung der Elbe und viele andere Kunstbauten. Die Hauptkunstbauten waren die Elbebrücke bei Riesa, die Talüberbrückung bei Röderau und der Tunnel bei Oberau, der der erste Tunnel in Deutschland war und eine Länge von 500 Meter hatte. Mit der Frage des Tunnels beschäftigte man sich besonders stark. Vorsichtige Ärzte meinten, bei dem plötzlichen Luftwechsel müsse ältere Leute der Schlagtreffen. Erst am 8. April 1839 wurde die ganze Strecke unter lebhafter Teilnahme der Bevölkerung eröffnet. Am Tage der Billettausgabe war der Andrang so groß, daß im Gedränge einem achtenswerten Einwohner das Gewand nach allen vier Himmelsgegenden hin verteilt worden sein soll.



Erste Dampfwagenfahrt Leipzig—Dresden.
(Bild: Deutsches Museum, München.)

Die Strecke hatte eine Länge von 115 Kilometer. Im Anfang fuhren täglich nur zwei Personenzüge und zwei Güterzüge zwischen Dresden und Leipzig hin und her. Die Fahrgäste der dritten Klasse wurden im offenen Wagen befördert, die der zweiten in solchen mit einem Dach, aber ohne Fenster; nur wer eine Fahrkarte erster Klasse gelöst hatte, durfte in einem gänzlich geschlossenen Wagen Platz nehmen. Es kamen auch große Gitterwagen zur Verwendung, auf welche die Fuhrleute ohne weiteres mit ihren Pferden hinauffuhren, ohne die Pferde auszuspannen.

So gelang es der Eisenbahn recht rasch, auch die Lastenbeförderung auf der Straße an sich zu ziehen, da die Zeitersparnis außerordentlich war und die Kosten der Fahrt kaum mehr betrugen, als die Abgaben, die beim Vorbeifahren an den vielen Schlagbäumen zwischen Leipzig und Dresden zu entrichten waren.

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Gerichtssaal

Amtsgericht Merseburg.

Wegen Zuwiderhandlungen gegen die Reichsstraßenverkehrsordnung hatten sich zu verantworten Heinrich E. in Magdeburg, der am 8. Mai 1935 zu Spergau als Führer eines Personenkraftwagens es unterließ, beim Einbiegen in eine andere Straße nach links einen weiten Bogen auszuführen und dadurch fahrlässigerweise die Körperverletzung des Sattlers Ernst Kurt Sch. aus Spergau verursachte; Walter H. in Unterteutschenthal, der am 1. Juli 1935 bei Schkopau als Führer eines Lastkraftwagens, als bei Begegnung mit einem Fahrzeug ein Ausweichen unmöglich war, es unterließ, umzukehren, obschon dies ihm am ehesten möglich war, und als sich ein Zug einer Feldbahn näherte, dessen Lokomotivführer rechtzeitig hörbare Warnungszeichen gab, den Bahnkörper überquerte und dadurch fahrlässigerweise den Transport dieser Bahn gefährdete; Erich H. in Dessau, der am 30. Mai 1935 zu Merseburg als Führer eines Kraftrades es unterließ links zu überholen, bei Begegnung mit einem anderen Fahrzeug umzukehren, wozu er in erster Linie verpflichtet war, und dadurch fahrlässigerweise die Körperverletzung der Gisela B. in Merseburg herbeiführte;

G. wurde mangels Beweises freigesprochen, Walter H. zu 30 RM. evtl. 10 Tage Gefängnis verurteilt. Im Falle Erich H. mußte die Verhandlung vertagt werden, da ein Zeuge unentschuldigt ausgeblieben war.

Frau Minna B. in Merseburg stand unter der Anklage, im Jahre 1935 zu Merseburg den Meister der Schutzpolizei Karl M., in Merseburg hinsichtlich seiner politischen Einstellung beleidigt zu haben. Das Gericht erkannte auf eine Geldstrafe von 30 Reichsmark evtl. 6 Tage Gefängnis.

Axel C. in Querfurt war beschuldigt, am 23. November 1934 in der Flur Knapendorf aus Fahrlässigkeit die Körperverletzung des radfahrenden Erich W. aus Bad Lauchstädt verursacht zu haben, und zwar beim Überholen mit seinem Personenkraftwagen. Er wurde mit 50 RM. evtl. 10 Tage Gefängnis bestraft.

Fräulein Emma Sch. und Frau Minna R., beide in Reipisch, waren beschuldigt, am 23. Juli 1935 zu Frankleben 39 Bund Weizen gestohlen zu haben. Beide wurden bestraft mit je 45 RM. evtl. je 15 Tage Gefängnis.

Fräulein Emilie St. in Netzschkau war polizeilich mit 3 RM. evtl. 1 Tag Haft bestraft worden, weil sie trotz vorheriger Verwarnung am 5. und 7. August 1935 von einem an einen anderen verpachteten Obstabhang der Provinzialstraße bei Netzschkau wiederholt Äpfel aufgelesen und entwendet haben sollte. Sie hatte gerichtliche Entscheidung beantragt. Ihre Strafe wurde auf 10 RM. evtl. 5 Tage Haft festgesetzt.

Schöffengericht Weißenfels.

Untreue und Urkundenfälschung.

A. G. aus Weißenfels, wegen Eigentumsvergehens bereits achtmal vorbestraft, hatte sich wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung und gewinnsüchtiger Urkundenfälschung zu verantworten. Es wurde auf eine Gesamtstrafe von 1 Jahre und 8 Monaten Zuchthaus, 100 RM. Geldstrafe und 5 Jahre Ehrenrechtsverlust erkannt. In der Urteilsbegründung wurde u. a. betont, daß der Angeklagte für diesen Vertrauensposten völlig ungeeignet war.

Der Angeklagte konnte nicht überführt werden.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt, sollte sich der bereits mehrfach vorbestrafte F. S. aus Weißenfels wegen Rückfalldiebstahls, Betrugs und Vergehens gegen die Gewerbeordnung verantworten. Der Angeklagte hatte mit Knöpfen hausiert und sollte einer Frau einen 20-RM.-Schein entwendet und sich auch des Betrugs schuldig gemacht haben. In beiden Fällen konnte der Angeklagte trotz eines starken Verdachts nicht einwandfrei überführt werden, weshalb Freispruch auf Kosten der Staatskasse erfolgte. Da S. aber sein Gewerbe betrieben hatte, ohne in dem Besitz eines Gewerbescheines zu sein, wurde er zu 20 RM. Geldstrafe verurteilt und der gegen ihn erlassene Haftbefehl aufgehoben.

Diebstahl und Urkundenfälschung.

Der bereits mehrfach vorbestrafte M. R. aus Weißenfels war des Diebstahls und der Urkundenfälschung angeklagt. Das Urteil lautete auf 2 Jahre Gefängnis, da der Angeklagte schon einmal wegen eines Fahrraddiebstahls im Gefängnis saß.

Eine betrunkene Angelegenheit.

F. M. aus Weißenfels hatte am 31. Dez. 1934 auf der Zeitzer Landstraße im betrunkenen Zustande Streit mit mehreren Personen angefangen und sich dabei der Körperverletzung schuldig gemacht. Als ein vorbeifahrender Feldhüter einschritt und M. mit nach Weißenfels nehmen wollte, leistete der betrunkene Mensch derartigen Widerstand, daß ihm mit dem Seitengewehr einige Schläge versetzt werden mußten. Jetzt der Körperverletzung und des Widerstandes angeklagt, wird der Angeklagte unter Zubilligung des § 51 Absatz 2 (verminderte Zurechnungsfähigkeit) zu 210 RM. Geldstrafe oder 42 Tagen Gefängnis verurteilt.

Fahrlässige Tötung.

K. D. aus Osterfeld hatte sich wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 4. September mit einem Trecker, an dem sich ein Anhänger befand, die Adolf-Hitler-Straße in Teuchern passiert und war dabei zu weit links gefahren. Dadurch wurde der mit seinem Fahrrade vorschriftsmäßig auf der rechten Straßenseite fahrende 13jährige Schüler Gerhard Hölbing aus Teuchern vom Trecker erfaßt, vom Rade geschleudert und vom Anhänger so unglücklich überfahren, daß der Tod auf der Stelle eintrat. D. erklärte, daß er den Kopf verloren und in der Aufregung anstatt der Fußbremse den Gashebel erwischt habe. Er wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Schöffengericht Naumburg.

Nötigung.

Wegen versuchter Nötigung wurde Gustav Sch. von Naumburg an Stelle von 10 Tagen Gefängnis zu 60 Mark Geldstrafe verurteilt. Er war vom Kolonialwarenhändler M. zur Bezahlung einer Schuld von 18 Mark gemahnt worden. Darauf hatte er geschrieben, er werde wegen unberechtigten Schnapsverkaufs Anzeige erstatten. Der Brief war der Staatsanwaltschaft übergeben worden.

Noch gut weggekommen.

Kurt T. aus Querfurt war dort bei einem Bäckermeister in Stellung und hatte bei dessen Kunden auf den Namen des Meisters an 5 Stellen Waren im Werte von 50 Mark erschwindelt. Da er noch unbestraft ist und auch der Schaden von Bewandten gedeckt ist, wurde er wegen fortgesetzten Betrugs zu 1 Monat Gefängnis verurteilt.

Etwas zu voreilig.

Noch als Verlobte hatten Johannes M. und Frieda Sch. hier eine Wohnung gemietet, aber den Mietvertrag als Ehepaar M. unterschrieben. Diese gemeinschaftliche Urkundenfälschung muß der Ehemann mit 50 Mark, die Frau mit 30 Mark Geldstrafe oder für 5 Mark 1 Tag Gefängnis büßen.

Zum dritten Male wegen Beleidigung...

Hermann B. aus Schleberoda hatte am 3. August in der Geschäftsstelle des Amtsgerichts Freyburg zu tun und hatte sich durch eine unangehörige Antwort einem der dort beschäftigten Justizbürogehilfinnen gegenüber eine Anklage wegen Beleidigung zugezogen. Da er schon zweimal wegen Beleidigung vorbestraft ist, wurde er an Stelle von 14 Tagen Gefängnis zu 70 Mark Geldstrafe verurteilt.

Das deutsche Bauerntum ist der Lebensquell des deutschen Volkes. Das ist sein Stolz, dem er auf dem Erntedanktag 1935 Ausdruck verleihen wird.

Die braune Lieselotte

Ein Roman vom grünen Rasen von Anton Schwab.

1] (Nachdruck verboten.)

Erstes Kapitel.

Exzellenz Geheimrat Dr. h. c. Graf von Räumer-Goulden erschien höchstpersönlich auf dem Rennplatz und die Prominenten des Turfs empfingen die Exzellenz mit aller Liebenswürdigkeit.

Major von Hildebrandt machte die Honneurs für den Unionklub, die Herren des Vorstands umdrängten seine Exzellenz und strahlten über das ganze Gesicht, wenn ihnen Exzellenz liebenswürdige Worte sagte.

Exzellenz war nicht allein; seine einzige Tochter Lieselotte, keine ausgesprochen schöne Frau, Mitte der Zwanzig, begleitete den Vater. Etwas ungemein Hoheitsvolles, gesellschaftliche Sicherheit, dazu Charme und Liebenswürdigkeit, wenn sie bei Laune war, gingen von ihr aus.

Stets stand sie im Mittelpunkt der Gesellschaft; die Zahl ihrer Bewerber stand im richtigen Verhältnis zu dem Riesenvermögen, das sie einst mitbekommen sollte, denn sie war die einzige Erbin.

Lieselotte von Räumer war eine kluge Frau. Sie wußte, daß in erster Linie das große väterliche Vermögen, die Stellung ihres Vaters im deutschen Wirtschaftsleben das große Plus war, das sie Männer um sie werben ließ, drum blieb sie kühl bis ans Herz, und bislang konnte sich kein Mann ihrer Gunst rühmen.

„Exzellenz!" sagte eben Herr von Rust, „hoffe, daß Ihr Stall heute einen großen Tag haben wird! Toi . . . toi! Gladiatorenrennen ist für „Prince of Wales" doch eine gelaufene Sache."

Die Exzellenz ließ sich zu einem freundlichen Lächeln herab. „Ein gutes Pferd, Herr von Rust! Aber jedes Rennen will erst gelaufen sein."

„Sicher, sicher, Exzellenz! Sprach vorhin mit Herrn von Erlau . . . Ihr Trainer meinte, der Hengst sei vorzüglich auf dem Posten."

„Freut mich zu hören! Ich habe die Laufbahn dieses Hengstes mit besonderer Freude verfolgt. Sie dieses Hengstes mit besonderer Freude verfolgt. Sie wissen, er stammt nicht aus meinem Gestüt, ich habe ihn damals für 5000 Pfund in England gekauft. Beste Blutmischung Herr von Rust!"

„Ich weiß, Exzellenz! Hengst von Jellow aus der Tia. Mutter hatte großes Stehermögen, Vater gleichgut auf Mittel- wie Steherstrecken! Alle Vorbedingungen sind gegeben."

„Ja, Herr von Rust! Ich freue mich auf das Rennen und hoffe, daß mich der Hengst nicht enttäuscht."

„Sicher nicht, Exzellenz! Herr von Erlau ist ein ganz vorzüglicher und gewissenhafter Trainer."

„Sie halten ihn unbedingt für gewissenhaft, Herr von Rust?"

„Unbedingt, Exzellenz! Haben Exzellenz Grund zur Annahme, daß es nicht der Fall sein könnte?"

Die Exzellenz zögerte.

„Nein . . . das nicht . . . Erlau ist verarmter Adel . . . war zuletzt Rittmeister bei der Reichswehr, mußte den Dienst quittieren . . . ich weiß nicht recht warum. Erlau ist . . . wie gesagt verarmter Adel und . . . Sie wissen ja, Herr von Rust, welch unangenehme Geschichten wir im vergangenen Jahre mit Peterdorf hatten; dieser Herrenreiter, der die Pferde verschob, wie es ihm paßte, dieser Wetter und Betrüger im Spiel, auch an die Affäre Velten bitte ich zu denken. Wissen Sie, ob Erlau wettet?"

„Soviel mir bekannt ist . . . nur ein Pferd seines Stalles und das nicht hoch."

„Welches Pferd ist es?"

„Die Stute, die Lieselotte . . .!"

Lieselotte von Räumer, die sich eben mit Major Hildebrandt unterhielt, wandte, als ihr Vorname plötzlich fiel, den Kopf.

Exzellenz lächelte. „Wir sprachen nicht von dir, Kind . . . sondern von der Stute die deinen Namen trägt. Herr von Rust erzählt mir eben, daß unser Trainer nur ein einziges Pferd wettet . . . die braune Lieselotte, der du damals deinen Namen gabst!"

Fräulein von Räumer hörte sehr interessiert zu, sie kam näher und sagte lächelnd: „Das ist sehr interessant! Ein Zeichen, daß Erlau der Stute mehr zutraut als sie zeigt."

„Allerdings, meine Gnädigste! Die Stute hat ja in allen Rennen versagt, aber es ist Tatsache, daß sie in der Morgenarbeit oft durch eine hervorragende Gebiß überrascht. Die Stute kann schon, aber sie will nicht."

„Läßt sich nicht jedes Pferd erziehen?" warf Exzellenz ein.

„Bis zu einem gewissen Grade, Exzellenz! Ihre Stute Lieselotte hat eine starke Abneigung gegen die Startmaschine. Der Grund ist einfach. Sie hat im vergangenen Jahre einmal einen Schlag am Start erwischt und das vergißt ein Pferd nicht so rasch. Und dann ist sie etwas faul! Seebe ist ja ein guter Reiter, aber vielleicht ist er für die Stute nicht stark genug!"

„Man müßte einen Reiterwechsel überlegen!" meinte Exzellenz nachdenklich.

*

Der Geheimrat suchte zusammen mit seiner Tochter und seiner unverheirateten Schwester, dem alten Fräulein Johanna von Räumer, die Boxen auf, in denen die Pferde untergebracht waren.

Herr von Erlau, in Zivil, dem man den ehemaligen Offizier sofort ansah, ein schlanker, drahtiger Mann mit äußerst sympathischen Zügen und dem Auftreten eines Coelmannes, begrüßte sie.

Nichts domestikenhafts haftete ihm an, seine Art, sich der Exzellenz gegenüber zu geben, war frei und gradeweg. Exzellenz hatte noch nie zu erkennen gegeben, ob ihm Erlau gefiel oder nicht, war ihm gegenüber von nüchterner gewissenhafter Sachlichkeit, weiter nichts.

Heute schien er Erlau ein wenig freundlicher gestimmt zu sein.

„Exzellenz wünschen die Ateure vor dem Rennen noch einmal zu sehen?"

„Ich bitte darum!"

„Darf ich bitten, Exzellenz! Erlauben Sie, daß ich vorangehe!"

Sie folgten ihm und standen bald vor der Box des dunkelbraunen Hengstes „Prince of Wales", der heute in dem großen über 2800 Meter gehenden Gladiatorenrennen starten sollte.

Mit Kenneraugen betrachtete die Exzellenz den Hengst und schien befriedigt.

„Gut gefressen?"

„Wie immer blendend, Exzellenz! Er scheint eine unverwüstliche Gesundheit zu haben."

„Fit ist er auch?"

„Topfit, Exzellenz! Ich kann ein Pferd nicht besser an den Start bringen."

„Dann hätten wir also Chancen in dem Rennen?"

„Unbedingt, Exzellenz!"

Sie gingen weiter, verweilten bei „Morgengruß", einem Dreijährigen, der nach einem Unfall in einem Rennen heute zum erstenmal wieder an den Start ging.

„Nur ein Galopp im Rennen?"

PALMOLIVE-SEIFE Mehr als Seife - ein Schönheitsmittel 1 Stk. 32 3 Stk. 90

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350927-13/fragment/page=0005

Aus Mitteldeutschland

Die Heidelbeeren blühen zum zweiten Male.

† Bitterfeld. An den meisten Stellen der Dübener Heide kann man jetzt wieder blühende Heidelbeeren sehen. Die zweite Blüte ist nicht etwa spärlich, sondern recht reichlich. Doch wird es zu einer zweiten Ernte wegen der schon vorgerückten Jahreszeit wohl nicht mehr kommen.

Der Bahnhof in Wolfen wird umgebaut.

† Wolfen. Der Reichsbahnhof in Wolfen bei Bitterfeld, der den immer wachsenden Verkehrsanforderungen nicht mehr gewachsen ist, soll in verschiedenen Teilen umgebaut werden. So sollen Aufbauten der beiden Aufgänge zu den Bahnsteigen abgebrochen werden, damit man eine bessere Übersicht über die Bahnhofsanlagen hat. Außerdem sollen im Bahnhofsgebäude ebenfalls verschiedene bauliche Änderungen vorgenommen werden.

Zwei Todesopfer der Arbeit.

† Hettstedt. Im hiesigen Knappschaftskrankenhaus starben der Hüttenaufseher Ernst Flohr und der Hüttenmann Alfred Meier, beide im rüstigen Alter von 37 und 38 Jahren, an den Folgen eines Unfalles in der Zinkvitriol-Anlage der Kupferkammer-Zielhütte. Im Laugenreinigungsbetrieb zogen sie sich eine schwere Gasvergiftung zu, die nun nach Tagen ihren Tod zur Folge hatte.

Einweihung des 7. Landschulheimes in Anhalt.

† Dessau. Das 7. staatliche Landschulheim in Anhalt, das Jagdschlößchen Königendorf in der Mosigkauer Heide, wurde durch Staatsminister Freyberg geweiht. In dem Jagdschlößchen, das früher den Dessauer Herzögen als Jagdschloß diente, war bis vor kurzem der Arbeitsdienst untergebracht.

Autounglücksecke fordert Opfer.

† Berga. Die berüchtigte Straßenkreuzung Sangerhausen—Nordhausen und Uftrungen—Kelbra, die ab 1. Oktober durch Niederlegung des Straßenmärterstreckenhauses und durch Verbreiterung der Fahrbahn überschüssiger gestaltet werden soll, forderte wieder Opfer. Ein Auto der Wehrmacht, das von Uftrungen kam, stieß mit einem von Nordhausen kommenden Adler-Wagen zusammen. Der Adler-Wagen sandete im Graben. Ein Insasse wurde verletzt. Der Lenker des Militärkraftwagens wurde leicht verletzt. Beide Autos wurden schwer beschädigt.

5½ Jahre Zuchthaus für einen Brandstifter

† Torgau. Das Torgauer Schwurgericht verhandelte gegen den 46 Jahre alten Julius George aus Kohschka (Kreis Liebenwerda), der sich der Brandstiftung schuldig gemacht hatte, um in den Besitz der Versicherungssumme zu kommen.

Es handelte sich um zwei Brandhäuse. Die erste Brandlegung erfolgte im Jahre 1930 durch den Angeklagten. Der Angeklagte konnte von Glück sprechen, daß dieser Fall damals nicht zur Aburteilung gelangte. Doch war ihm dies keine Lehre. Diesmal steckte er im Jahre 1935 auch seine Scheune und die angrenzende, mit ihr unter einem Dach liegende Scheune seines Nachbarn in Brand.

Vor den Geschworenen legte der Angeklagte ein sehr verstocktes Verhalten an den Tag. Seine wirtschaftliche Lage war vor den Brandstiftungen sehr schlecht, ja nahezu trostlos. Ferner waren die verbrannten Gebäude mit Inventar recht hoch versichert. Beide Taten wiesen eine auffallende Ähnlichkeit in der Art ihrer Ausführung auf.

Der Vertreter der Anklage bezeichnete die Straftaten des Angeklagten als

gemeingefährliche Verbrechen

und beantragte wegen vorsätzlicher Brandstiftung in zwei Fällen in Tateinheit mit Versicherungsbetrug eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren sechs Monaten sowie die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Das Torgauer Schwurgericht schloß sich dem Antrage in vollem Umfange an und erkannte dementsprechend. Als straferschwerend sah das Gericht die Höhe des angerichteten Schadens sowie den Umstand an, daß bei dem ersten Brande Kinder in Lebensgefahr gewesen waren.

Tödlicher Unglücksfall.

† Quedlinburg. Während der Durchfahrt durch den Bahnhof Quedlinburg-West stürzte der Lokomotivführer Friedrich Tölle, der an den Kolbenstangen seiner Maschine Ungenauigkeiten festgestellt und den Führerstand verlassen hatte, von der Lokomotive. Mit einer schweren Schädelverletzung wurde der Bedauernswerte neben den Gleisen aufgefunden. Der Tod trat bald darauf ein.

300 Mark Wildschaden.

† Torgau. In verschiedenen Teilen des Kreises Torgau wird zur Zeit stark über Wildschaden geklagt. Meldungen aus Wildenhain, Beckwitz und Sitzenroda besagen das gleiche wie aus Weidenhain, wo jetzt allein auf Parzelle I 150 Zentner Kartoffeln als vernichtet geschätzt wurden, demzufolge der Jagdpächter 300 RM. zu zahlen haben wird.

Aus Halle und Umgebung

Hausfrau und Handwerk

† Halle. Die Abteilung „Hauswirtschaft — Volkswirtschaft" im deutschen Frauenwerk und die NS.-Hago hatten sich gemeinsam mit einer großen Kundgebung im „Stadtschützenhaus", zu der auch viele Gäste von auswärts sowie Handwerksmeister und Vertreter verschiedener Parteigliederungen erschienen waren, in den Dienst der Werbung für das Handwerk gestellt.

Als Hauptredner in war Dr. Else Vorwerk, Berlin, gekommen.

Nach einleitenden Worten des Gauamtsleiters der NS.-Hago, Lamminger, der den anwesenden Hausfrauen die Bedeutung des Handwerks in wirtschaftlicher, kultureller und sozialer Beziehung für den Aufbau des neuen Staates nahebrachte und die Verpflichtung und die Möglichkeiten aufzeigte, unter denen die Hausfrau zur Förderung des Handwerks beitragen kann, nahm die Rednerin des Abends das Wort.

Sie war sich darüber klar, daß es vor allem gelte, bei den Hausfrauen wieder den Sinn für die besonderen Bedürfnisse ihres Amtes und ihrer Familie zu wecken, sie von der Macht der Reklame zu befreien, die ihr Massenartikel und billigen Schund aufrede, und ihr eigenes Werturteil sowie ihren eigenen Geschmack zu stärken. Dies sei der beste Weg, um den Hausfrauen mehr Freude und Verständnis für handwerkliche Leistungen zu wecken.

Dem Handwerk legte die Rednerin nahe, sich durch Einfühlung in die Wünsche und besonderen Lebensumstände der Kundschaft durch Anpassung der Kostenanschläge und Lieferungsfristen und dergleichen das Vertrauen der Hausfrauen zu erwerben. Wenn so Hausfrau und Handwerk in Treue und gegenseitigem Verständnis zusammenstehen — die Hausfrau, indem sie als kluge Beherrscherin des Haushalts und feiner wirtschaftlichen Mittel sich die Möglichkeit schafft, die Qualitätsarbeit des Handwerks zu fördern — das Handwerk, indem es sich willig auf den Bedarf des deutschen Menschen und seines Heims einstellt — dann erfüllen beide die Forderung, die das Dritte Reich diesen wichtigen Berufsständen stellte, als es ihnen durch Verordnung und Gesetzgebung ihre besondere Aufgabe in der Volkswirtschaft und dem kulturellen Leben der Nation zuteilte.

Nachdem noch Handwerkskammerpräsident Sehnert der Frauenschaft in warmen Worten für ihr Interesse an den Fragen des Handwerks gedankt hatte, wurde ein Film vorgeführt, der schöne Bilder handwerklicher Betriebe zeigte.

Warnung vor einem Reklamebetrüger.

† Halle. Ein angeblicher Franz Tschernko bereist zur Zeit die mitteldeutschen Städte und verübt Betrügereien in folgender Weise: Für eine Hamburger Firma nimmt er Bestellungen auf Reklameschilder und Lichtreklame auf und erbittet eine namhafte Anzahlung. Hat er diese, so verschwindet er. Anfragen der Geschädigten bei der Hamburger Firma ergeben, daß die Firma seit Monaten mit dem angeblichen Tschernko nichts mehr zu tun hat. Vor dem Betrüger wird daher gewarnt. Bei seinem Auftreten ist Festnahme durch den nächsten Polizei- oder Gendarmeriebeamten zu veranlassen. Tschernko ist 26—28 Jahre alt, 1,70—1,75 Meter groß, schlank, dunkelblond, bartlos, Nasenspitze stark abfallend.

Schaufensterscheibe vom Sturm eingedrückt.

† Halle. Abends wurde an der Ecke Leipziger Turm-Königstraße eine große Schaufensterscheibe der Firma Mettner von ¾ Zentimeter Dicke vom Sturm eingedrückt. Der Inhalt des Schaufensters wurde von den nach innen fallenden Glassplittern zum Teil beschädigt.

„Ernste Bibelforscher" abgewiesen

Sie beriefen sich zu Unrecht auf die Weimarer Verfassung.

† Leipzig. Trotz des Verbots der „Internationalen Vereinigung ernster Bibelforscher" hatten Mitglieder dieser Vereinigung in Baden ihre Tätigkeit fortgesetzt; sie hatten Zusammenkünfte abgehalten und hatten verbotene Druckschriften bezogen und verteilt. Das Amtsgericht in Offenburg hatte die Beteiligten wegen Verstoßes gegen eine von der badischen Staatsregierung erlassene Polizeiverordnung verurteilt. Die Angeklagten legten Revision beim Reichsgericht ein, sind jetzt aber abgewiesen worden.

Die Bibelforscher haben vor dem Reichsgericht erklären lassen, die badische Verordnung sei rechtsungültig, weil die badische Regierung zum Erlaß dieser Verordnung nicht befugt gewesen sei. Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933, auf die das Gericht in Offenburg sein Urteil ebenfalls stütze, sei nicht weniger ungültig, denn sie verstoße gegen die Weimarer Verfassung, in deren auch durch die nationalsozialistische Regierung nicht außer Kraft gesetzten Artikel 137 allen Religionsgesellschaften die Freiheit der Ausübung ihrer religiösen Betätigung gewährleistet werde; die „Internationale Vereinigung ernster Bibelforscher" sei eine Religionsgemeinschaft. Bei der Verwerfung der Revision ist das Reichsgericht den Ausführungen des Reichsanwalts Schneidewin gefolgt, die im wesentlichen dahin gingen:

Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. Februar 1933 richtet sich gegen alle staatsfeindliche Betätigung, nicht nur den Kommunismus. Durch diese Verordnung wird die im Art. 124 der Weimarer Verfassung niedergelegte Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit aufgehoben. Diese Aufhebung bezieht sich auch auf Religionsgemeinschaften, soweit sie nicht Gesellschaften der im Artikel 137 vorgesehenen Art sind — Körperschaften des öffentlichen Rechtes —!

Der Artikel 124 bezieht sich unmittelbar auch auf Religionsgesellschaften, deshalb kann auch auf Grund der dieser Artikel außer Kraft setzenden Reichspräsidentenverordnung auch unmittelbar gegen Religionsgesellschaften eingeschritten werden, wenn ihre Betätigung gegen die Strafgesetze verstößt. Keine Religionsgesellschaft kann sich dieser Außerkraftsetzung gegenüber auf den Artikel 137 der Weimarer Verfassung berufen.

Wieder zufriedenstellendes Schiffahrtsgeschäft auf der Elbe.

† Torgau. Das Schiffahrtsgeschäft auf der Mittelelbe in der vorigen Woche wird als zufriedenstellend bezeichnet. Auch von den oberen Plätzen kommen Meldungen über eine schon spürbare Belebung der Elbeschiffahrt.

Die Elbe im Torgauer Strombezirk wies in letzter Zeit einen verhältnismäßig regen Schiffahrtsverkehr auf. Die weit aus dem Wasser ragenden Schleppkähne lassen aber erkennen, daß sie nur wenig beladen sind. Auch die Talschiffahrt hält rege an. An den letzten Sturmtagen wurden die Fahrzeuge sehr stark an der Fahrt behindert. Talwärts fahrende Kähne mußten, um nicht durch den Sturm ans Ufer gedrückt zu werden, vor Anker gehen und oft tagelang auf die Weiterfahrt warten, wodurch die Ablieferungszeiten weiterhin verzögert wurden. Auch an den seichten Stellen bei Wesnig mußten einige Schleppzüge infolge zu großen Tiefganges ihre Fahrt unterbrechen und günstigere Wasserstände abwarten.

Wilddiebe im Oberharz gefaßt

† Clausthal-Zellerfeld. In den Kreisen der Forstbeamten war bekannt, daß wieder einmal Wilderer im Oberharz ihr Unwesen trieben.

Vor kurzer Zeit fand man einen erlegten Hirsch, zum Abholen bereit liegend, vor. In den letzten Wochen fiel es weiterhin auf, daß die stärksten Hirsche plötzlich verschwunden waren. Man verfolgte eine gewisse Spur. Die sich auf den im Oberharz als Wilddieb bekannten Wilhelm F. und dessen Sohn Johann lenkte. In der Nacht vom Montag zum Dienstag gingen die Polizeibeamten zu einer gemeinsamen Aktion vor. Da beide Wilddiebe als ganz gefährliche Menschen bekannt waren, umstellte man planmäßig das Wohnhaus, drang dann in die Wohnung ein und nahm eine Durchsuchung vor. Das vorgefundene Beweismaterial ließ keinen Zweifel, daß man hier an der richtigen Stelle war. Man fand große Mengen Fleisch von frisch gewilderten Tieren in einem unter dem Keller befindlichen Raum und kam gerade noch dazu, als Johann F. einen Hirschschädel und mehrere große Stücken Fleisch in den Ofen warf, um sie vor der Polizei zu verbergen. Außerdem wurden diese Gläser mit eingekochtem Wildfleisch, ein zusammenlegbares Gewehr, Munition und andere zum Jerlegen und Abtransportieren gehörenden Geräte gefunden. Auch eine Zahl gefangener Singvögel, Leimruten usw. wurden sichergestellt.

Beide Wilderer sind schon einschlägig vorbestraft, ohne daß aber — wie die erneuten Wilddereien beweisen — die erlittenen Strafen sie von ihrem verbrecherischen Tun abhalten konnten.

Beratungsstelle für Familienforschung.

† Magdeburg. Die Kreisleitung der NSDAP. hat ihre Abteilung für Sippenforschung von jetzt an jedem Volksgenossen zur Auskunftserteilung in allen familienkundlichen Angelegenheiten unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Sprechstunden werden jeden Donnerstag nachmittag abgehalten.

Motorrad gestohlen.

† Magdeburg. In der Nacht zum 24. September wurde aus einem verschlossenen Geschäftsraum auf dem Breiten Weg in Magdeburg ein Motorrad gestohlen. Vor Ankauf wird gewarnt. Es handelt sich um eine „Zündapp"-Maschine, 200 ccm, Baujahr 1935, mit dem Erkennungszeichen IM 137 339, Fahrgestell-Nr. 205 118.

Knochensplitterchen als Todesursache.

† Debisfelde. Auf tragische Weise kam die 16jährige Tochter des Kaufmanns und Kupferschmiedemeisters Riemann von hier ums Leben. Das junge Mädchen hatte beim Mittagessen mit der Suppe ein kleines Knochensplitterchen verschluckt, das sich in der Speiseröhre festsetzte. Die Bedauernswerte starb schon kurze Zeit nach ihrer Einlieferung im Krankenhaus zu Helmstedt. Ärztliche Kunst hatte sie nicht mehr retten können.

Kinder aus Reinsdorf zur Erholung.

† Scharzfeld (Südharz). Zehn Kinder aus Reinsdorf sind vom Gau Mitteleibe-Harz im Reichsverband der deutschen Jugendherbergen zu einem kostenfreien Erholungsaufenthalt in der hiesigen Jugendherberge untergebracht worden.

Brocken-Meteorologe Grobe †.

† Wernigerode. Dieser Tage verschied der hier im Ruhestand lebende ehemalige Meteorologe des Brocken-Observatoriums, Georg Grobe. Der verdienstvolle Wetterkundler, der einem ganz anderen Beruf entstammte und erst im Alter von 53 Jahren die Möglichkeit zur Betätigung in seiner Liebhaberwissenschaft, der Wetterkunde, fand, betreute das Brockenobservatorium von 1917 bis 1933. Georg Grobe war ein echter Harzer, der in Rotesütte im Kreise Jlfeld geboren war und nicht nur dem Harze, sondern der gesamten Wetterwissenschaft eine Bereicherung der Erkenntnisse der Brockenwetterkunde vermittelte, die ihn in weitesten Kreisen bekannt machte. — Dr. Bauer, der zur Zeit das Brockenobservatorium betreut, geht nach zweijähriger Dienstzeit in diesen Tagen nach Berlin und übergibt die Wetterstation dem neuen Meteorologen Dr. Fritz.

Suche nach einem vermißten Kind.

Selbstmörder gefunden.

† Zahna (Kreis Wittenberg). Der Verbleib des siebenjährigen Enkelkindes der Familie Kascheier, das seit Sonntag nachmittag vermißt wird, liegt noch völlig im Dunkeln. SA., Arbeitsdienst und Schulkinder durchsuchten das ganze Gelände um Zahna, jedoch ohne den geringsten Erfolg. Arbeitsmänner des Lagers Zahna fanden dabei an der Grenze nach Klebitz die Leiche eines Mannes, neben der ein Revolver lag. Der Tote hatte etwa schon drei Wochen an der Fundstelle gelegen.

Herbst im Harz

† Thale. Nun reiten des Herbstes Boten windumtost über die Berge des Harzes dahin, nun fegen sie durch den Wald und zerfetzen sein grünes Kleid. Nun stürmt die wilde Jagd nächtlich durch den Tann und durch die Täler, und ihre Meute lärmt und tobt. Zweige brechen, Stämme sinken, Sträucher ducken sich verängstigt, und in den Riesen des Waldes orgelt heraufzu wild ein Wipfelfied. Das ist wie kriegerischer Sang, wie Kampfesgetöse. Wenn anderswo im Herbst die Welt in Schönheit stirbt, so stirbt sie hier im Harz in heldischer Größe, in hartem Gegenspiel gegen des Sturmes Kraft und Ungestüm.

Und wenn dann die Sonne durch die Wolkenberge bricht, dann flammen die Laubbäume, die vereinzelt die Berge hinaufsteigen, in lohender herbstlicher Glut auf, und das ist wie Fackelbrand im blaugrünen Gewölbe der Berge, dessen Füße weite Wiesenmatten säumen, die zum Vorlande hin in Felder und Gärten hinein münden. Dort auf den Feldern unter den Buckeln der Höhen wehen die Kartoffelfeuer in weißlichen Fahnen ins Land. Das ist, als seien dort Lagerfeuer angezündet, Lagerfeuer der Vortruppen des Herbstes, die ausziehen, Gärten und Äcker zu plündern und reicher Beute zu heraufen. Das Jahr hat sie so verschwenderisch mit Schätzen der Früchte ausgestattet.

Herbst im Harz, das ist für den Wanderer ein eigenartiges Erleben. Schöner noch mitunter als der sonnengoldene Sommer mit der flimmernden Wundersamkeit der Ferne, mit der Kirchenstille der Täler und Endlosigkeit der Gipfelruhe. Das ist das Erleben harten Kampfes und Widerstandes, aufbäumender Wildheit, heldischer Stärke . . . Stirbt des Sommers Reife im Herbst, dann stirbt sie in herrlicher Größe.

Kind ins Auto gelaufen.

† Herzberg (Elster). Als eine Abteilung der Wehrmacht durch die Stadt kam, lief die sechsjährige Pflegetochter des Gastwirts Heimbold an der Post direkt in einen Kraftwagen hinein. Das Kind, das aus unerklärlichen Gründen nach dem Überqueren der Straße noch einmal zurückfiel, erlitt eine Gehirnerschütterung. Es wurde von einem Wagen der Wehrmacht in das Kreiskrankenhaus gebracht. Die Schuld an dem Unfall trägt das Kind selbst bzw. der Aufsichtsverpflichtete.

Eigenartiger Unfall.

† Sangerhausen. Auf der Fahrt von Wallhausen nach Sangerhausen fiel einem Wallhäuser Kinde, das für seine Eltern Besorgungen in der Stadt machen sollte, im Eisenbahnabteil ein Koffer auf den Kopf. Das Kind fuhr mit dem Kopf durch die Fensterscheibe und mußte mit Schnittwunden zum Arzt gebracht werden. Die Wunden mußten genäht werden.

Vom Tabakbau in der Altmark

† Gardelegen. Der bei Wiepstitz feldmäßig angebaute Tabak ist auch in diesem Jahre wieder gut gelungen, so daß man sagen kann: „Wiepstitzer Havanna gut geraten!" Der Anbauer ist mit dem Ertrage zufrieden. Die gelbgrünen Blätter sind bereits abgepflückt worden und hängen nun auf Schnüren, um zu trocknen.

„Gewiß, Exzellenz! Nur ein Galopp! Seebe weiß, daß er ihn nicht scharf herannehmen soll."

„Die Presse ist orientiert?"

„Jawohl, Exzellenz! Die Rennzeitungen schreiben alle, daß er nur einen Remgalopp bekommt."

Erlau gab dem Hengst einen freundlichen Schlag auf die Hinterhand, dann gingen sie weiter und standen vor der Box der „Lieselotte". Der Lehrling Robert Thiele, ein sechzehnjähriges Bürschlein, war eben mit ihr beschäftigt gewesen und trat zur Seite.

„Das ist also ‚Lieselotte', die Sie, wie man so hört, allein wetten?"

„Ja, Exzellenz!" lächelte Erlau. Fräulein von Räumer fand, daß ihm das Lächeln ausgezeichnet stehe. Er machte überhaupt einen straffen, gutgezogenen Eindruck; ein Mann, der sich restlos in der Gewalt hatte, war ihr Urteil.

„Trauen Sie dem Pferd soviel zu, Herr von Erlau?"

„Ich liebe das Pferd! Ich liebe sie alle, aber ‚Lieselotte' ist mir besonders ans Herz gewachsen! Wir sind gute Freunde geworden in dem Jahre. Sie kann alles, wenn sie will, ich weiß das. Sie schlägt in der Morgenarbeit alles, wenn sie bei Laune ist, aber im Rennen will sie und will sie nicht."

„Ein Verbrecher ist sie nicht?"

„Im Gegenteil, Exzellenz! Sie kennt keine Mucken, sie ist etwas faul! Scheinbar ists nur das! Die Tausende von Menschen stören sie nicht. Nur am Start wird sie unruhig. Da ist der Schlag schuld, den sie voriges Jahr einmal bekommen hat."

„Und Sie hoffen, daß sie sich eines Tages als große Klasse entpuppt?"

„Ich hoffe, Exzellenz!"

Er trat in die Box und kraulte im dichten Haar der Stute. Sie wandte ihm den Kopf zu und sah ihn mit klugen Augen an; dann schmupperte sie in der Nähe seiner Taschen herum, als suchte sie etwas darin.

„Nichts da, Lieselotte!" lachte Erlau, seine Stimme war hell und beschwingt. „Wenn du gut gelaufen bist, dann sollst du einen Zucker haben."

Das alte Fräulein sah den Trainer mit frohen Augen an. Der herzliche Ton des Mannes dem Tier gegenüber ergriff sie.

Erlau!

Der Name hatte alte schmerzliche Erinnerungen in ihr wachgerufen lassen. Sie kannte einmal einen Mann, der diesen Namen trug; er war schön wie der Morgen eines Sommertages . . . und sie liebte ihn.

Er entschwand ihrem Blick und dreißig Jahre lagen dazwischen. Sie weiß nicht, ob dieser Erlau mit ihm irgendwie verwandt ist.

Die Liebe von einst, an der sie ein ganzes Leben gezehrt hat, ließ sie dem Manne, der den gleichen Namen trug, herzlich gegenübertreten.

„Haben Sie heute die Lieselotte wieder gemetzt?" fragte sie freundlich.

„Ja! Wie immer mit einem Fünfzigmarkschein! Das ist ja viel Geld, aber ich habe nur das eine Pferd, das ich wette und ich hoffe, daß mirs die Lieselotte wieder einmal einbringt."

Fräulein von Räumer hatte bis jetzt noch keine Silbe gesagt.

Jetzt mischte sie sich ins Gespräch und fragte freundlich: „Um Placieren liegt es nicht, Herr von Erlau?"

„Nein, gnädiges Fräulein!" entgegnete Erlau rasch, ein wenig verwundert, daß ihn die unnahbare Tochter des Geheimrats einmal eines Wortes würdigte. „Die Stute lief immer in der dritten Klasse, sie ist ihrem Galopptervermögen entsprechend aber mindestens zweite Klasse."

„Die Stute trägt meinen Namen, Herr von Erlau! Ich wünschte, sie würde durch einen Sieg einmal zeigen, daß sie des Namens wert ist."

„Das habe ich mir immer schon gesagt, gnädiges Fräulein! Vielleicht erfüllt sie heute unsere Erwartungen. Wir haben uns mit der Stute einmal einen kleinen Scherz erlaubt! Exzellenz . . . es ist nichts Unfaires. Nein, eine ganz erlaubte Sache! Wir haben die Stute bis vor einer Stunde im dunkeln Stall gelassen. Die Fenster waren verhängt, daß kein Licht herein konnte. Dann ist sie herübergeführt worden und nun soll sie laufen, soll glauben . . ., es geht zur Morgenarbeit."

Exzellenz lachte und die Damen stimmten mit ein.

„Wer ist denn auf diesen kuriosen . . . aber ganz schlauen Gedanken gekommen?"

„Nicht ich, Exzellenz! Das Verdienst hat unser Lehrling Robert."

„Sind Sie sonst mit ihm zufrieden?"

„Er gibt sich alle Mühe, Exzellenz! Ich hoffe, ihn bald in einem Lehrlingsrennen auszuprobieren."

Exzellenz nickte noch einmal freundlich, dann verließ er mit den Damen den Stall.

*

In der Loge der Exzellenz.

Exzellenz unterhielt sich mit Major Hildebrandt und dem Vorsitzenden des Rennvereins, Konsul Gravenhoff. Die Damen waren sich selbst überlassen.

„Ich habe auch fünfzig Mark auf Lieselotte gesetzt!" erklärte Tante Johanna. „Ich bin so neugierig, wie sie laufen wird."

„Sie kommt schon jetzt im zweiten Rennen heraus, Tante!"

„Wie gefällt dir Herr von Erlau?"

Lieselotte von Räumer zuckte die Achseln. „Gott, Tante . . . ein ganz passabler Mann. Er hat Erziehung und Bildung, weiß sich zu benehmen; und wird sicher ganz froh sein, daß er den Posten als Trainer bei Papa hat. Verarmter Adel, gute Familie, sagt Papa!"

„Damit ist dein Interesse erschöpft?"

Der ernste Ton des alten Fräuleins fest Lieselotte auf.

„Soll ich noch mehr Interesse nehmen, Tante? Soll ich dir noch sagen, daß man ihn als einen interessanten, beinahe schönen Mann bezeichnen kann, der die angenehme und wohltuende Eigenschaft hat, frei und offen zu reden, unangenehme, alberne Komplimente zu vermeiden?"

Das alte Fräulein lächelte nachdenklich. „Komplimente? Nein, die kann man sich aus Herrn von Erlaus Munde nicht denken. Aber . . . hast du gehört, wie liebevoll seine Stimme war, als er zur Stute, die deinen Namen trägt, sprach?"

„Ja!" Lieselotte lächelte auch. „Willst du davon herleiten, daß ich ihn dazu begeistere?"

„Nein, mein Kind! An dich denkt er bestimmt nicht. Er ist ein anständiger Mensch, weiß, daß du die einzige millionenschwere Erbin des Räumer-Goldbenschen Vermögens bist und die scheidet für einen Mann wie Erlau aus. Ich habe nur gedacht . . . wie liebevoll muß dieser Mann erst einmal zu der Frau sprechen, die er sich fürs Leben erwählt."

Die Worte des alten Fräuleins gingen dem Mädchen ein.

„Du meinst, liebe Tante . . . mein Vermögen ist für einen armen Mann, der Ehre im Leibe hat, in jedem Falle ein Hindernis?"

„In jedem Falle, mein Kind!"

„Dann wollen wir wünschen, daß ich nie in die Verlegenheit komme, mich in einen armen Mann zu verlieben."

Die Sturzglocke ertönte (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350927-13/fragment/page=0006

Aus der Welt der Frau

Deutschlands Frauen packen an

Bilanz von Nürnberg. — Erziehung der neuen deutschen Müttergeneration.

Wenn Deutschlands Frauen nachträglich die Bilanz von Nürnberg ziehen, wenn sie das Erlebnis des Reichsparteitages 1935 verarbeiten, so sind sie von einer tiefen inneren Befriedigung erfüllt. Der große NS.-Frauenkongreß,

dessen Höhepunkt die große Rede des Führers gewesen ist, hat mit tiefer Eindringlichkeit die Stellung der deutschen Frau im Staate gekennzeichnet.

Und wenn der Führer bei dieser Gelegenheit das ungeheure Aufgabengebiet der deutschen Frau umriß, das sich dennoch im Gegensatz zur früheren Weltanschauung nie und nimmer mit den Aufgaben und Pflichten des Mannes im Staate überschneiden kann, so sind Deutschlands Frauen heute, da sie von Nürnberg heimkehrten, von dem Bewußtsein erfüllt, daß auf ihren Schultern eine ungeheure Verantwortung ruht, daß ihren Händen das höchste Gut der Nation anvertraut ist: die Erziehung der deutschen Jugend.

Aus dem Muttertum heraus wachsen deshalb die bedeutungsvollsten Aufgaben der deutschen Frau, und wenn der Führer in Nürnberg betonte, daß die gesamte soziale Hilfstätigkeit ohne das restlose Einsetzen der Frau nicht denkbar sei, so ist in diesen beiden Gebieten ein Aufgabenkreis für die Frau geschaffen, dem gerecht zu werden es aller Einsatzbereitschaft und aller energievollen Arbeit bedarf.

Und Deutschlands Frauen stehen nicht zaghaft und unschlüssig vor den ihnen gestellten Aufgaben. Sie haben bewiesen, daß sie es verstehen, die ihnen gestellten Aufgaben mit frischem Mute anzupacken. Ungeheures ist bereits geleistet worden, und gerade jetzt, wird mit fieberhaftem Eifer gearbeitet, gerade jetzt steuern wir mit frischer Kraft in die Arbeit der Wintermonate hinein, die auf den verschiedensten Gebieten wieder umfassende Mitarbeit aller Frauen erfordern werden.

Welche Aufgabe wäre wohl im Rahmen der deutschen Frauenarbeit wichtiger und bedeutungsvoller als die, Deutschlands Frauen für ihre hohen Aufgaben zu schulen, als sie zu befähigen für die Arbeit, die sie für ihre Familie und damit für ihr Volk zu leisten haben?

Mütterschulung ist deshalb eines der hauptsächlichsten Aufgabengebiete des Deutschen Frauenwerks, und wer einmal die Räume des Reichsmütterdienstes in dem riesigen Gebäude der NSV. am Maybachufer in Berlin besuchte, der weiß, welch ungeheures Maß an Arbeit damit verbunden ist, diese Mütterschulung für das gesamte deutsche Reich zu organisieren, jeder deutschen Frau im entlegensten Dörfchen unseres Vaterlandes die Möglichkeit zu geben, eine gründliche Ausbildung für Ehe und Hausstand zu genießen.

Um die Notwendigkeit einer solchen umfassenden Mütterschulung zu begreifen,

muß man sich nur einmal die Tatsache vor Augen halten, daß noch immer weitaus der größte Teil der heiratenden Mädchen unmittelbar aus dem Beruf in die Ehe tritt und daß von ihnen nur diejenigen, die im hauswirtschaftlichen oder pflegerischen Beruf gestanden haben, teilweise Kenntnisse im Aufgabenkreis der deutschen Frau besitzen. Die Frau, die heute jedoch das Einkommen des Mannes zu verwalten hat und damit sozusagen Treuhänderin des deutschen Volksvermögens ist, die Frau, die dem deutschen Volke Kinder schenkt, muß sich ihrer Verantwortung sowohl in rassischer, volklicher wie wirtschaftlicher Hinsicht bewußt sein. Eine Generation verantwortungsbewußter deutscher Frauen zu erziehen, ist die Hauptaufgabe des RMD., des Reichsmütterdienstes.

In den Räumen des Reichsmütterdienstes am Maybachufer in der Reichshauptstadt klingeln unaufhörlich die Telephone, wechselt ein unabsehbarer Strom von Besuchern, die sich alle Rat und Anweisungen holen wollen: Frauenschaftsleiterinnen aus allen Gauen, Schulungs-Fachkräfte usw. Sie alle stehen in ständiger Verbindung mit der großen Zentralstelle in Berlin, wo alle Fäden der Arbeit aus dem ganzen Reich zusammenlaufen.

Für die kommenden Monate werden verschiedene **grundlegende Änderungen in den Durchführungen der Mütterschulung erfolgen.**

So sollen beispielsweise die Wanderlehrkurse, die bisher hauptächlich für die ländlichen Bezirke geschaffen waren, allmählich verschwinden. An ihrer Stelle werden in allen Gaukreisen bestimmte Lehrkräfte hauptamtlich feste Kurse leiten, die nach den Richtlinien des Deutschen Frauenwerks durchgeführt werden. Ferner wird eine besondere Reichsmütterschule geschaffen werden, der die laufende Schulung der Gaufachbearbeiterinnen sowie die Überprüfung aller Lehrkräfte im ganzen Reich obliegen wird

An die deutschen Frauen im ganzen Reich ergeht der Ruf, sich ihrer hohen Mission im Dienste ihres Volkes bewußt zu sein. Keine Frau darf heute mehr ungeschult einen Hausstand führen, keine hat mehr das Recht, zu experimentieren und den Gedanken zu hegen: allmählich werde ich es schon lernen — durch Schaden wird man klug. Jeder Schaden, der durch Nichtkönnen entsteht, ist Schaden am deutschen Volksvermögen. Die Mütterschulungskurse sind dazu geschaffen, um jeder deutschen Frau das Rüstzeug an Wissen und Können mit auf den Weg zu geben, das sie braucht, um für ihr Volk positive Arbeit leisten zu können!

Lore E.

Die Heinzelmännchen der Hausfrau

Kleiner Aufmarsch neuzeitlicher Haushaltshelfer.

Das rollende Waschfaß.

Von allen Arbeiten der Hausfrau bringt der Waschtag die meisten Schrecken und die schwersten Lasten mit sich. Schon allein der Gedanke an das Hin- und Herschleppen der schweren Zinkwannen, des Waschkorbes usw. kann einem das Gruseln beibringen. Da nun die moderne Technik schon seit Jahren emsig an der Arbeit ist, um auch der Hausfrau ihre Arbeit nach Möglichkeit zu erleichtern, so hat man jetzt auch diesem Übelstand abgeholfen. Da ist für die leichtere Bewegung schwerer gefüllter Wannen, Wäschekörbe usw. ein lenkbarer Roller geschaffen worden. Er besteht aus verzinkten, rostfreien Teilen und kann unter ovalen, runden oder eckigen Gefäßen verschiedener Größe befestigt werden. Ohne irgendwelche Mühe wird dann die Wanne oder der Korb auf diesem Untergestell überall dahin gerollt, wo man sie gerade braucht.

Ein Teetisch mit eingebauter Wärmeplatte.

Für die Erhöhung der abendlichen Gemütlichkeit ist der Teewagen ein guter Kamerad. Man kennt sogar schon Ausführungen, die mit einem kleinen Bücherschrank oder mit einer Leselampe zusammengebaut sind. Neuerdings gibt es Teewagen, die eine elektrisch beheizte Wärmeplatte besitzen, die, mit einer Glasplatte überdeckt, bei Nichtbedarf unter die Tischplatte zurückgeschoben werden kann. Ein wertvoller Helfer, der der Hausfrau die Sorge um die Warmhaltung des Tees abnimmt.

Die neue Pellkartoffelgabel.

Pellkartoffeln beim Schälen in der Hand zu halten, ist nicht nur unhygienisch, sondern auch schmerzhaft, weil die richtige Pellkartoffel heiß sein muß. Spießt man jedoch die Pellkartoffel mit einer gewöhnlichen Gabel auf, so zerfällt sie leicht in zwei Hälften. Dies verhütet die vierzinkige Gabel, bei der in der Mitte ein längerer und rundherum drei kürzere Zinken angeordnet sind. Mit dem längeren Zinken rollt man sich die Kartoffel heran, bis man sie richtig aufspießen kann. Die ringförmige Anordnung der übrigen Zinken verhütet ein vorzeitiges Platzen der Kartoffel.

Ovales Sieb zum Füllen von Saucieren.

Um beim Eingießen von Tunken in die Saucieren ein Begießen der Seitenwände bei Benutzung runder Siebe zu verhüten, hat man jetzt besondere Tunkensiebe hergestellt, die dieselbe ovale Form wie der Tunkenbehälter besitzen. Mit zwei Haken und dem Griff liegt das Sieb auf dem Tunkenbehälter fest. Nach dem Einfüllen gießt man aus dem Sieb die Rückstände in die Pfanne und stellt dabei das Sieb mit den beiden Haken auf den Pfannenboden. Der gebogene Griff liegt auf dem Pfannenrand und verhütet ein Abrutschen des Siebes.

Kein Anbrennen mehr in der Bratpfanne!

Eine neue Bratpfanne stellt sich vor. Bei dieser aus Stahlblech gepreßten Stielpfanne ist der Rand ringsherum tief nach unten gezogen, so daß zwischen Pfannenboden und Flamme ein ringförmiges Luftpolster entsteht. Dadurch gibt es kein Anbrennen der Speisen mehr, auch kann die Flamme nicht in das heiße Fett hereinschlagen. Der fußartige Ring sorgt dafür, daß die Pfanne immer gerade steht, der Hohlgriff dafür, daß man sich nicht die Finger verbrennt.

Die stehende Zahnbürste.

Die teils recht unpraktischen Zahnbürstenständer sollen dadurch überflüssig gemacht werden, daß am Griff der Zahnbürste ein kleiner Sockel angebracht wird, auf dem man die Bürste aufrecht hinstellen kann. Für diese Bürsten gibt es einen besonderen Verschluß, bei dem der Sockelfuß gleichzeitig als Verschlußteil dient.

Eine Bürste mit Gummischlaufen.

Beim Bearbeiten von Teppichen und Geweben mit Haarbürsten wird außer dem Staub auch manche Gewebefaser angerieben. Zur größeren Schonung von Stoffen, Läufern und dergl. ist eine neue Handbürste bestimmt, die nur auf dem äußeren Rand mit Haaren besetzt ist. Der Mittelraum besteht aus zahlreichen weichen Gummischlaufen, die die feinsten Staubteile anziehen und vom Gewebe abheben. Man hat nach dem gleichen Prinzip auch Besen angefertigt, die den Vorzug besitzen, beim Fegen den Staub nicht mehr aufzuwirbeln. Die Erzeugnisse sind handwerklich hergestellt und von hoher Qualität.

Kinderwagenspur auf dem Teppich.

Wird ein Kinderwagen von der Straße in die Wohnung gefahren, hinterläßt er bei feuchtem Wetter unangenehme Radspuren auf dem Läufer oder Teppich. Diesen Übelstand will eine Schutzvorrichtung „spurlos“ beseitigen, die aus kleinen Lenkrollen besteht, die unter die Räder geklappt werden. Der Radspurschutz ist für alle Radgrößen und -stärken, auch für Scheibenräder, anwendbar.

Für die moderne Hausfrau ist es von größter Wichtigkeit, daß sie über alle Neuerungen auf dem Gebiete der modernen Hauswirtschaft auf dem Laufenden bleibt. Aus der Fülle der neuen Erfindungen wird sich gewiß auch für sie das eine oder andere Gerät finden, das ihr ein wertvoller Helfer werden kann. Alle großen Haushaltungsgeschäfte sind heute gern bereit, völlig unverbindlich unseren Hausfrauen neue Apparate und Geräte vorzuführen und zu erklären.

Lbg.

Bauer und Bürger sind auf Gedeih und Verderb miteinander verbunden. Sie hatten es vergessen. Adolf Hitler führte sie wieder zusammen. Das danken sie ihm auf dem Erntedanktag 1935.

Kleiner Modespiegel

Auch im Herbst wohl-„behütet“!

Beim Umschwung der Jahreszeiten steht bei jeder Frau die Frage nach dem nuen Hut im Vordergrund. Er erscheint uns als das Erste und Wichtigste, was wir brauchen, und das Kostüm oder der Herbstmantel kommt erst in zweiter Linie.

Die **neuen Hutmodelle** marschieren auf, und wieder einmal sind die Formen so mannigfaltig, daß bestimmt jede Frau das für sie Passende darunter finden wird. Einige der Modelle sind uns bereits bekannt und haben nur einige kleine Abwandlungen erhalten. So zum Beispiel der leichte elegante Nachmittagshut aus dünnem Seidenfilz mit niedrigem Kopf und hochgestelltem Rand, der jetzt etwas eckig gearbeitet ist. Besonders graziös wirkt diese Hutform durch den kleinen, lose herabfallenden Schleier, der manchmal nur das halbe Gesicht bedeckt.

Auch die sportlichen Filzhüte mit hochgestelltem Kopf und jetzt unregelmäßig geschnittener Krempe sind uns nicht ganz unbekannt. Sie erinnern jedenfalls ein wenig an die Form des vorjährigen Jägerhutes. Ein schlichtes Ripsband und Steppnahtverzierungen geben diesem Hut ein kleidsames, sportliches Gepräge.

Die Sensation des kommenden Herbstes und Winters ist zweifellos die große dekorative weiche Kappe.

Diese Filzbaretts im „Renaissance“-Stil, die als einzigen Aufputz in der Mitte des Kopfes eine Samtschleife erhalten, dürften die Hutmode der kommenden Monate beherrschen. Da sie weich und biegsam sind und sich gut nach der Kopfform kleidsam zurechtrücken und -drücken lassen, werden sie sicher für jedes Frauengesicht gut passen.

Dann finden wir wieder groß aufgeschlagene Hüte, die ein sehr junges und sehr hübsches Gesicht erfordern. Im Gegensatz zu den aufgeschlagenen Hüten des Sommers sind diese Herbstmodelle größer und dekorativer.

Interessant für die Hutmode im Herbst und Winter 1935 ist das

fröhliche Nebeneinander der verschiedenen Formen.

Neben dem Sporthut mit hohem Kopf zeigt sich der kleine Straßenhut aus Filz mit ganz niedrigem Kopf, mit ziemlich breitem abfallenden Rand und schlichter Bandgarnierung. Eine Form, die, obwohl sie auf den ersten Blick etwas grotesk wirkt, dennoch sehr kleidsam sein kann.

Und endlich noch die **Samtkappe,** die auch in diesem Herbst wieder Triumphe feiert. Ihre weiche Form, ihre malerische Wirkung sind immer wieder der Grund für ihre große Beliebtheit. Neben ihr stehen Samthüte, vielfach nur in kleinen Änderungen von dem Typ der weichen Kappe abweichend.

Will man die Hutmode des Herbstes 1935 mit ein paar Worten kennzeichnen, so läßt sich feststellen, daß eine Verbindung von schlichter Einfachheit der Formen mit kleidsamer, fast malerischer Wirkung angestrebt ist.

Eveline.

Praktische Winke.

Obstflecke im Tischtuch beseitigt man, indem man die betroffenen Stellen über heiße Sodadämpfe hält oder sie in heißem Essig einweicht. Kirschflecke werden sofort in lauwarmem Wasser mit Seife gewaschen und über Nacht in Milch gelegt.

Der Naphtalingeruch eingemotteter Wintersachen ist recht lästig. Um den Geruch rasch zu beseitigen, hänge man das betreffende Kleidungsstück nicht an die kalte Luft. Naphtalin ist eine Kohlenwasserstoffverbindung, die gerade bei warmer Temperatur entweicht. Die Gegenstände müssen vielmehr in der Nähe der Heizung hängen oder, soweit sie es vertragen, heißem Wasserdampf ausgesetzt werden

Griffe an Kochtöpfen werden oft so heiß, daß man sie nicht anfassen kann. Die Hausfrau hilft sich, indem sie die Griffe mit Bast umwickelt. Der Bast ist ein guter Schutz für die Hände.

Gesundheitspflege im Hause

Dein Auge

Schone es, schütze es.

Interview mit einem Augenarzt.

„Ein klarer Blick“, im übertragenen Sinne, hat viel größere Bedeutung erlangt, als im ursprünglichen! Ja, es gab Zeiten, da man Frauen mit hellem Auge und klarem Blick für nüchtern und prosaisch hielt. Den Hauch der Romantik vermeinte man nur unter dem verschleierten Blick umflorter Augen zu spüren. Heute haben ein helles Auge und ein klarer Blick wieder Wert und Geltung in einer von keiner falschen Romantik getrübten Zeit, vor allem der offene, lebhafte Blick eines gesunden, strahlenden Auges! Aber auch das Auge will gepflegt sein — und vor allem pfleglich behandelt werden. Die Summe der Erfahrungen eines Augenarztes, den wir befragten, läßt sich in folgenden zehn Geboten zusammenfassen:

1. Du sollst deine Augen achten als das **köstlichste Gut,** das du hast!

2. Du sollst deine Augen **niemals überanstrengen** und besonders bei künstlichem Licht nicht zu lange hintereinander schreiben oder lesen. Sobald dich eine Näharbeit anstrengt, höre sofort auf!

3. Spare auch niemals mit der **Beleuchtung;** es wäre falsche Sparsamkeit, die sich später einmal rächen wird! Die Lampe muß mindestens 100 Kerzen haben, spricht der Arzt!

4. Gönne deinen Augen die **nötige Ruhe!** Lieber zuviel als zuwenig Schlaf; denn Schlaf ist das beste Schönheitsmittel für die Augen.

5. Nach dem Schlaf sollst du jeden Morgen die geschlossenen Augen in ein **Becken mit kaltem Wasser** tauchen. Wenn du noch nicht an kaltes Wasser gewöhnt bist, sei vorsichtig, fange lauwarm an und lasse das Wasser erst allmählich kälter werden.

6. Du solltest in **kleinen, geschlossenen Räumen nicht rauchen,** weil der Rauch, der die Bindehaut reizt, sich hier nicht verteilen und verziehen kann. Wenn du Nichtraucher bist, vermeide die Raucherabteile der Bahnen!

7. Bei sehr windigem Wetter gehe **nicht gegen den Wind,** und im offenen Wagen fahre nicht ohne Schutzbrille; denn der Wind trocknet die Schleimhäute aus, so daß eine Füllung der kleinen Blutgefäße entsteht, die sich durch Rötung unangenehm bemerkbar macht.

8. Wenn du dich **in praller Sonne** aufhältst, besonders auf dem Wasser oder im Schnee, wo die Sonne stark reflektiert wird, schütze die gegen die ultravioletten Strahlen empfindlichen Augen mit dunkelfarbigen Schutzgläsern!

9. Wenn ein Auge brennt, **reibe nicht und trockne es niemals mit einem Taschentuch** ab, das gleichzeitig für die Nase dient! Hierin lag schon häufig die Ursache für viele schwere Erkrankungen des Auges!

10. Vor allen Dingen aber sollst du **niemals selbst am Auge herumkurieren** (denn wenn die Sehkraft nachläßt, ist die Brille noch nicht immer angebracht), sondern vom staatlich dazu auserwählten Facharzt.

D—r.

Das Beste ist gemischte Kost

Amtliche Richtlinien für zweckmäßige Ernährung.

Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Volksernährung hat folgende Richtlinien für zweckmäßige Ernährung zum Zweck der einheitlichen Aufklärungsarbeit aufgestellt:

1. Der Schulung und Aufklärung wird die Ernährungsweise der „Gemischten Kost“ zugrunde gelegt, d. h. die Anwendung von Nahrungsmitteln pflanzlicher und tierischer Herkunft im zweckentsprechenden Verhältnis zueinander. Ausreichende Zugaben von Milch, Milcherzeugnissen, Obst und grünem Gemüse sind volksgesundheitlich erwünscht.

2. Die rein vegetarische Ernährung, d. h. die ausschließliche Anwendung pflanzlicher Nahrungsmittel, wird nicht propagiert. Wenn einzelne Personen aus besonderen Gründen sich weiterhin vegetarisch ernähren wollen, so sind hiergegen keine Bedenken geltend zu machen. Jedoch sollte der Übergang von der gemischten Kost zur ausschließlich vegetarischen Ernährung nur nach Anhörung eines Arztes vorgenommen werden.

3. Rohkost ist als Zukost in Form von Salaten, Obst und anderen geeigneten Vegetabilien, als ausschließliche Nahrungsquelle jedoch nur auf ärztliches Anraten zu empfehlen.

4. Ernährungsform mit kultischem Charakter lehnt die Reichsarbeitsgemeinschaft für Ernährung ab.

5. Krankenernährung soll weder zum Gegenstand öffentlicher Vorträge noch des Aufklärungswerks gemacht werden. Es ist jedoch darauf hinzuweisen, daß durch eine für jeden Krankheitsfall speziell vorzuschreibende Ernährungsform oft eine Heilung überhaupt nur erreicht werden kann.

6. Die Erkenntnisse über die Erhaltung des Nährwertes der verschiedenen Nahrungsmittel durch richtige Zubereitung sind zu unterstützen. Besondere Beachtung verdienen auch die gesundheitsfördernden Momente des guten Kauens, der ruhigen und zeitlich richtigen Einnahme der Mahlzeiten.

Ärztliche Ratschläge.

Mittel gegen Nasenbluten. Heftiges Nasenbluten läßt sich mit gutem Erfolg dadurch unterdrücken, daß der Patient die Hände und Füße in warmes Wasser steckt. Dieses einfache Verfahren ist selbst in Fällen wirksam, in denen alle gebräuchlichen Heilmittel versagen.

Wie beseitigt man Warzen? Warzen beseitigt man, wenn man sie aufschabt und täglich mehrmals mit sogenannter Spanischfliegentinktur bestreicht oder auch einfach ein Spanischfliegenpflaster auflegt. — Sitzen die Warzen an den Händen, so muß man sie öfters in einem Eichenrindenabsud baden, beziehungsweise die Hände längere Zeit in den heißen Absud halten. Sonst betupft man die Warzen auch zweckmäßig täglich mit Zwiebelsaft und legt nachts fein gehackte Zwiebeln auf. Hochstehende Warzen bindet man am besten mit einem gewachsten Zwirnfaden ab, schabt sie ab und betupft sie mit Petersiliensaft.

Familien-Nachrichten

(Aus anderen Blättern entnommen).

Gestorben:

Zeitz. Herr Karl Heinrich Lindemann, 75 J.; Frau verw. Emma Günther geb. Renker, 81 J.; Herr August Nickels, 75 J.

Naumburg. Frau verw. Marie Feller geb. Stahnitz, 75 J.; Frau Marie Necke geb. Löser, 68 J.; Eisenbahnrentner Wilhelm Jendreck.

Lützen. Frau Marie Heinecke geb. Knäbig, 73 J.

Questz. Herr Gustav Kietz, 78 J.

3 Büroräume sofort oder später **gesucht.** Angeb. unt. 5310 an d. Gschst.

Freundliches **möbl. Zimmer** m. Badben. z. vm. Zu erfr. i. d. Gesch.

Möbl. Zimmer m. od. ohne Pens., zu vermiet. Unteraltenburg 22.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer zu verm. (Nähe Regier. u. Bahnh. Ang. 619 a. d. Gst.

Möbl. Zimmer m. 2 Betten 1. Okt. zu vermieten. Gutenbergstr. 3, I

Bad Dürrenberg 4-Zi.-Wohnung (Bad, Zkl., Zubh.) zu vermieten. Bahnhofstr. 33

Tauschwohnung (3—4 gr. Zimmer) ges. Biete dieselbe z. Tausch an. Ang. 620 a. d. Gesch.

Dipl.-Ing. sucht z. 1. Oktober **gut einger. Zimmer** in Leuna oder Merseburg. Ang. mit Preisang. u. D.O. 2962 a. d. G.

Weißenfels Annahmestellen f. Inserate, Drucksachen, Zeitungsbestellungen, Beschwerden usw. bei: **Bergner,** Merseburger Str. 176 a, **Hahnemann,** Naumburger Straße 45, **Drischmann, Rud.,** Schützenstr. 16 **Einzelverkauf: Buchhdlg. Urlaub,** Saalstraße 17.

Wodurch geht Wäsche kaputt?

Das eine ist klar und durch wissenschaftliche Prüfungen und Erfahrungen längst erwiesen: die Wäsche geht weniger durch den Gebrauch kaputt, sondern mehr durch das Waschen. Das Kochen und Strapazieren der Wäsche beim Waschen — das ist es, was das Gewebe so angreift. — Es ist darum viel besser für Sie, Sie benutzen ein Mittel, das schon beim Einweichen fast allen Schmutz aus der Wäsche herauszieht. Dann brauchen Sie den Schmutz nicht aus der Wäsche herauszukochen und herauszuwaschen — Sie schonen also Ihre Wäsche und sparen außerdem Seife, Waschmittel und Feuerung. Dieses Mittel mit der starken Schmutzlösewirkung beim Einweichen ist Burnus. Große Dose 49 Pfg., überall zu haben.

Burnus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350927-13/fragment/page=0007
DFG

Aus aller Welt

„Graf Zeppelin“ jenseits des Äquators.

Das nach Südamerika fahrende Luftschiff „Graf Zeppelin“ passierte, nach Mitteilung der Deutschen Seewarte, Donnerstag früh, um 5.30 Uhr, den Äquator. Um 7 Uhr stand es etwa 300 Kilometer nordöstlich von der brasilianischen Insel Fernando de Noronha.

Zweimal abgestürzt.

Das zum Kuraufenthalt in Bad Reichenhall eingetroffene Ärzteehepaar Dr. Kurt und Frieda Hinrichsen aus Kiel unternahm einen Ausflug auf den Predigtstuhl. Beim Abstieg geriet die 55jährige Bergsteigerin nahe der Schlegelalmen in die sogenannte Baumgartenrinne, wo sie vor den Augen ihres Gatten 30 Meter tief abstürzte und schwer verletzt liegenblieb. Ehe die aus 14 Mann bestehende Rettungsmannschaft sich an die Verunglückte herangearbeitet hatte, stürzte diese in der mittlerweile eingebrochenen Dunkelheit neuerdings 20 Meter tief in den Felsenhang hinab und erlitt so schwere innere Verletzungen, daß bald danach der Tod eintrat. An der Unglücksstelle sind in letzter Zeit auf ähnliche Weise drei Personen ums Leben gekommen.

Schweres Bootsunglück an der ostholsteinischen Küste. — 3 Tote.

In der Hochwachter Bucht an der ostholsteinischen Küste strandete im Sturm ein Steinfischerboot. Dabei kamen der etwa 70jährige Bootsbesitzer und zwei Fischer ums Leben. Ein Taucher, der an Bord war, verbrachte eine furchtbare Nacht auf dem gestrandeten Schiff, bis es dem Rettungsboot Heiligenhafen gegen Mittag gelang, durch Raketenschüsse eine Leine an Bord zu bringen und den Taucher mit der Hosenboje zu bergen.

Die Steinfischerei wird in der Gegend von Kiel von Fischern betrieben, die mit einem Taucher an Bord ausfahren und große Steinblöcke vom Grunde hochholen, die für Wegebauarbeiten Verwendung finden, ein mühseliges Tagewerk. Das Laboer Steinfischerboot befand sich mit einer Steinladung an Bord Mittwoch abend gerade auf der Heimfahrt nach Laboe, als es von schwerem Wetter überrascht wurde.

Wieder Sturm in der deutschen Bucht
Zwei Küstensegler aufgelaufen.

Der schwere Sturm, der in den letzten Tagen an der englischen Küste herrschte, hat am Mittwoch die deutsche Bucht erreicht und hier mit Orkanstärke gewütet. Durch die tief aufgewühlte See war die Schiffahrt stark behindert. Die kleineren Fahrzeuge mußten Schutzhäfen aufsuchen. Bei Altenbruch geriet ein Motorsegler auf Grund, konnte jedoch durch zwei Bergungsfahrzeuge wieder flott gemacht werden. Auch bei Luehesand ist ein Küstensegler aufgelaufen, der bisher noch nicht aus eigener Kraft frei kommen konnte. Am Donnerstag ist der Sturm wieder abgeflaut.

Schneefall im Riesengebirge

In der Nacht zum Donnerstag sank das Thermometer in den höheren Lagen des Riesengebirges unter den Gefrierpunkt. Es schneite mehrmals ziemlich kräftig. Bis etwa 1000 Meter herab lag heute morgen eine Schneedecke von einigen Zentimeter.

Hauseinsturz in Lecce.
Vier Tote, sieben Verletzte.

Infolge Kanalisationsarbeiten stürzte in der süditalienischen Stadt Lecce ein Miethaus ein. Elf Personen wurden unter den Trümmern begraben und konnten erst nach zehnstündiger Arbeit geborgen werden. Drei der Verunglückten waren tot, sieben schwer verletzt. Ein Knabe konnte nach sieben Stunden völlig unversehrt aus dem Schutt geborgen werden.

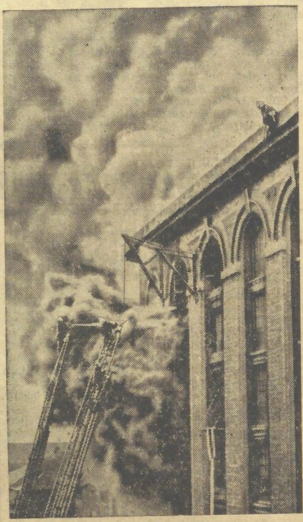
9 Schiffer Opfer eines Sturmes

9 Mann von der Besatzung des Fischerbootes „Skegneß“ sind in den Wellen ertrunken, als das Schiff in einem heftigen Sturm nachts gegen einen Fels bei Bridlington (Graffch. York) geschleudert und vollkommen zerstört wurde.

Der Riesenbrand im Londoner Hafen

Das größte Feuer seit Jahren. — Über 12 Millionen Mark Schaden.

Wie berichtet, brach am Mittwochnachmittag in einem 7stöckigen Lagerhaus in der „Colonial Wharf“ an der Themse in Wapping ein Brand aus, der an riesigen Mengen eingelagerten Gummi, Tee, Wein und Alkohol reiche Nahrung fand. Hierzu wird noch mitgeteilt: Der Brand ist das größte Schadenfeuer, das sich seit Jahren im Londoner Hafenviertel ereignet hat. Zuerst wurden 30 Löschzüge eingesetzt, und in den Abendstunden hatte es den Anschein, als ob das Feuer im Erlöschen wäre. Dann aber flammte es von neuem auf. In aller Eile wurden Verstärkungen der Feuerwehr herbeigerufen. Fast sämtliche Abteilungen der Stadt wurden eingesetzt. Am Donnerstagmorgen arbeiteten die Feuerwehren noch immer, obgleich von dem gewaltigen Gebäude nur noch die Grundmauern stehen. Sämtliche Lagervorräte sind verbrannt. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 12 Millionen Mark.



Der gesamte Bezirk — die „Colonial Wharf“ ist die größte Speicheranlage an der Themse — ist von der Polizei abgesperrt worden. Noch niemals mußten zur Bekämpfung eines Feuers derartige umfangreiche Maßnahmen ergriffen werden. Auf den Dächern der benachbarten Häuser und in den angrenzenden Straßen wurden mehr als 60 große Feuerspritzen aufgestellt. Drei Feuerschiffe schleuderten von der Themse aus unausgesetzt Wasser in das Flammenmeer. Wegen der durch das Verbrennen des Gummis entstandenen Gase mußten die Feuerwehrleute unter dem Schutz von Gasmasken arbeiten. Drei wurden dem Krankenhaus zugeführt. Durch Funkenflug sind vier auf der Themse vor Anker liegende Lastkähne in Brand geraten. Die Straßen in der Umgebung des Lagerhauses stehen unter Wasser, da der geschmolzene Gummi die Abflüsse verstopft hat. Eines der berühmtesten Gasthäuser der City, die „Turks Head Inn“, mußte wegen Feuersgefahr in der Nacht geräumt werden. Der zum Lagerhaus gehörige Riesenkran ist zusammengebrochen. Er bildete, solange er noch stand, die größte Gefahr für die Feuerwehrleute, da jeden Augenblick mit seinem Niederbruch gerechnet werden mußte. Zur Zeit ist die Gewalt des Feuers gebrochen. Auf der Brandstätte sind viele Feuerwehrleute stationiert, um ein Wiederaufflammen der Glut verhindern zu können.

Parasiten des Parteitags gefaßt

Die Nürnberger Kriminalpolizei macht drei gefährliche Wechselgeldbetrüger unschädlich.

Die Nürnberger Kriminalpolizei hat während des Parteitages eine mehrköpfige Gaunerbande, die Spezialisten im Wechselgeldbetrug waren, dingfest gemacht.

Große Ereignisse haben nicht nur einen Kristallisationskern, sondern auch ein Randgebiet. Kommen nun, wie alljährlich zum Nürnberger Parteitag, hunderttausende von fremden Besuchern in einer einzigen Stadt zusammen, so ist es ganz selbstverständlich, daß eine solch günstige Gelegenheit des Taschendiebstahls und Wechselgeldbetrugs mit Vorliebe von denen benutzt wird, die sich auf diesem Gebiet besonderer Fachkenntnis erfreuen.

Die Nürnberger Polizei hat auf diesen Gebieten reiche Erfahrungen. Sie trifft daher regelmäßig besondere Vorkehrungen, auch verfügt sie über genügend Material, so daß sie in fast allen Fällen sofort unterrichtet ist, wenn ein bekannter Gauner den Boden Nürnbergs betreten hat. Sie hat auch ihr eigenes System der Überwachung, wodurch ihr schon mancher Fang geglückt ist. Ihr Meisterstück hat die Nürnberger Kriminalpolizei in diesem Jahr vollführt, indem sie binnen 24 Stunden ein Schwindlertrio dingfest machte.

Die Gauner arbeiteten mit dem uralten Trick des Wechselgeldbetrugs. Der Betrüger kauft irgend eine Kleinigkeit und gibt einen möglichst hohen Geldschein in Zahlung. In acht von zehn Fällen ist es übrigens ein Fünfzigmarkschein, der für Wechselgeldbetrügereien geeigneter ist als ein Hundertmarkschein. Nun kommt es für den Gauner darauf an, den Verkäufer oder die Verkäuferin, die das Wechselgeld herausgibt, entweder in ein Gespräch zu verwickeln oder durch einen Zusatzkauf einer weiteren Kleinigkeit abzulenken. Im günstig erscheinenden Augenblick streicht er das Wechselgeld mitsamt dem Fünfzigmarkschein ein und verschwindet.

So geschah es auch in Nürnberg. Ein älterer Herr kaufte in einer Zigarrenfiliale einige Zigarren und legte einen Fünfzigmarkschein auf den Tisch. Als die Verkäuferin ihm herausgeben wollte, kaufte er noch eine Zigarre, wobei er der Verkäuferin erklärte, sie möge ihm auf die fünfzig Mark herausgeben, da er für die soeben gekaufte Zigarre genügend Kleingeld habe. Er legte die 20 Pfg. auf den Tisch, nahm das Wechselgeld an sich und verschwand im dichten Gewühle der Straßenpassanten. Jetzt erst merkte die Verkäuferin, daß der Kunde auch den Fünfzigmarkschein mitgenommen hatte. Trotz ihrer berechtigten Empörung besaß sie aber doch noch so viel Fassung, daß sie sofort zwei andere Filialen ihrer Firma anrief, den Kollegen ihr Mißgeschick erzählte und vor allem auch den betrügerischen Käufer beschrieb.

Und richtig, kaum eine Stunde nach dieser Warnung erscheint in einer der angerufenen Filiale ein älterer Herr, der ein paar Zigarren kaufen und mit einem Fünfzigmarkschein bezahlen will. Geistesgegenwärtig erklärt die Verkäuferin, daß sie kein Wechselgeld habe, worauf der Herr den Laden wieder verläßt. Die Verkäuferin geht hinter ihm her. Trotz des Trubels bleibt sie ihm auf den Fersen. Endlich kommt sie an einem Schutzmann vorbei, den sie in fliegender Hast aufklärt, worauf die Verfolgung fortgesetzt wird. Endlich haben sie ihn eingeholt. Auf einen Anruf des Schutzmanns dreht er sich um — aber es war der Falsche. Er sah wohl dem Kunden ähnlich, aber er war es nicht. Und doch genügte dieses scheinbare Mißgeschick der Nürnberger Kriminalpolizei, ihren Präzisionsapparat in Bewegung zu setzen. Wie fabelhaft er arbeitete, erhellt die Tatsache, daß bereits 24 Stunden nach dem ersten Wechselgeldbetrug nicht nur der ältere Herr, sondern auch noch zwei andere Mitglieder der Wechselgeldbetrügerbande verhaftet waren.

Es handelt sich um drei Berliner Verbrecher um die Wende der Fünfzig.

So konnten sie die älteren Herren markieren. Fast ein Dutzend derartiger Verbrechen konnte ihnen bereits nachgewiesen werden. Nun hat's ein Ende damit.

Schwermut durch Lotterieglück.

Der Wäscherin Frau Kafza in Debreczin (Ungarn) war das Glück beschieden, mit dem Haupttreffer von 200 000 Pengö bei der Klassenlotterie herauszukommen. Die arme Frau, die offenbar vor dem vielen Geld, das ihr plötzlich gehört, Angst bekommen hat, ist durch den Gewinn keineswegs glücklich geworden. Nachdem ihr die Summe ausgezahlt worden war, wurde sie schwermütig. Sie hat sich in ihre Wohnung eingeschlossen und lehnt seitdem jeden Verkehr mit der Außenwelt ab.

Der Tod des Artisten.

Ein schöner Tod wurde dem Senior der dänischen Artisten, dem Akrobaten und Clown Darnet Rasmussen, beschieden. Der 59jährige Künstler, der auch im Auslande Triumphe gefeiert hat, hatte in dem größten Etablissement von Aarhur seine Glanznummer mit alter Meisterschaft vorgeführt, und dankte freudig für den stürmischen Beifall der Zuschauer. In diesem schönsten Augenblick für einen Künstler wurde er von Freund Hein abgerufen. Bei der letzten Verbeugung brach Darnet Rasmussen zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Das Begräbnisschiff des Wikingerfürsten

Die Ausgrabungsarbeiten an dem vor einiger Zeit bei der Insel Fünen aufgefundenen Wikingerschiff sind zu einem vorläufigen Abschluß gelangt, der bereits nähere Schlüsse über das wissenschaftliche Ergebnis der Arbeiten zuläßt. Danach handelt es sich um das Begräbnisschiff eines Häuptlings, dem nach heidnischem Brauche seine gesamte Habe mit ins Grab gegeben wurde. Die vordere Schiffshälfte wird restlos von geopferten Pferden und Hunden eingenommen. Der Fund dürfte aus der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts stammen. Leider ist von den wertvollen Schätzen des Grabes nur noch wenig erhalten, da das Grab offenbar einmal von Grabräubern heimgesucht worden ist. Auch die Kleidung des Häuptlings ist nur noch an Hand einiger abgerissener Fetzen feststellbar, die aus ungemein fein gearbeitetem Goldbrokat bestehen. Das Dänische Nationalmuseum will das Schiff an Ort und Stelle mit einem Betongewölbe überdachen und an seinem Fundort belassen, da ein Transport nach Kopenhagen angesichts des Verfallzustandes den ganzen Fund gefährden würde.

Verheerende Folgen des Taifuns in Mitteljapan.

Der von Wolkenbrüchen begleitete Taifun, der in der Gegend von Kiuschu seinen Ausgang nahm, hat sich mit furchtbarer Gewalt auf Mitteljapan ausgedehnt und auf seinem Wege ungeheure Schäden und schwere Unglücksfälle verursacht. In Tokio wurden durch die unaufhörlichen Regengüsse über 53 000 Häuser unter Wasser gesetzt. Ein Wirbelwind zerstörte Mittwoch früh im Bergwerksbezirk zahlreiche Wohnhütten, wobei 31 Bergleute getötet, sowie zahlreiche verwundet und vermißt wurden. Die Bahnlinie Tokio—Kobe ist an mehreren Stellen unterbrochen, so daß erhebliche Verkehrsstörungen erfolgten. Hunderte von Kulis sind tätig, um diese Schäden wieder auszubessern. Nach den bisherigen Feststellungen sind in Mittel- und Westjapan 63 Menschen durch Hauseinstürze und Erdrutsche getötet worden. Schwere Schäden und Verluste hat das Unwetter auch der Fischerei verursacht. So wurden an der Küste von Schimane zahlreiche Boote zum Kentern gebracht. Im ganzen werden 62 Fischer vermißt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350927-13/fragment/page=0008

Handball

Handball im Saale-Elster-Kreis

Bezirks- und Kreisklassen vollständig am Start. Bringt der 3. Spielsonntag wieder Überraschungen?

Das Spiel der **Weißenfelser Polizei** ist vom Gaufachamtsleiter Dr. Kaiser abgesetzt worden und gegen die **ATG. Gera** erst auf den 24. 11. festgesetzt worden. Die Weißenfelser Polizei wird somit erst am 6. 10. in die Punktspiele eingreifen.

In der Bezirksklasse richtet sich das Interesse auf die bisher ungeschlagenen Mannschaften. **MSV. Artillerie Naumburg** empfängt zum ersten Spiel in Naumburg den **SC. Grana**. Grana hat sich bisher gut gehalten, sollte aber gegen die Naumburger Soldaten auf deren Platze die Punkte nicht erkämpfen können. — **TV. 1861 Weißenfels** spielt gegen den **TuSpV. 1885 Merseburg**, der sich bisher nur an letzter Stelle behaupten konnte. Der Sturm des Platzbesitzers muß in diesem Spiele bessere Leistungen zeigen wie gegen 1889, wenn die Punkte in Weißenfels bleiben sollen. — **SpV. Großkayna** und **TVg. 1889 Weißenfels** stehen sich als zwei ungeschlagene Mannschaften in Großkayna gegenüber. Die Weißenfelser müssen das Spiel sehr ernst nehmen, denn Großkayna wird versuchen, weiter ohne Minuspunkte zu bleiben. — **MTV. Vater Jahn Zeitz** gegen **Friesen Frankleben** ist abgesetzt worden.

In der **1. Kreisklasse** findet der Großkampf zwischen dem **Städt. MTV. Weißenfels** und dem **MTV. Prittitz** statt. Da es beim Verlierer die ersten Minuspunkte sind, die eingesteckt werden müssen, wird es Kampf bis zur letzten Minute geben. — **ATV. Granschütz** und **Mittelschüler Naumburg** sind zwei gleichwertige Mannschaften, wobei leicht der eigene Platz den Ausschlag geben kann. — **Reichsbahn-TuSpV. Weißenfels** hat im ersten Punktspiel den **TV. Großkorbetha** zum Gegner. Auch hier ist die Frage nach dem Sieger offenzulassen. — **Jahnbund Freyburg—TV. Tagewerben** ist wegen des Winzerfestes in Freyburg abgesetzt worden.

In der **B-Staffel** spielen: **TV. Trebnitz—TV. Spora.** Zwei starke Mannschaften. Trebnitz sollte den Sieger stellen. — **TV. Teuchern—TV. Deuben** ist nur dann als offen zu bezeichnen, wenn Deuben alle Spieler zur Verfügung hat. Teuchern ist aber stets gefährlich. — **TV. Vater Jahn Rasberg** spielt gegen den **TuSpK. Zeitz**, der aus der Bezirksklasse freiwillig ausschied. Ob die Überlegenheit der Zeitzer so groß sein wird, ist fraglich.

2. Kreisklasse: TV. Sangendorf—ATV. Nellschütz. — **TV. Lützen—Postsportverein Weißenfels.** — **TV. Teutonia Weißenfels—ATV. Kötzschau.** — **TV. Jahn Goddula-Vesta—TV. Vater Jahn Gröben-Runthal.** — **TV. Gröbitz—PostSpV. Naumburg.** — **TV. Roßbach—MTV. Naumburg.** — **TV. Laucha gegen TV. Reichardtswerben.** — **TV. Göbitz-Maßnitz—TV. Theißen.** — **SpuSpV. Schkölen—SC. Ossig.**

Vom letzten Sonntag sind noch folgende Ergebnisse zu berichten: **1. Kreisklasse: TV. Spora—TV. Deuben 11:8.** — **TuSportfr. Droyßig—ATV. Zeitz 6:22.** — **2. Kreisklasse: ATV. Kötzschau—TV. Lützen.** — **TV. Gröben—TV. Teutonia Weißenfels 7:15.** — **TV. Markwerben—TV. Gröbitz 10:2.** — **TV. Reichardtswerben—TV. Roßbach.** — **TV. Theißen gegen SpV. Ossig 16:8.** — **ATV. Draschwitz—SpuSpV. Schkölen 10:10.**

Sieger blieb Weißenfels!

Im Entscheidungskampf zur Ermittlung der besten Reviermannschaft (Handball) im Polizeipräsidium Weißenfels siegte Weißenfels mit 15:3 (8:2) über Merseburg.

Zu diesem Spiel hatte sich auch der Kommandeur der Schutzpolizei, Major Schumann (Weißenfels), eingefunden. Der flotte Kampf (auf dem Kasernenhof) endete mit dem verdienten und überlegenen Siege der Weißenfelser Gäste. **Es genügte, daß in dieser Mannschaft einige Spieler dabei waren, die noch heute aktiv spielen Bondran, Correus u. a.), um besonders dem Angriff die Schärfe zu geben, die nötig war, um die schwache Merseburger Hintermannschaft zu bezwingen.**

Im Gegensatz dazu spielte der Merseburger Angriff trotz nicht schlechten Feldspieles am Schußkreis zu unbeholfen. Man kann schließlich auch von Polizisten, die z. T. 35 Lebensjahre überschritten haben, keine Hochleistungen mehr erwarten.

1:0, 2:0, 3:0 für Weißenfels begann das Treffen, dann reduzierte Heck für Merseburg auf 3:1, ja ein Strafwurf von Wöhler sogar auf 3:2, aber dann begann Weißenfels: bis auf 8:2 wurde erhöht. Nach der Pause 9:2, dann schoß Heck für Merseburg den 3. und letzten Treffer. Die viel wendigeren und zielbewußter spielenden Gäste schossen dann noch 6 Tore und errangen so einen überlegenen Sieg. Schiedsrichter Neumann (PSV. Weißenfels) leitete in jeder Hinsicht korrekt.

Billardspieler heraus!

Großes Schau- und Wettspielen im Café Schmied.

Im Merseburger Café Schmied findet, wie aus einer heutigen Anzeige hervorgeht, am **Montag, 30. September**, ein großer Billard-Wettkampf statt. Der bekannte hallische Billardmeister des Café Bauer, **Deregt**, wird hier ein Gastspiel geben und neben Kunst- und Phantasiestößen auch ein Wettspiel gegen Merseburgs besten Billardspieler bestreiten, wobei er seinen Gegner auf 500 Points **300 Vorgabe** gewährt.

Vom Boxkampf Louis—Baer.

Zwei Funkbilder von der entscheidenden vierten Runde des Boxkampfes zwischen dem früheren Weltmeister Baer und dem Neger Louis in Neuyork. Louis holt gegen Baer (links) zu einem fürchterlichen Haken aus. Baer stürzt getroffen zu Boden und geht k. o.

(Weltbild, M.)

Kraftsport

Einen interessanten Mannschaftsringkampf

gibt es am Sonntag in Weißenfels.

Der Weißenfelser Kraftsportverein, der am Sonntag gegen Gera eine ausgezeichnete Figur machte, hat für den kommenden Sonntag die zur Liga aufgestiegene Ringermannschaft des Kraftsportvereins Leuna verpflichtet. Der Freundschaftskampf verspricht außerordentlich interessant zu werden, wenngleich die Leunaer Meisterringer einen Sieg herausholen sollten. Weißenfels kämpft mit: **M. Feyerabend, Meißner, Klitzschmüller, Erich Feyerabend, Wagenknecht, Pöhlitz** und **Bischof**, hat also im großen und ganzen die kampferprobte Mannschaft beisammen.

Am gleichen Sonntagvormittag werden die Leunaer Ringer bereits in **Modelwitz** Einkehr halten, um dort das Rückturnier auszutragen. In beiden Kämpfen steht folgende Mannschaft Leunas: Hauer, Salzmann, Pöhland, P. Kobling, A. Kobling, F. Kobling, Falk.

*

Kreismeister Falk (Kraftsportverein Leuna) folgt am morgigen Sonnabend einer Einladung nach Leipzig, um an einem Halbschwergewichtsturnier in Leipzig-Schönefeld teilzunehmen. Am Start werden neben ihm sein: Malacki (Leipzig), der Gaumeister von Sachsen, ferner Rauboldt (Leipzig) und der Deutsche Meister Seelenbinder (Berlin). Wir sind gewiß, daß Falk ehrenvoll abschneiden wird.

Aus Bauern, Bürgern und Arbeitern wurde wieder ein deutsches Volk. Der Erntedanktag 1935 ist der äußere Ausdruck dieser unzerreißbaren Volksgemeinschaft.

Leichtathletik

Das Gebietssportfest der HJ.

am Sonntag im Weißenfelser Stadion,

über dessen Durchführung wir bereits gestern berichteten, verspricht nicht nur ein großes sportliches Ereignis zu werden, sondern wird durch seine Eigenart außerordentlich interessant werden. Neben einem Schauboxen, das die Marine-Hitler-Jugend Halle ausführt, wird ein römisches Wagenrennen des Jungvolks, ein Zeltwettbau und ein Tauziehen geboten, außerdem Massensignalvorführungen der Marine-HJ., Vorführungen der Motorschar des Bannes 302 u. a. Die Siegerehrung nimmt der Führer des Gebietes Mittelland, Gebietsführer Reckewerth, vor.

---

lo — na — na — naum — ne — nürn — op os — pa — pel — peln — ra — sa — sie ti — tor

sind 14 Städtenamen zu bilden, deren Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen einer Weltstadt an der Grenze von Asien und Europa ergeben. Die Städte liegen 1. am Rhein, 2. an der Oder, 3. in Italien, 4. im Sauerland, 5. in Albanien, 6. im Erzgebirge, 7. an der Saale, 8. an der Elbe, 9. in Österreich, 10. in Franken, 11. in Norwegen, 12. in Westfalen, 13. im rheinischen Industriegebiet, 14. in Portugal.

*

Auflösung aus Nr. 47.

Neue Köpfe: Kohlen — Fohlen — Sohlen.

Richtige Lösungen

sandten ein: Kurt Weber (Teutschenthal), Kurt Böhme, Otto Marin, Friedel Müller, Elfriede Bauer.

OO. wieder im Lande!

Auch meine Ferien gingen zu Ende.

Liebe Freunde! Nach Lindau und Bodensee und dem wundervollen Vierwaldstättersee ging es in meinen Ferien, im Flugzeug von Schkeuditz nach Breslau bzw. nach Oberschlesien und zuletzt an die deutsch-polnische Grenze. Wer von Euch unser Oberschlesien und seine Bewohner kennt (wir haben auch viele ehemalige Oberschlesier in Merseburg), der weiß es zu würdigen, wenn ich sage: es ist ein sehr schönes Land mit echt deutschen Menschen! TT. und OO. sind mit dem Fahrrad in den stillen, weiten Wäldern Oberschlesiens viel herumgegondelt und haben Land und Leute schätzen gelernt.

Was ich Euch aber gern erzählt hätte (vielleicht tue ich es noch in der Zeitung), das wäre der wundervolle Rückflug, den ich allein (TT. bleibt noch) von Breslau nach Halle-Leipzig in der „Ju 52" erlebte. Ich brauche Euch nur zu sagen, daß mich das Flugzeug bis in Höhen von 2000 m brachte. Unten herrschte Sturm, dem die Maschine einfach auswich dadurch, daß sie größere Höhen aufsuchte. Und da die Wolken tief hingen, ging es hier durch. Bald waren wir

in einem einzigartigen weißen Wolkenmeer. Oft war unter uns, soweit das Auge blickte, eine völlig geschlossene Wolkendecke. Dann wieder türmten sich neben uns sonnenbeschienene Wolken-Giganten auf von einer Größe, wie man sich das unten auf der Erde gar nicht vorzustellen vermag. Es war unbeschreiblich schön.

Über uns der herrliche blaue Himmelsdom mit der heiß herniederstrahlenden Sonne, der ich auf einige Zeit näher war als Ihr alle. In dieser Stimmung vergaß man alle Erdensorgen. Unbeschwert und unbelastet ist man in dieser Höhe und man kann es verstehen, daß unsere Flieger, die so oft dieses wundervolle Naturschauspiel genießen, Ausnahme-Menschen werden. Ich habe Schlesiens Wolkenmeer erlebt und damit etwas, was ich mein Leben lang nie vergessen werde, Eindrücke, denen sich kein Mensch entziehen kann, weil sich ihm hier die ungeheure Allmacht der Natur offenbart in einer weder durch Worte, noch durch Schrift mitzuteilenden Art und Weise. Ich wollte, Ihr könntet das nur einmal miterleben! Fast ständig in Wolken führte der Flug bis Dresden, wo es nach Zwischenlandung nach Schkeuditz ging. Im Gegensatz zum ersten Teil des Fluges, flog hier die dreimotorige Maschine ganz tief, manchmal kaum 100 m, und man glaubte, wenn man so in der bequemen Kabine saß (in der es übrigens Deckenbeleuchtung, Notausgänge, Polstersitze gibt), die unten vorbeihuschenden Bäume mit der Hand erfassen zu können. Nur über Leipzig stieg die „Kiste" etwas höher, machte aber einen Bogen, um einem Regenwetter auszuweichen. — —

Und nun, liebe Kinder, wollen wir wieder in alter Frische für unsere Jugend- und Kinderzeitung arbeiten. Ich bitte, mir fleißig Aufsätze einzusenden, natürlich auch Rätsellösungen.

Je mehr ich Briefe und Karten erhalte, um so größer wächst meine Arbeitsfreude. Natürlich sollen bei Euch zuerst die Schularbeiten und die häuslichen Pflichten kommen. Aber wenn dann noch etwas Zeit vorhanden ist, dann arbeitet mit an der Ausgestaltung unserer schönen Zeitung, die seit vielen Jahren unter dem Motto steht:

„Kinder schreiben und arbeiten für Kinder!"

Nun ran an den „Feind!". — Volldampf voraus! —

Von TT. aus oberschlesischen Landen einen herzlichen Gruß!

Heil Hitler!

Euer OO.,

dessen Briefkasten zur Aufnahme Hunderter von Briefen bereit hängt.

*

Kurt Weber (Teutschenthal): Besten Dank noch für Deine richtige Rätsellösung und vor allem für die Ansichtskarte, die während meines Urlaubs einging. Du bist also gesund entlassen worden! Das ist ja recht erfreulich. Meinen Glückwunsch!

Charlotte Blau (Schafstädt) sandte uns eine Ansichtskarte vom Kyffhäuser. Trotz des Regenwetters hat sich Lotte das Wandern nicht verdrießen lassen. Herzlichen Dank für den Gruß, liebes Lottchen, und auch für die richtige Puzzelspiellösung. — Mit der Hitzefreiheit hat es nun wohl ein Ende. Schade, nicht?

Helmut Müller: Leider ist während meines Urlaubs Dein Rhein-Aufsatz liegengeblieben. Dafür ist er nun heute erschienen und Du wirst nun zufriedengestellt sein. Für die schönen Blumen herzlichen Dank!

Elly Bauer: Ruth hat aus Landskrona geschrieben. Wir hatten ihrer auf unserer Ferienreise gedacht. — Der Geburtstagsglückwunsch an Dich ist auch verspätet abgesandt worden. Da waren aber unsere Ferien schuld. Nun, ich hoffe, daß er Dich trotzdem erfreut hat.

Lo—: Am Freitag, 18 Uhr, stehe ich zur Verfügung.

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr. 39 — 27 September 1935

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Meine Rheinreise

Von Helmut Müller, Merseburg (13 Jahre), Mitgl. d. Kl.-Red.

Da von „Kraft durch Freude" eine Reise im August nach dem Rhein ging, beschlossen wir, diese Fahrt an den deutschen Rhein mitzumachen. Für billiges Geld fuhren wir los.

„Kraft durch Freude" ist überhaupt eine gute Einrichtung, denn hier wird auch dem Arbeiter die Möglichkeit gegeben, vielleicht den Wunsch seiner Jugend, einmal weit fortzufahren und die Heimat kennenzulernen, wahrzumachen.

Am Freitag, dem 17. August, abends 23.57 Uhr, verließ der Sonderzug Merseburg. Über die Fahrt gibt es nichts weiter zu berichten, als daß sie etwas langweilig war. Kurz vor Andernach, dem Ziel der Merseburger, muß ich noch schreiben, daß wir durch 19 lange Tunnel fuhren, was mir natürlich sehr viel Spaß machte. Angelangt, marschierten wir vom Bahnhof mit Musik nach dem Platz vor dem Gebäude der NSDAP., weil auf dem Marktplatz Kirmesrummel war. Hier empfingen wir die Quartierscheine und gingen in unser Quartier. Am Nachmittag besuchten wir in Neuwied Bekannte. Sonntag fuhren wir mit einem der großen Rheindampfer in das Termalschwimmbad Hönningen, wo das Wasser eine Wärme von 30 Grad hat, nachdem wir früh mit der Zahnradbahn auf den Krahnberg gefahren waren.

Am Montag ging es mit dem holländischen Schiff „Amicitia", das im Dienste der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrtsgesellschaft steht, nach Köln, um den Kölner Dom zu besichtigen. Dienstag stromerten wir in der Gegend umher und Mittwoch machten wir eine mit einbegriffene Fahrt nach St. Goar. Den Loreleyfelsen sahen wir aber nur von unten, denn die Zeit, ihn zu besteigen, reichte nicht aus. Am Donnerstag fuhren wir nach dem Laacher See und Maria Lach, wo wir uns das frühere Kloster ansahen. Und am Freitag früh ging es mit Musik an den Bahnhof, und ich gedachte noch einmal der frohen Stunden, die ich am wunderschönen deutschen Rhein erlebte, ehe der Zug Andernach verließ.

Die Fahrt konnte ruhig 14 Tage dauern. Das werden wohl die anderen Mitreisenden auch gedacht haben, denn die Zeit verging wie im Fluge.

Als ich zu Richthofen kam

Unser großer deutscher Kampfflieger des Weltkrieges, Ernst Udet, erzählt:

März 1918. Vor der großen Offensive. Bei strömendem Regen stellen wir unsere Flugzelte auf. Die Maschinen stehen noch abmontiert abseits. Grade helfe ich beim Straffziehen der Zelttaue. Ich stemme die Füße bis zu den Knöcheln in Frankreichs schlammigen Lehmboden, als jemand mit einem Stock auf meinen Rücken tippt. Ich drehe mich um und erkenne unter einem triefenden Mützenschirm zwei mir wohlbekannte freundliche blaue Augen — Manfred von Richthofen.

Vier Monate waren es, seit ich sein Geschwader im flandrischen Kortryk besuchte. Ein unerfreulicher Grund führte mich zu ihm. Ein Pilot meiner Staffel hatte in seiner Kampfbegeisterung Freund und Feind verwechselt und einen Dreidecker der von Richthofen geführten Staffel attackiert. Richthofen ersparte mir bei diesem, etwas peinlichen Sühnebesuch jegliche Erklärung. Während er für den Übereifer meines jungen Kameraden Verständnis hatte, traf sein Zorn die zuständige Kommandostelle, die es verabsäumt hatte, den Fliegerverbänden der Armee rechtzeitig mitzuteilen, daß nach längerer Pause wieder Dreidecker auch auf deutscher und nicht nur auf feindlicher Seite geflogen würden

„Na, Udet, was macht ihr denn so weit hinten? Weiter zurück geht es wohl nicht?", so begann jetzt Richthofen, indem er mir die Hand reichte. Tatsächlich lagen wir etwa 100 Kilometer hinter der Front, was aber seinen Grund in der Geheimhaltung des deutschen Offensiv-Planes hatte.

Und dann sagte der Rittmeister ganz unvermittelt: „Wie alt sind Sie eigentlich, Udet?"

„21, Herr Rittmeister."

„Und wieviel Abschüsse?"

„21, Herr Rittmeister."

„Da wäre doch die Staffel 11 etwas für Sie."

Ich traute meinen Ohren nicht. Die Staffel 11? Die Staffel mit den vielen, vielen Abschüssen, die Staffel 11, aus der fast alle großen Kanonen hervorgingen, und die durch Richthofens Führung die Elite-Staffel der deutschen Armee geworden war?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350927-13/fragment/page=0009
DFG

Hallenmeisterschaft der Kegler

Kwias („Blau-Rot") Sporthallenmeister (746 Holz).

Der am Donnerstagabend in der Merseburger Keglersporthalle ausgetragene Kampf um den Meistertitel legt wiederum Zeugnis ab, daß die Sportkegler, besonders aber der Nachwuchs, ein gut Stück vorwärts gekommen sind. Die Resultate waren im Durchschnitt sehr gut. Es war ein herrliches Bild, als ständig auf allen sechs Bahnen die Kugeln rollten. Der Wechsel nach 20 Kugeln je Bahn bot reichlich Abwechslung und Spannung, besonders als Ellrich gleich zu Anfang die in ihn gesetzte Hoffnung erfüllte. Durch die gleichmäßigen Resultate zeigte er, daß er mit den Eigenheiten der Bahnen vertraut ist und wieder seine alte gute Form erlangt hat. Mit einem Plus von 59 Holz übernahm er bis kurz vor Schluß die Führung. Besondere Anerkennung verdient aber die Leistung des Seniors des Vereins, Albert Leihe („Blau-Rot"). Mit einem Plus von 50 Holz hat er wieder sein ausgezeichnetes Können unter Beweis gestellt. Dasselbe Resultat erzielte auch der junge Kegler Schönfeld („MKG.") der schon öfter Proben seines Könnens abgelegt hat. Die Spannung erreichte aber ihren Höhepunkt, als der als guter Langstreckler bekannte Thomas Kwias („Blau-Rot") sich auch als glänzender Kurzstreckler entpuppte. Außer auf Bohle holte er auf den anderen fünf Bahnen die besten Resultate heraus und konnte mit einem Plus von 86 Holz den Sieg erringen, der ihn außer dem Meistertitel auch einen Wanderpokal einbrachte. Die Beteiligung war gut, doch erregte es Befremden, daß sich von einem Klub kein Mitglied an dem Kampf beteiligte, obgleich diese ein Training sehr nötig haben.

Die Resultate der fünf Besten sind: **1. Kwias 746, 2. Ellrich 719, 3. Leihe 710, 4. Schönfeld 710 und 5. Eisenbrandt 699 Holz.**

Luftfahrt

Die Sieger

im DLV.-Wanderpreis für Wasserstoffballone.

Nunmehr hat das Preisgericht die Entscheidung über den nationalen Wettbewerb um den DLV.-Wanderpreis für Wasserstoffballone, der am 15. September von Bitterfeld aus stattfand, gefällt. Die Wettfahrt war als beschränkte Weitfahrt festgesetzt worden, die Landung mußte spätestens innerhalb von 10 Stunden nach dem Start innerhalb der deutschen Reichsgrenzen erfolgen. Auch das Überfliegen von Grenzzipfeln war verboten. Die Wettbewerbsbedingungen sind von allen 10 Ballonführern erfüllt worden; auch sind alle Ballone im Wettbewerb geblieben. Die zurückgelegten Entfernungen der Ballone sind folgendermaßen errechnet worden: 1. Ballon **„Bruno Loerzer"** (Führer Petschow, gelandet bei Mückenburg), 250,610 Kilometer; 2. **„v. Tschammer u. Osten"** (Zinner, gelandet bei Bombst), 249,530 Kilometer; 3. **„Höchst"** (Führer Melber, gelandet bei Schwirle), 245,420 Kilometer; 4. **„Bitterfeld IX"** (Führer Lohfeld, gelandet bei Buckensee), 245,300 Kilometer; 5. **„Leipziger Messe"** (Führer Seybold, gelandet bei Lotzen), 243,350 Kilometer; 6. **„Hermann Göring"** (Führer Scheffer, gelandet bei Schwerin), 242,760 Kilometer; 7. **„Union"** (Führer Dr. Perlewitz, gelandet bei Birkenwerder), 236,720 Kilometer; 8. **„Dr. Pistor"** (Führer Schütze, gelandet bei Schwerin), 234,670 Kilometer; 9. **„Sachsen"** (Führer Trenner, gelandet bei Neudorf), 227,880 Kilometer; 10. **„Augusta V"** (Führer Frank, gelandet bei Stennewitz), 223,970 Kilometer.

Für 1935 ist demnach die Ortsgruppe Bitterfeld der Luftsportlandesgruppe V des Deutschen Luftsportverbandes Inhaberin des Wanderpreises. Ehrenpreise erhielten: 1. Preis: Petschow; 2. Preis: Zinner; 3 Preis: Melber und 4. Preis: Lohfeld.

Fußball

Bundespokal-Vorrunde verlegt.

Vom 6. auf den 13. Oktober.

Mit Rücksicht auf die Feiern am Erntedanktag wurde die Vorrunde um den Fußball-Bundespokal vom 6. auf den 13. Oktober verlegt. In der Vorrunde stehen sich die Mannschaften der Gaue bekanntlich wie folgt gegenüber: in Berlin: **Brandenburg—Mitte;** in Frankfurt a. M.: **Südwest—Niederrhein;** in Stettin: **Pommern—Sachsen;** in Breslau: **Schlesien—Bayern;** in Hamburg: **Nordmark—Ostpreußen;** in Mannheim: **Baden—Nordhessen;** in Stuttgart: **Württemberg—Mittelrhein;** in Bremen: **Niedersachsen—Westfalen.**

Tennis

Die Weltmeisterschaften der Tennislehrer werden vom 1. bis 5. Oktober in der Londoner Wembley-Halle entschieden. Als Teilnehmer werden Hans Nüßlein, Vines, Tilden, Lott, Stoefen, Kozeluh genannt.

Kraftfahrsport

Internationales Feldbergrennen

Entscheidungskämpfe der diesjährigen Meisterschaft. Die Auto-Union mit Hans Stuck am Start.

Die ONS. hätte keinen besseren Abschluß der Sportsaison vornehmen können, als bei dem seit über 30 Jahren traditionellen Taunusrennen noch einmal alle Fahrerklassen starten zu lassen. Es ist daher schwer, selbst an Hand der bereits heute vorliegenden rund 200 Meldungen, Voraussagen über den Ausgang oder die Spannung der einzelnen Rennen unter sich zu treffen.

Natürlich werden mit ganz besonderem Interesse die Meisterschaftsläufe erwartet, die nach Ausfall des Hamburger Stadtparkrennens die endgültige Entscheidung über unsere besten Solo- und Beiwagenfahrer bringen werden. Kein Wunder daher, daß sowohl NSU wie DKW mit ihren Fabrikställen in stärkster Besetzung antreten.

Bei den **Beiwagenspezialisten** wird sicher auch der Karlsruher Horexfahrer Braun ein gewichtiges Wort mitsprechen.

Erfreulich, daß auch hier wieder einige Ausländer in Konkurrenz sind. Wir nennen nur einige Namen: Bianchi, Italien (Miller), Strömberg, Schweden (Husqvarna), Anderson, England (NSU), Stärkle, Schweiz (NSU).

Auch unser Nachwuchs wird als Auftakt schon morgens 10 Uhr Stimmung und Tempo in die Veranstaltung bringen, zumal er recht schnelle Maschinen, wie BMW, DKW, Horex, Imperia, NSU, Norton, Rudge und Sunbeam, zur Verfügung hat.

Bei den **Sportwagen** liegen auch bereits rund 20 Meldungen vor, so daß in 4 Klassen gefahren werden kann. Adler, BMW, DKW, Hanomag, Amilcar, Bugatti, Fiat und MG sind die einzelnen Fabrikmarken. — Für ganz verwöhnte Ansprüche werden dann die **Rennwagen** für Tempo und Sensation sorgen, da in den einzelnen Klassen ziemlich gleichwertige Gegner vertreten sind. Wir nennen Kohlrausch, Bäumer, Brudes, Steinweg, Wimmer.

Sicher wird auch diesmal, wie beim Freiburger Bergrekord, Hans Stuck auf Auto-Union die Tagesbestzeit an sich reißen.

*

Mercedes-Benz startet nicht im Masaryk-Rennen.

Die kurze Frist von nur einer Woche zwischen dem „Großen Preis von Spanien" und dem Masaryk-Rennen, sowie die große Entfernung zwischen San Sebastian und Brünn, ermöglichen es leider nicht, die Vorbereitungen zum Masaryk-Rennen so gründlich und rechtzeitig wie notwendig zu beenden. Deshalb sah sich die Daimler-Benz-AG. zu ihrem Bedauern gezwungen, die aus den vorerwähnten Gründen ausdrücklich unter Vorbehalt abgegebene Meldung zu diesem Rennen zurückzuziehen.

Der deutsche Erntedanktag ist ein Bekenntnis des deutschen Bauerntums zu seinen Pflichten gegenüber dem Volke.

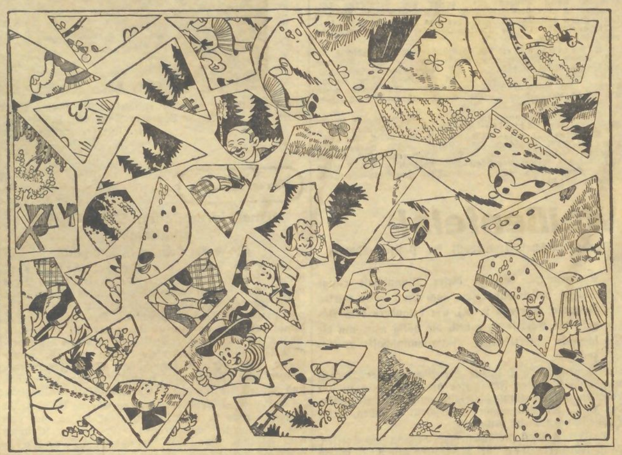
Sportliteratur

Die Gauliga-Tabellen aller deutschen Fußball-Gaue bringt von dieser Woche an regelmäßig die „Deutsche Sport-Illustrierte" neben ihren ausführlichen Situations- und Bildberichten. Auch über den Verlauf der Handball-Verbandsspiele wird der Leser fortlaufend unterrichtet. Eine Reihe prächtiger Aufnahmen vom Stuttgarter Leichtathletik-Internationalen und die Reportage vom Großen Auto-Preis von Spanien bereichern weiter die vorliegende Nummer.

Die „DSI." ist bei jedem Buch- und Zeitschriftenhändler erhältlich und durch den Sport-Verlag, Stuttgart W, Augustenstraße 13, zu beziehen. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen.

(Schluß des sportlichen Teils.)

Puffelspiel „Landpartie".



Vater, Mutter und Ottilie,
Fritzchen, Männe und Hermine —
Also wandert die Familie

Setz zusamm' — dann wirst du seh'n!
Wann wird so was wohl gescheh'n?
Wackern Schrittes in das Grüne.

Richtig zusammengestellte Lösungen sind zu senden an:

Onkel Otto,
Jugend- und Kinderzeitung „Fürs junge Volk",
Merseburg a. d. S., Kl. Ritterstraße 3.

Bekanntmachungen

der Turn- und Sportvereine

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste.

VfL. Merseburg Kommenden Sonnabend, den 28. 9. 35, abends 8 Uhr: **Jahres-Hauptversammlung** im Augarten. Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist Pflicht!

ATV. 1872 **Gesellschaftsriege:** Sonntag, den 29. d. M., abends 8.30 Uhr, **Zusammenkunft mit Frauen** im Turnerheim.

Und ich jetzt als ihr Führer? War mit diesen paar Worten des Rittmeisters mein kühnster Jagdfliegertraum Wirklichkeit geworden, mein Traum, einmal die historische Staffel zu führen und so Richthofens Jagdgeschwader anzugehören? Am liebsten hätte ich einen Jodler losgelassen und wäre ihm um den Hals gefallen — wenn ich mich nicht im letzten Augenblick besonnen hätte.

Richthofen hielt Wort. Am nächsten Mittag bereits war meine Versetzung zum Jagdgeschwader 1, das später den Namen seines Kommandanten verliehen erhielt, als Führer der Staffel 11 ausgesprochen. Der Abschied von meiner alten Staffel 37 wurde mir nicht leicht... Der einzige Trost war, daß mein alter Mechaniker mitkommen durfte, der mich als eine Art Talisman bis zum Ende des Krieges betreut hat.

Gleich bei der ersten gemeinsamen Mittagsmahlzeit forderte mich Richthofen auf, ihn auf Jagdpatrouille zu begleiten. Er tat dies, wie er schmunzelnd sagte, um mich etwas näher kennenzulernen. Knapp umrissen entwarf er mir in wenigen Minuten die Grundlage seiner Taktik und seines Erfolges im Luftkampf. Hier lernte ich — zwischen Dessert und Kaffee — seine Ansichten über Disziplin, Einsatz und Kameradschaftsgeist kennen, die meine Bewunderung für diesen wahrhaft großen Menschen ins Unbegrenzte steigen ließen. Was war natürlicher, als daß ich es kaum erwarten konnte, mit ihm gemeinsam zur Front zu starten!

Hell singen fünf Rotationsmotoren der Fokker-Dreidecker, die vom Flugplatz in Keilformation steil in die Lüfte steigen. Richthofen führt. Links von ihm Wolff, dahinter Weiß, rechts von ihm fliege ich und hinter mir Just. Tief geht der Flug, in weniger als 200 Meter Höhe brausen wir an der alten Römerstraße entlang. Richtung Amiens. Das Bild eines ungeordneten, kopflosen Rückzugs bietet sich uns dar. Autokolonnen, Trains, Artillerie, marschierende Infanterie, alles hetzt westwärts und sucht rücksichtslos den Schwächeren abzudrängen.

Richthofen wendet sich nach mir um. Kaum 10 Meter trennen uns. Er hebt für wenige Sekunden den linken Arm, und schon jagt im Sturzflug der rotschnauzige Dreidecker als erster von uns auf die Straße herunter. Sein Angriffsgeist reißt uns mit, und fünfmal zwei Maschinengewehre hämmern in die zurückflutenden Massen des Feindes aus niedrigster Höhe. Furchtbar ist die Verwirrung. Wagen brechen aus. Infanteristen werfen sich in den Straßengraben oder flüchten kopflos in den nahegelegenen Wald. Immer wieder und wieder taucht der Rittmeister mit uns abwärts, bis die Straße ein einziges Chaos bildet.

Bei dem Rückflug entdeckt Richthofen einen englischen Infanterieflieger, der ähnliche Absichten wie wir mit unseren vorwärtsdrängenden Kolonnen verfolgt. Die erste Bombe fällt 40 Meter neben der marschierenden Truppe. Eine zweite sollte nicht mehr in die Tiefe gehen. Unheimlich schnell verringert sich die Entfernung zwischen den beiden Gegnern. Längst hat der feindliche Beobachter das Feuer aus seinem Maschinengewehr eröffnet. Richthofen schießt nicht. Noch nicht. Jetzt müssen sich die Maschinen rammen. So sieht es aus. Da hämmert Richthofens Gewehr eine kurze Feuergarbe. Eine Flamme lodert am Rumpf des britischen Flugzeugs, das mit einer beinahe müden, hilflosen Bewegung zum Erdboden gleitet und, 200 Meter von seinem eigenen Bombeneinschlag entfernt, gleichsam in tausend Teile zerstäubt. Eine Ehrenrunde fliegt der Rittmeister über dem Trümmerhaufen, der noch vor wenigen Sekunden ein stolzes Glied der Royal Air Force war. Begeistert und dankbar werfen die deutschen Infanteristen ihre Mützen hoch. In diesem Augenblick kreuzt Richthofen bei uns vorbei, und ich kann ihn, leicht vornübergeneigt, sehen. Aus dem pulvergeschwärzten Gesicht blicken blau seine Augen, und er winkt kurz der Truppe zu.

Das war mein erster Flug mit Manfred von Richthofen. Viele folgten ihm, und so manche, bei denen es brenzlich aussah und es ohne den Rittmeister schlimm geworden wäre. Nichts war schöner für ihn, als nach Beendigung eines Jagdfluges alle seine Kinder wieder vollzählig um sich versammelt zu sehen.

*

Erfüllt!

Von J. Noth (14 J.), Mitgl. d. Kl.-Red.

Der Tag war so schwül, das Leben so schwer.
Dürr und staubbedeckt war die Landschaft umher.
Das Herz unsrer Bauern hat Sorgen erkannt,
die Sense geschwungen mit schwieliger Hand.

Die Heuernte gering, der Weizen so hager,
die Milch ist rar, das Vieh wird so mager.
Nur ein Trost geblieben, doch wanket auch das,
soll'n die Kartoffeln noch werden, so brauchen sie goldiges Naß.

Das Gesicht ist so finster; — noch ist Hoffnung in der geduldigen Seele,
denn manches Gebet entspringt seiner durstigen Kehle,
daß endlich Hilfe gesandt wird von höherer Macht.
Das Böse, erzürnt und kichert und lacht.

Doch Gottes Langmut währt nicht lange,
noch wird vor dem Teufel ihm nimmermehr bange.
Vom Westen steigt eine geballte Wolke herauf.
Sie nähert sich, und beschleunigt nun ihren Lauf.

Bald prasselt der Regen, die Blitze schon leuchten,
der Bauern Augen mit Tränen sich feuchten.
Was dort? Ein Blitz, der Donner gleich kracht,
ein Strohdiemen brennt? Der Feind kichert und lacht. —

Jetzt soll ihm das letzte genommen werden?
Doch Gott ist Sieger, wie immer auf Erden.
Was er dem Bauern hier nimmt, er hat es noch nicht ganz verloren.
Auf anderer Seite vergilt er es ihm, das hat er sich auserkoren.

Nach dem Gewitter donnert's noch leise,
das Leben springt freudig in seine alten Gleise.
Nun war es gekommen, was so begehret war.
Blau ist der Himmel, die Luft ist so klar.

Der Herbst naht, und mit ihm der Kartoffelsegen,
auch die Weinbauern müssen sich fleißig regen.
Juchhei, auch die Ernte ist gut.
In allen Adern wallt freudig und heißer bäurisches Blut!

Abschied!

Von J. Noth (14 J.), Mitgl. d. Kl.-Red.

1. O, Täler, o, ihr Höhen, entzückt des Wandrers Gruß.
Da er am Abschied stehet und winket manchem trauten Fluß.
2. Der Fluß erwidert rauschend, was manches Herz ihm schenkt,
Stimmt jedes Wandrers Seele, daß er der Heimat still gedenkt.
3. Die Tanne neigt die Äste, die zwitschernd sind erfüllt.
Es sind der Tanne bunte Gäste, und wieder ist der Wandersmann von Heimatlieb umhüllt.
4. So denken all an seinen Gruß. Er blickt noch einmal ringsumher.
Er sieht, daß er nun scheiden muß, ach, wie wird der Abschied doch so schwer.

*

Schwur der Jugend!

Von W.— (16 Jahre), Merseburg.

Eins sind wir, Kameraden und Kämpfer.
Alle im Herzen die gleiche Sehnsucht.
Gefallene, seid uns ein Vorbild im Ringen.
Unser Weg führet zum Ziel.
Gott, gib uns heiliges Gelingen.
Im Osten dämmert's schon,
Heller wird's, und Licht verscheucht das Dunkel:

Merkt's Euch!

Ihr rühmt Euch Eurer Vorfahren und schließt mit Stolz Euch an eine edle Reihe. Sorget, daß bei Euch die Kette nicht abreiße!

Johann Gottlieb Fichte.

Wir sehens alle, und ein heil'ger Ton
Schwingt sich empor zum neuen Licht.
Wir Jugend, wir schwören zum neuen Gesicht
Des neuen Deutschland.
Zur Fahne erheben wir unseren Blick.
Die Fahne ist unser Symbol und Schwert,
Mit ihr ist ein Kampf ums Ziel wohl wert.

*

Deutschland ist frei!

(Ein Gedicht zur Wehrfreiheit.)

Von W.— (16 Jahre), Merseburg.

Deutschland ist frei.
Es glänzt nun in seiner Freiheit Pracht,
Die Sonne des Friedens über Deutschland lacht.
Die deutsche Fahne ist entrollt.
Sie flattert und kündet eine neue Zeit.
Der Donner der Schmach ist längst verrollt.
Deutschland ist frei.

Eiserne, junge Wehr ist neu entstanden.
Deutschlands Stolz und Schutz gegen Schanden
Alles marschiert eine neue Bahn.
Wir, Deutschland, ziehen himmelan
Zu schwören den heiligen Treueschwur:
Daß wir wollen sein ein starkes Volk,
Geläutert in roter Flammenglut;
Daß wir wollen sein ein einig Volk,
Das fest im Glauben vertraut auf Gott.
Kein Ungewitter wird uns vernichten.
Deutschland ist frei! —

Brief aus Stößen.

Lieber Onkel Otto und Tante Toni!

Ich will Euch eine Geschichte aus Stößen schreiben. Also:

Stößen ist schon ein altes Städtchen, welches schon auf ein tausendjähriges Bestehen zurückblicken kann. Dicht am Ausgang nach Naumburg rückt der Wald an die Stadt. Außerdem bildet der unmittelbar am Walde gelegene Ort Scheiplitz mit seinem Naturbad eine einladende Ruhe- und Erholungsstätte. Fern von jedem Verkehr, stört nichts die beschauliche Ruhe der Erholungssuchenden. Oft gehe ich mit meiner Mutti durch den Kiefernwald, erschreckt fahre ich auf, wenn ein gellender Pfiff ertönt, ein dreifaches Echo widergebend; es ist die Eisenbahn. Wutschnaubend kommt sie von Naumburg und fährt nach Teuchern. Auch Schlangen haben wir gesehen, meine Mutti hatte sich versprochen, denn sie sagte: „Laß dich nicht ins Bein beißen!" Darüber habe ich lange gelacht Wenn wir nach Hause kommen, da hat unser Papa schon alles zum Essen fertiggemacht, er hat nur auf unser Erscheinen gerechnet. Auch mein Papa ist gut, nur beißt er sich stets die Fingernägel zu kurz ab und das kann ich nicht leiden. (Hoffentlich liest er das nicht! OO.) Er dachte schon, daß ich das Rätsel nicht richtig gelöst habe, aber in der nächsten Nummer hat er sich um so mehr gefreut. Von nun an will ich ein eifriger Leser der kleinen Kinderzeitung sein!

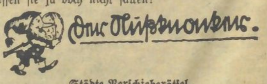
Das nächstemal werde ich einen kleinen Spaziergang schildern vom Bau der Reichsautobahn.

Es grüßt Euch herzlichst mit
„Heil Hitler"
Ilse Beege, Stößen.

*

Bedauerlich.

Max (zu Moritz, nachdem beide eine halbe Stunde zugesehen haben, wie zwei Arbeiter eine Glasscheibe abladen): „Komm, gehen wir. Sie lassen sie ja doch nicht fallen!"



Städte-Verschieberätsel.

Die Städtenamen **Hamburg, Aachen, Amsterdam, Berlin, Leipzig, Dresden** sind in dieser Reihenfolge untereinander zu schreiben und dann so zu verschieben, daß eine senkrechte Buchstabenreihe den Namen einer spanischen Großstadt ergibt.

Städte-Silbenrätsel.

Aus den Silben
a — an — ber — berg — berg — bon born — bruck — burg — der — el — feld gau — gen — inns — kob — lenz — lis

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350927-13/fragment/page=0010

Zweckmäßige Heuwerbung

Die Ernte des zweiten Heuschnittes hat begonnen und mit gewisser Sorge verfolgt der Bauer die Wetterberichte; braucht er doch eine Woche schönes Wetter, damit das Grummet gut trocknet. In den ersten Heuschnitt hat es vielfach hineingeregnet und wer nicht ganz fix war mit dem Schnitt seiner Wiese, der erzielte kein gutes, nährstoffreiches, wohlbekömmliches Heu, sondern ein mehr oder weniger ausgewachsenes, von Regen und Sonne gebleichtes, muffiges Futter, das bei weitem nicht die erwarteten guten Milchleistungen zeitigt. Durch das lange Liegenlassen auf der Wiese, durch die Einwirkung des Regenwassers und des Taues sind viele Nährstoffe ausgewaschen, durch das häufige Bearbeiten mit Gabel und Heuwender sind die zarten eiweißreichen Blattteilchen, namentlich der Kleearten, abgefallen.

Durch diese Auswaschungs- und Abbröckelungsverluste sind viele leichtlösliche Nährstoffe verlorengegangen, die durch Zukauf nährstoffreichen Futters wieder ersetzt werden mußten. Dadurch wurde nicht nur der einzelne Wiesenbesitzer, sondern die gesamte deutsche Volkswirtschaft geschädigt; denn die hocheiweißreichen Futtermittel müssen aus dem Auslande bezogen werden. Auf diese Weise geraten wir in eine Abhängigkeit vom Auslande, die uns bereits vor 20 Jahren sehr verhängnisvoll wurde, ganz abgesehen davon, daß uns heute Devisen für die Einfuhr ausländischer Futtermittel nicht zur Verfügung stehen.

Wir müssen also versuchen, diese Verluste durch zweckmäßige Heubereitung zu vermindern. Dies können wir, wenn wir das Heu nicht wie bisher auf dem Boden trocknen, sondern uns sog. Heutrocknungsgerüste (Reuter) bedienen. In Gegenden mit vielen Niederschlägen wie im bayerischen Allgäu und in Schweden sind solche Heutrocknungsgerüste seit Jahrhunderten mit Erfolg in Gebrauch. Sie machen uns vom Wetter nahezu unabhängig. Das ist ein gar nicht hoch genug einzuschätzender Vorteil. Durch ihre Anwendung können wir auch bei schlechtem Heuwetter an die Arbeit gehen. Das geerntete Heu ist außerdem nährstoffreicher und schmackhafter als das Bodenheu.

Im Laufe der Jahre haben sich in den verschiedenen Landesteilen verschiedene Reutersysteme entwickelt. Die bekanntesten sind die Dreibockreuter, die Heuhütten und die Schwedenreuter. Die Bauweise und die richtige Anwendung dieser Reuter wird auf der **Ausstellung „Stadt und Land" der Landesbauernschaft Sachsen-Anhalt** (bis 29. Sept.) in **Magdeburg** gezeigt.

Weißenfels und Umgebung

Garnison Weißenfels gerüstet

für die Aufnahme der neuen Rekruten.

△ **Weißenfels.** Am 3. und 4. Oktober trifft das Vorkommando, bestehend aus einigen Offizieren und Funktionsunteroffizieren des Bataillons in unserer Stadt ein, um erst Umschau zu halten und Platz zu machen, damit, wenn am 15. Oktober die Soldaten einrücken, alles bereit ist. Die altgedienten Soldaten, in einer Stärke von ungefähr ein Drittel jeder Kompanie, übernehmen die Vorbereitungen zum Empfang der Rekruten am 28. Oktober. Da müssen die Betten und Schränke und einigermaßen passende Drillichanzüge bereit sein. Da nun bis zum Einrücken des Bataillons Infanterie, das am 1. November in Weißenfels einzieht, die Kasernen noch nicht bezugsfertig sind, galt es, anderen Platz zu schaffen und Notunterkünfte zu suchen. Eine Kompanie kommt in die Sonntagsche Schuhfabrik, nachdem sie fast vollständig umgebaut ist. Eine weitere Kompanie wird zum Teil in der Zeitzer Straße untergebracht. Die übrigen werden mit der 1. und 4. Kompanie zusammen im Schloß Aufnahme finden. Auf dem Schloß ist auch das „Große Hauptquartier". Nun wird schon alles klappen, wenn die Rekruten kommen. Mit dem Bataillon Infanterie ist es aber noch nicht abgetan, voraussichtlich kommt noch ein Bataillon Pioniere nach Weißenfels in Garnison.

Einholung der SS.-Standarte.

△ **Weißenfels.** Der 84. SS.-Standarte ist auf dem Nürnberger Parteitag ein Feldzeichen verliehen worden. Am Sonnabend, etwa gegen 20 Uhr, wird die Weißenfelser Schutz-Staffel die Standarte von der Stadtgrenze abholen und nach dem Marktplatz begleiten. Hier wird SS.-Oberführer Pflomm, der Führer des Abschnitts XVIII, eine Ansprache halten. Nach einem Marsch der SS.-Formationen durch die Kaland- und Adolf-Hitler-Straße beschließt ein Vorbeimarsch auf dem Marktplatz die Kundgebung. In „Schumanns Garten" findet anschließend ein Kameradschaftsabend der 84. SS.-Standarte statt, in dem der Musikzug der 26. SS.-Standarte konzertiert.

Ferkelmarkt.

△ **Weißenfels.** Auf dem am Donnerstag abgehaltenen Ferkelmarkt waren 85 Saugschweine angefahren. Bei leidlichem Geschäft wurden für das Paar je nach Alter und Größe 24—44 Mark bezahlt. Es blieb einiger Überstand zurück.

Noch gut abgelaufen.

△ **Gerstewitz.** Hinter Gerstewitz, auf der Landstraße, brach an einem Privatomnibus, der mit zwei Fußballmannschaften besetzt war, die hintere Achse. Da der Schaden noch rechtzeitig bemerkt wurde und der Wagen nur mäßiges Tempo hatte, daß er sofort zum Stehen gebracht werden konnte, wurde ein größeres Unglück verhütet. Die Fußballer mußten ihren Weg zu Fuß fortsetzen.

Hohes Alter.

△ **Hohenmölsen.** Der Invalid August Nötzel feierte am Donnerstag seinen 85. Geburtstag; desgleichen heute, Freitag, die Witwe Friederike Dorn. Beide erfreuen sich der besten Gesundheit. Wir gratulieren!

Im Ausscheidungskampf

△ **Hohenmölsen.** Die hiesige Volksschule-Fußballmannschaft spielte vergangene Woche in Zeitz gegen die dortige Fußballmannschaft der IV. Volksschule mit 2:2. Heute findet daselbst das Wiederholungsspiel statt. Gewinnt Hohenmölsen, dann muß im letzten Spiel gegen Volksschule Weißenfels gekämpft werden.

Ein erfreuliches Ergebnis.

△ **Hohenmölsen.** Als Mitglieder der hiesigen Kulturgemeinde haben sich 375 Personen gemeldet. Die Vorstellungen des Mitteldeutschen Landestheaters sind demnach gesichert.

Anschlußgleisbau macht Fortschritte.

△ **Teuchern.** Der Bau des Anschlußgleises am Bahnhof, das zur Beförderung von Baumaterialien nach der Autobahn dienen soll, schreitet rüstig vorwärts. Der Weg Teuchern—Obernessa ist bereits vorgestreckt und eine Weiche zu der neuen Laderampe eingebaut.

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

△ **Teuchern.** Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" tritt in diesem Herbst wieder mit einem auserwählten Varietéprogramm an die Öffentlichkeit. Die erste Veranstaltung findet bereits am 12. Oktober statt.

Lastwagen kippt um.

△ **Teuchern.** Am Nachmittag ereignete sich in der Bahnstraße ein Verkehrsunfall. Eine Rohölzugmaschine der Mühlenwerke Lautenschläger, Weißenfels, wollte an der Blumenstraße umlenken, um stadteinwärts zu fahren. Dabei scheint die Kurve etwas kurz genommen worden zu sein, so daß der mit Mehl beladene Anhänger umkippte. Der Lastwagen mußte entleert werden, damit derselbe wieder aufgerichtet werden konnte. Nach kurzer Rast konnte das Fahrzeug seine Fahrt fortsetzen.

Meisterprüfung.

△ **Teuchern.** Der seit 12 Jahren im Schuhhaus Schlag beschäftigte Schuhmachergeselle Kurt Dietrich bestand jetzt vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer in Halle die Meisterprüfung.

20 Siedlerstellen

werden für erbgesunde Familien geschaffen.

△ **Leißling.** Im Gemeindesaal fand auf Einladung des Bürgermeisters eine Versammlung der Freunde des Siedlungswesens statt. Berücksichtigt werden in erster Linie kinderreiche Familien, Kriegsbeschädigte sowie Berufsbeschädigte. Voraussetzung ist für jeden Siedler erbgesunder Nachwuchs. Es sollen zunächst 10 Doppelhäuser gebaut werden. Zu jeder Siedlerstelle gehören tausend Quadratmeter Land. Im ganzen werden 8 Morgen Land aufgeteilt. Das Land wird von der Kirchengemeinde auf den „Sechzehn Ackern" zur Verfügung gestellt. Die Bürgschaft gegenüber den Geldgebern übernimmt die politische Gemeinde. Ebenfalls hat sie die Anordnungen über die Ausführungen der Bauten zu treffen. Die Siedler werden in Gemeinschaftsarbeit die Ausschachtungen und die Grundierungen selbst ausführen. Betonkies wird aus der Gemeindekiesgrube unentgeltlich geliefert, falls er nicht an der Baustelle vorhanden ist. Die Bauausführungen werden an Unternehmer vergeben.

Neuer Meister.

△ **Stößen.** Der Schuhmacher Oskar Hesselbarth aus Stößen konnte vor der Handwerkskammer in Halle die Prüfung als Schuhmachermeister mit Gut bestehen.

Der Nationalsozialismus lehrt uns erkennen, daß ein Volk ohne gesunden Bauernstand ein sterbendes Volk ist. Der Erntedanktag 1935 wird das Treuebekenntnis der Stadt zum Land sein.

Zeitz und Umgebung

9 Monate Gefängnis

wegen fahrlässiger Tötung.

z **Zeitz.** Das Geraer Schnellschöffengericht trat am **Dienstag in Bad Köstritz zusammen und verurteilte den 27jährigen Otto M. von hier zu 9 Monaten Gefängnis. M. hatte am 13. September bei Bad Köstritz mit seinem Lieferwagen eine Radfahrerin durch sein Verschulden so schwer angefahren, daß sie auf dem Transport zum Krankenhaus verstarb.**

Aus dem Strafregister der Polizei.

z **Zeitz.** In der Zeit vom 21. August bis 19. Sept. 1935 wurden folgende Personen wegen Übertretung der polizeilichen Vorschriften angezeigt: 1 Radfahrer, weil er den Bürgersteig befuhr, 2 Personen wegen groben Unfugs, 8 Personen wegen Übertretung der Polizeistunde und 4 wegen ruhestörenden Lärms, 2 Radfahrer, weil sie den Wendischen Berg übermäßig schnell abwärts befuhren, 2 Radfahrer, die das Rad nicht mit einer brennenden Lampe versehen hatten, 1 Radfahrer, der die Rahnestraße abwärts befuhr, 1 Kraftwagen- und 1 Kraftradfahrer wegen verbotswidrigen Parkens, ein Kraftwagenführer, der den Anhänger nicht mit einem Kennzeichen versehen hatte, 1 Gastwirt, weil er die Meldescheine für Fremde, die in seinem Gasthause übernachteten, nicht ausgefüllt und rechtzeitig der Meldebehörde abgegeben hatte. Außerdem wurden 141 gebührenpflichtige Verwarnungen erteilt.

Ausländerbesuch in der Statistik.

z **Zeitz.** Im Winterhalbjahr 1934/35 besuchten 104 Ausländer die Stadt Zeitz. Die meisten unter ihnen hatten ihren Wohnsitz in Österreich, nämlich 28. Ferner waren vertreten Holland mit 7, Schweiz 5, Tschechoslowakei 19, Italien 2, Polen 8, Ungarn 5, Balkan 6, die skandinavischen Länder, Frankreich, Belgien, Luxemburg, England und Irland mit 1 Person.

„Die lustigen Weiber von Windsor!"

z **Zeitz.** Die lustige Oper Otto Nicolais wird am kommenden Montag als erste Veranstaltung der NS.-Kulturgemeinde Zeitz im „Preußischen Hof" vom Landestheater Altenburg ausgeführt. Es ist zu wünschen, daß die Bemühungen der NS.-Kulturgemeinde, regelmäßige Theater-Aufführungen in Zeitz durchzuführen, von Erfolg begleitet sind. Die Preise der Plätze für die Mitglieder der NS.-Kulturgemeinde sind so niedrig gehalten, daß jeder Volksgenosse ein Anrecht (Verpflichtung für vier Vorstellungen) erwerben kann. Mit dem Beitritt zur NS.-Kulturgemeinde erfüllt der Zeitzer eine kulturelle Pflicht. Die Opern-Aufführung am Montag soll ein verheißungsvoller Auftakt der diesjährigen Spielzeit der Zeitzer NS.-Kulturgemeinde werden.

Gründung eines Wasserleitungs-Zweckverbandes.

z **Bornitz.** Unter Vorsitz des Bürgermeisters Lehmann (Draschwitz) wurde hier ein Zweckverband zum Wasserleitungsbau für die Orte Bornitz, Draschwitz, Krimmlitz und Zangenberg gegründet. Es wurde eine Zweckverbandssatzung aufgestellt, die einstimmig angenommen wurde. Mit den Versuchsbohrungen wird baldigst begonnen werden.

Weiße Wand.

z **Zeitz.** Das Kapitol zeigt den neuesten Kiepura-Film „Ich liebe alle Frauen". Dieser Film ist voll komischer Zwischenfälle und entzückender Schlager. — Die Zentralhalle zeigt die Lehar-Operette „Eva". — Das Metropol zeigt ebenfalls einen Operettenfilm, und zwar den „Vogelhändler".

Geschäftliches!

Der heutigen Auflage unserer Zeitung liegt ein **Prospekt der Firma Theodor Althoff, Leipzig, bei.**

Industrie - Handel - Börse

Börsen, Devisen, Märkte

Berliner Börse vom Vortage

(Mitgeteilt von der Commerz- und Privatbank Merseburg.)

	26. 9.	25. 9.
Deutsche Anl.		
Dt Anl.-Ausl.-Rechte einschl. 1/5 Abl.-Anl Nr. 1—90 000	109.62	109.37
8% Prov.-Sächs Pfandbriefe	93.—	93.10
8% Berl. Hyp.-Bank Gpfdbr Em 17	95.50	95.50
4½% do. Liqu Gpfdbr Ser 8	101.—	101.—
8% Mein Hyp.-Bk Gpf. Em. 3	96.50	96.50
8% Pr Bod.-Kr Goldpf Em 21	95.75	95.50
4.5% Pr Centr.-Bod.-Kr. Liqu Goldpfdbr.	100.25	100.25
8% Ndd Gr. 24	95.50	95.50
4½% do. Liqu Goldpfdbr	101.—	101.—
8% Pr Ldpfdbr Anst. GM Pfd R 19	97.—	97.—
7% Pr Ldpfdbr Anst. GM Pfd R 21	97.—	97.—
Bankaktien		
Adca	74.75	72.75
Commerz-Bank	88.75	87.75
Dedi Bank	88.75	87.2
Hall. Bankv.	73.—	72 25

	26. 9.	25. 9.
Industrieaktien		
Ammend Papier	91.—	89.—
Anh. Kohlen	91.—	90.50
I. P. Bemberg	107.50	105.25
Buderus Eisenw	102.—	100.12
Chem. Buckau	—.—	—.—
Chem Gelsenk	—.—	—.—
Cröllw Papier	—.—	—.—
Daimler Motor	96.87	95.—
Engelhardt-Br	—.—	91.12
Hall Maschinen	96.—	94.—
Hildebr Mühlen	88.—	—.—
Hoesch-Stahlw	94 50	93.37
Ilse Bergbau	—.—	—.—
Ilse Genuß	126.5	125.25
Mansf Bergb	117.75	—.—
Masch Buckau	—.—	—.—
Phönix Braunk	97.—	96.50
Riebeck Montan	101.—	98.25
Rositzer Zucker	—.—	94.—
Sangerh Masch	105.—	—.—
Wandererwerke	135.50	132.—
Wegel. & Hübn	—.—	—.—
Wersch.-Weiß	95.—	95.—
Steuergutsch. II		
fällig 1. 4. 1934	103.75	103.75
" 1. 4. 1935	107.75	107.75
" 1. 4. 1936	109.—	109.—
" 1. 4. 1937	108.25	108.25
" 1. 4. 1938	107.90	107 90
Steuergutsch. I		
1934—1938	107.30	107.30
1935—1938	108.20	108.20
1936—1938	108.37	108.40

Leipziger Börse vom 26. September.

(Drahtbericht der Commerz- und Privatbank Filiale Merseburg.)

	26.	25. 9		26. 9	25. 9
Cassel Jutesp	114.—	114.—	Leipz Landkr	105.—	105.—
Chromo Najork	70.—	69.50	Polyphon	—.—	—.—
Falkenst Gard	91.—	90.50	Riquet & Co	88.—	87.—
Kirchner & Co	61.	60.50	Rudelsb Zement	101.—	101.—
Kraftw Sa.-Th	99.—	—.—	Thür Gas	130.50	130.—
Leipz B.-Rieb	88.—	85.50	Zuckerraff Halle	—.—	—.—

Amtliche Devisenkurse.

Ohne Gewähr (In Reichsmark.) Ohne Gewähr

	26. 9	25.		26. 9	25 9
Lond 1 Pfd St	12.225	12.205	Kopenh 100 K	54.59	4.52
Neuyork 1 Doll	2.485	2.485	Oslo 100 K	61.39	61.31
Amsterd 100 G	167.43	167.23	Paris 100 Frk	16.375	16.375
Brüss 100 Belg	41.9	42.01	Prag	10.27	10.27
Danz 100 Guld	46. 2	46.82	Schweiz 100 Frk	80.69	80.75
Hels 100 f M	5.38	5.40	Stockh 100 Kr	63.03	62.95
Italien 100 Lire	20.30	20.3	Budapest 100 P	—.—	—.—
Jugosl 100 D	5.654	5.654	Wien 100 Schill	48.9	48.95

Berliner Produktenbörse.

(Für 1000 kg)	26. 9	(Für 100 kg)	26. 9
Weizen märk	200.00	Viktoriaerbsen	20.00—23.00
Roggen märk	163.00	Kl Speiseerbsen	17.00—19.00
Braugerste	205—211	Peluschken	—
Neue Winterg.	—	Ackerbohnen	—
Industrie- und Futtergerste	156.00	Wicken	13.25—13.75
Hafer märk	—	Blaue Lupinen	—
Weizenmehl	26.65	Gelbe Lupinen	—
Roggenmehl	21.10	Serradella	—
Weizenkleie	11.20	Leinkuchen	8.65
Roggenkleie	10.10	Trockenschnitt	4.83
Raps 1000 kg	320	Soja-Schrot	7.75
Leinsaat 1000 kg	—	Kartoffelflocken	8.20

Berliner Getreidegroßmarkt vom 26. September.

Die Umsätze bewegten sich wieder in engsten Grenzen. Das Angebot war sowohl in Weizen als auch in Roggen gering. Die Nachfrage ließ jedoch auch sehr viel zu wünschen übrig. Kleberreicher Weizen wurde weiter zu kaufen gesucht, doch war Angebot hier ebenfalls kaum im Markt. Roggen konnte in kleineren Posten in der Provinz gehandelt werden. Mehl lag wiederum ruhig. Die Bäcker deckten nur ihren dringendsten Bedarf mit Lokoware, wobei sie bei Weizenmehl die Markenmehle bevorzugten. In Roggenmehl nahmen die Bäcker vielfach die billigeren Provinzmehle auf, so daß die Berliner Großmühlen Mühe hatten, Material abzusetzen. Futterhafer stand nur wenig zur Verfügung und wurde glatt aufgenommen. Auch in Industriehafer war das Angebot geringer, allerdings war die Nachfrage auch nicht besonders groß. In Futtergerste gelangten einige Waggons an den Berliner Markt, die vom Großhandel aufgenommen wurden. Für Industriegerste bestand Interesse, doch waren passende Qualitäten nur selten im Markt. Von Braugersten waren wiederum die eiweißarmen Sorten bevorzugt. Am Futtermittelmarkt konnten Kartoffelflocken etwas leichter abgesetzt werden. Allerdings war das Angebot noch ziemlich umfangreich, so daß jeder Bedarf befriedigt werden konnte. Die Forderungen waren unnachgiebig. Getrocknete Biertreber wurden weiter auch glatt aufgenommen, dagegen lagen Malzkeime ruhig. Für Melassemischfutter hatte das Interesse etwas zugenommen. Kleien waren nur wenig im Markt, dagegen waren Voll- und Nachmehle reichlich angeboten und schwer abzusetzen. Ölhaltige Futtermittel wurden so gut wie gar nicht offeriert.

Reichsbankausweis

für die dritte Septemberwoche.

Nach der leichten Anspannung zur Monatsmitte hat die dritte Septemberwoche der Reichsbank wieder eine stärkere Entlastung gebracht. Die Kapitalanlage des Noteninstituts hat sich um insgesamt 189,4 Mill. auf 4347,6 Mill. RM. verringert. Damit sind am 23. September 78,2 v. H. der Ultimo-August-Beanspruchung abgedeckt. Dieser Satz ist als verhältnismäßig sehr gut zu bezeichnen, nachdem im Vormonat bis zum Stichtag nur eine Wiederabdeckung bis 66,9 v. H. erfolgt war. Daß, wie bereits in den letzten Monaten zu beobachten war, eine vollständige Abdeckung der Ultimobeanspruchung nicht eintritt, ist auf den wachsenden Wirtschaftsumfang zurückzuführen. Auf den einzelnen Anlagekonten ist in der Berichtswoche eine auffallende Bewegung zu erkennen; es haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 120,0 auf 3643,1 Mill. RM. und die an Reichsschatzwechseln um 72,3 auf 2,6 Mill. RM. abgenommen, nachdem diese beiden Konten zur Monatsmitte im Zusammenhang mit der Reichsanleihe-Transaktion Zunahmen aufgewiesen hatten. Dies bedeutet, daß die Banken wieder über flüssige Mittel verfügt haben, die sie auf diese Weise kurzfristig angelegt haben. Von den sonstigen Konten der Kapitalanlage haben Lombardforderungen um 0,7 auf 33,7 Mill. RM., deckungsfähige Wertpapiere um 2,2 auf 344,2 Mill. RM. und sonstige Wertpapiere um 33 000 Reichsmark auf 324,0 RM. zugenommen. Der Zahlungsmittelumlauf hat sich von 5913 Mill. in der **Vorwoche auf 5752 Mill. RM. verringert; er betrug** im Vormonat 5612 und im Vorjahr 5421 Mill. RM. Die Girogelder haben sich um 27,8 Mill. auf 754,6 Mill. RM. vermindert; hier steht der Abnahme bei den öffentlichen Geldern eine kleinere Zunahme bei den privaten gegenüber. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben eine Zunahme um 7000 RM. auf 100,3 Mill. RM. erfahren, und zwar haben die Goldbestände um 75 000 RM. auf 94,7 Mill. RM. abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen um 82 000 RM. auf 5,5 Mill. RM. zugenommen.

Regelung der Wollwirtschaft

ab 1. Oktober 1935.

Die Überwachungsstelle für Wolle und andere Tierhaare hat eine neue Anordnung W 17 erlassen. Durch diese Anordnung werden die allgemeinen Einkaufsgenehmigungen für wollene Spinnstoffe für die Zeit vom 1. Oktober 1935 bis 31. März 1936 geregelt. Die Regelung schließt sich im wesentlichen an das bis 30. September 1935 gültige Verfahren an.

AG. Obere Saale, Weimar.

Bleilochtalsperre fertiggestellt.

Die AG. Obere Saale, Weimar, deren A.-K. von 62 Mill. RM. sich im Besitz der Länder Preußen, Sachsen und Thüringen befindet, legt nunmehr ihren Abschluß für das Geschäftsjahr 1934 vor. In seinem Bericht führt der Vorstand aus, daß die restlichen Arbeiten an der Bleilochtalsperre beendet sind. Nach Sicherung der Finanzierung ist in den letzten Monaten des Berichtsjahres mit den Straßen- und Bahnbauten für den Bau der zweiten Saaletalsperre bei Hohenwarte begonnen worden. Ihre wasserwirtschaftlichen Aufgaben konnte die Bleilochtalsperre im Berichtsjahr noch nicht voll erfüllen, da die Spinnerei Waldenfels im oberen Teil des Staugebiets nicht rechtzeitig umgesiedelt werden konnte. Die Talsperre konnte zwar den Aufgaben des Hochwasserschutzes gerecht werden, jedoch mußte infolge des geringen Wasserstandes von der Abgabe von Zuschußwasser an die Elbe abgesehen werden. Die ungünstigen Wasserstandsverhältnisse haben sich auch bei der Stromerzeugung ausgewirkt. Die Betriebsführung der Kraftwerke ist von der Thüringische Landeselektrizitätsversorgungs-AG. übernommen worden. Der Abschluß zum 31. Dezember 1934 enthält im wesentlichen die Schlußabrechnung für den gesamten Bau der ersten Saaletalsperre.

Solange sich ein Volk auf ein starkes Bauerntum zurückziehen kann, so wird es immer und immer wieder aus diesem heraus neue Kraft schöpfen.

(Adolf Hitler.)

Deutsche Mundharmonikas.

6 Millionen Amerikaner und 2 Millionen Engländer spielen deutsche Mundharmonikas. — Günstige Entwicklung der deutschen Ausfuhr von Mund- und Ziehharmonikas.

Nach den Berechnungen des Statistischen Reichsamts über den deutschen Außenhandel hat sich die Ausfuhr von Musikinstrumenten u. dgl. in den Monaten Januar bis August 1935 gegenüber der gleichen Zeit des Vorjahres günstig entwickelt, während die Einfuhr zurückgegangen ist. In der diesjährigen Berichtszeit wurden insgesamt 32 123 dz Musikinstrumente im Werte von 18,61 Mill. RM. in das Ausland geliefert, das sind fast 5000 dz im Werte von rund 875 000 RM. mehr als in den ersten acht Monaten 1934. Die Einfuhr von Musikinstrumenten sank um 273 dz und 410 000 RM. auf 522 dz im Werte von 428 000 RM.

Wertmäßig fast die Hälfte der deutschen Musikinstrumentenausfuhr entfällt auf Mundharmonikas und Ziehharmonikas.

Es wurden in den ersten acht Monaten des laufenden Jahres ausgeführt 13,99 Mill. Stück Mundharmonikas im Werte von 3,06 Mill. RM. und 233 774 Stück vollständige Ziehharmonikas im Werte von 3,19 Mill. RM., sowie 195,5 dz Teile davon im Werte von 268 000 RM.

Gegenüber der vorjährigen Berichtszeit stieg die Ausfuhr bei den Mundharmonikas um 1,9 Mill. Stück und bei den Ziehharmonikas um 11 000.

An dieser Ausfuhrsteigerung kann man erkennen, daß auch im Auslande diese Musikinstrumente sich wachsender Beliebtheit erfreuen, ebenso wie es in Deutschland der Fall ist, ferner daß das Ausland gerne die guten und besonders klangschönen deutschen Instrumente kauft, die im Laufe der Jahrzehnte durch immer neue Verbesserungen und durch das handwerkliche Können der deutschen Facharbeiter ihre Vervollkommnung erhalten haben.

Interessant ist es einmal, zu erfahren, wo deutsche Mund- und Ziehharmonikas gespielt werden. Fast die Hälfte aller Mundharmonikas, die in der Berichtszeit ausgeführt wurden, nämlich 6,2 Mill. Stück, gingen nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Auch in Großbritannien scheint die Freude an der deutschen Mundharmonika größer zu werden, die Ausfuhr stieg gegenüber dem Vorjahre um 1,3 Mill. auf 2,19 Mill. Stück. Andere Hauptabnehmer waren Kanada, Italien, Mexiko, die Niederlande, der Australische Bund, Britisch-Südafrika, Rumänien, Frankreich und China.

Bei der Ausfuhr von Ziehharmonikas ist Großbritannien unser bester Kunde. Nach diesem Land war die Ausfuhr in diesem Jahre bei einer Menge von 94 090 Instrumenten mehr als doppelt so groß wie im Vorjahre. Über 34 200 Ziehharmonikas kauften die Vereinigten Staaten in Deutschland, rund 23 100 Britisch-Südafrika, mehr als 10 700 Frankreich, je rund 5000 Ziehharmonikas wurden nach den Niederlanden, der Schweiz, dem Australischen Bund, Dänemark und Kanada geliefert, während Italien einen größeren Posten von Ziehharmonikateilen von Deutschland bezog.

Herausgeber: Franz Rößner.
Hauptschriftleiter: Franz Gomm
Stellvertreter: Otto Georgi
Politik und Lokales: Franz Gomm; Sport, Feuilleton, Volkswirtschaft u. nichtpolit. Teil: Otto Georgi; Kreisnachrichten: Werner Rößner; Anzeigen- und Reklameteil: Paul Keblitz, sämtlich in Merseburg
DA. 8./1935: 10 931; Sonnabends: 13 900
Einsendungen nur an die Schriftleitung, nicht an Personen! Rückporto ist beizufügen; für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. — Gerichtsstand für beide Teile: Merseburg
Zur Zeit ist Preisliste 5 gültig
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350927-13/fragment/page=0011

Ich habe die Firma

G. Hoffmann · Markt 19
Textilwaren

übernommen

Während der Lagerarbeiten bleibt das Geschäft geöffnet

Annahme von Bedarfsdeckungsscheinen aus Ehestandsdarlehen

Kurt Thieme

Merseburg Markt 19

Heute Nacht entschlief sanft mein herzensguter Gatte, unser lieber Bruder und Schwager, der Regierungs-Inspektor

Richard Oehler

in seinem eben vollendeten 60. Lebensjahre.

In tiefem Schmerz
Marta Oehler geb. Henze

Merseburg, den 27. September 1935.

Beileidsbesuche sowie Kranzspenden dankend abgelehnt.
Einäscherung Montag nachm. 2 Uhr große Kapelle Gertraudenfriedhof Halle.

Danksagung.
Für die liebevollen Beweise herzl. Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen
Hermann Lohse
sagen wir allen auf diesem Wege unseren aufrichtigsten Dank. Besonderen Dank dem Kriegerverein ehem. 72er, dem Herrn Pfarrer Franke für seine trostvollen Worte, den Arbeitskameraden der Königsmühle und allen Freunden und Bekannten für die Kranzspenden und Erweisung der letzten Ehre.
Emilie Lohse u. alle Hinterbliebenen
Merseburg, den 27. September 1935.

Plötzlich und unerwartet entschlief mir meine über alles geliebte kleine
Liesbeth
im Alter von 8 Jahren.
Der tieftrauernde Papa
Paul Hübner
Merseburg, d. 27. 9. 1935.
Beerdig. Sonnabendnachm. 3 Uhr v. Stadtfriedhof aus.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen
Georg Sattler
ist es uns nur auf diesem Wege möglich, allen unsern herzl. Dank abzustatten. Besond. Dank Herrn Bürgermstr. O. Schröter, der Gefolgschaft Leonhardt, der DAF. für ehrenden Nachruf. Insbesondere Dank Herrn Pf. v. Hahnenreich für die trostreichen Worte am Grabe, Herrn Lehrer Scharf und Schuljugend für den wohltuenden Gesang. Herzlichen Dank allen Freunden u. Bekannten, die uns durch Geleit u. Kranzspenden ihre Teilnahme bekundeten.
Neumark, den 26. September 1935.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Anzeigen bitte deutlich schreiben!

Graue Haare
verschwinden unauffällig durch **Orfa** Haarfarbe-Wiederhersteller Flasche RM 1.80, extra stark RM 2,30 Ritter-Drogerie W. Mahlfeldt Kl. Ritterstraße

Großgemeinde Leuna
Annahme von Inseraten, Drucksachenaufträgen, Zeitungs-Bestellungen, Beschwerden usw. bei:
1. Zweigst. Leuna, Industrietor 1 Telefon 2323
2. Fritz Hanke, Sattlerstr. 17.
3. Ida Otto, Kötzsch. Str. 5. Trägerbezirk 1.
4. Fr. Hoffmann, Pfalzstraße 38. Trägerbezirk 2.
5. Lina Kalock, Auestraße 11. Trägerbezirk 3.
6. Marie Gandes, Werkstraße 4. Trägerbezirk 4.
7. Minna Winkelhaus, Bunsenstraße 18. Trägerbezirk 5.
8. Anna Richter Ad.-Hitler-Str. 111 I, Trägerbezirk 6.
9. Helene Scheffler, L.-Göhlitzsch Nr. 10 b, Trägerbezirk 7.
10. Liesbeth Kießling, Cröllwitz 27. Trägerbez. 8.
11. Hildegard Kunert, L.-Daspig, Randsiedlg. 17 Trägerbezirk 9

Einzelverkauf
Zweigstelle Leuna Industrietor 1, Telefon 2323.

Seit 1875 führende Marke gibt mit Wasser verdünnt
Einmache u. Tafel-Essig für Feinschmecker
mild im Geschmack, wasserhell, keimfrei, klar und unbegrenzt haltbar. Sparsam im Verbrauch, bequem und billig.
Gurken u. Früchte verderben nie!

In starker Ausführung u. besonders preiswert
OPPEL Justus Nachf.
Merseburg Gotthardstraße 35

Skatkarten
(Altenburg-Stralsunder) und
Spielprotokolle
immer vorrätig bei
Th. Rößner, Leuna,
Industrietor 1, Fernruf 3232.

Kasino
Sonntag **Tanzabend**

Strandschlößchen
Sonntag ab 19 Uhr: **Tanzabend**

Billard-Kampf
Montag, den 30. Septbr., abends 8 Uhr, im
Café Schmied
Der beste Spieler bekommt 300 vor auf 500. Eintritt frei.

Dammschloß
Heute Abend **Salzknochen**
Anstich von Falkensteiner

Achtung! Achtung!
Sonntag, den 29. September
Auf zum Tanz nach Oberbeuna
Es ladet freundl. ein M. Wünsche.

Achtung! — Achtung!
Am Brunnen auf dem Wochenmarkt die lebenden
bill. Flußaale

---

29. September bis 13. Oktober 1935
Kunstausstellung
des Münchn. Künstlerbundes „Ring“ e.V.
im Schloßgartensalon zu **Merseburg**

Eröffnung: Sonntag, d. 29. Sept., 11½ Uhr
Besuchszeit: Täglich von 10 bis 18 Uhr
Eintrittspreis: 30 Pfg.

Ratskeller
Morgen **Sonnabend:** Beginn des traditionellen **Oktoberfestes**
„Die Dorfkavaliere“ sorgen für Stimmung und Humor!

Park-Café
Morgen Sonnabend: **Beginn des großen Oktoberfestes**
„Eine Fahrt nach Oberbayern“
Fabelhafte Dekoration — Große Stimmungskapelle — **Tanz** — Ende 3 Uhr.

Für **Kleine Anzeigen**
gewähren wir einen ermäßigten Grundpreis von
5 Pfg. pro Millimeter

Most
beginnt heute wieder mit der Herausgabe der
Weinbrand-Nugat-Schokolade
die gefüllte Tafelschokolade mit dem einzigartigen Geschmack und dem niedrigen Preis
100 g 45 Pfg.
Merseburg, Burgstraße 5

Schweine-Zucht!
lohnt wieder! bei Füttern mit Kellers gewürzt. Futterkalk (Msch.) Pfd. 36 ₰ Verkauf durch Markt-Droger.

Plakate
ein- u. mehrfarbig, in allen Größen u. jed. Auflage, stellt schnellstens her
Buchdruckerei Th. Rößner
Kl. Ritterstraße, Ruf 2323.

Rundfunk-Programm

Reichssender Leipzig
382,2 Zwischensender: Dresden 204,8

Leipzig: Sonnabend, 28. September

5.50: Mitteilungen für den Bauern. 6.00: Berlin: Choral, Morgenspruch, Gymnastik. 6.30: Breslau: Fröhlich klingts zur Morgenstunde. Dazw.: 7.00: Nachr. 8.00: Berlin: Gymnastik. 8.20: Vom Deutschlandsender: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.00: Sendepause. 9.50: Wochenbericht v. d. Mitteldeutschen Börse. 10.00: Nachr. 10.15: Berlin: Die Bauern wollten Freie sein. Hörspiel. 10.45: Sendepause. 11.00: Werbenachr. 11.30: Zeit, Wetter. 11.45: Für den Bauern.

12.00: Stuttgart: Buntes Wochenende. Dazwischen 13.00: Zeit, Nachr., Wetter. 14.00: Zeit, Nachr., Börse. 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei — von Zwei bis Drei! 15.00: Kinderstunde. Kathrin und Peter holen die Sonne. 15.25: Urdeutschland. Buchbericht. 15.40: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.

16.00: Köln: Der frohe Samstagnachmittag. Mit NSG. Kraft durch Freude. 18.00: Gegenwartslexikon: Raumordnung, Biophysik, Oktanzahl. 18.15: Ruf der Jugend. 18.20: Dr. Grundmann: Die Legende um Canossa. 18.40: Weg durch den Herbst. Gedichte von Hellmut von Cube. 18.55: Umschau am Abend.

19.05: München: 125 Jahre Oktoberfest. Wie es war. 20.00: Nachr. 20.10: München: 125 Jahre Oktoberfest. Wie es heute ist. 21.00: Halle: Hinein ins Vergnügen! Ein frohes Wochenende. 22.00: Nachr., Sport. 22.30: Halle: Und nun wird getanzt!

Deutschlandsender
Welle 1571

Deutschlandsender: Sonnabend, 28. Sept.

6.00: Glockenspiel, Tagesspruch, Choral: Liebster Jesu, wir sind hier. — Wetter. 6.10: Berlin: Gymnastik. 6.30: Fröhl. Morgenmusik. Dazw. 7.00: Nachr. 8.20: Morgenständchen für die Hausfrau. 9.00: Sperrzeit. 9.40: Kleine Turnstunde f. d. Hausfrau. 10.00: Sendepause. 10.15: Königsberg: An Deutschlands nordöstlichstem Strom. Ein Hörbild. 10.45: Fröhl. Kindergarten. 11.15: Seewetterbericht. 11.30: Hilmar Deichmann: Rassenhygiene in der Pflanzenzucht. 11.40: Landtechnische Neuerungen für den Bauern; anschl.: Wetter.

12.00: München: Musik zum Mittag. Ltg.: Kloß. Dazw. 12.55: Zeitzeichen. 13.00: Glückwünsche. 13.45: Nachr. 14.00: Allerlei von Zwei bis Drei. 15.00: Wetter, Börse, Programm. 15.10: Königsberg: Aufgaben für Frauen. 15.20: Musikalische Kurzweil. 15.30: Wirtschaftswochenschau. 15.45: Von deutscher Arbeit.

16.00: Köln: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18.00: Sportwochenschau. 18.15: Wer ist wer? — Was ist was? 18.25: Sport in der Werkschule. 18.45: Hans Bachem spielt Orgelwerke von Händel (Aufn.). 19.00: Königsberg: Zwischenprogramm.

19.15: München: 125 Jahre Oktoberfest — wie es war. 19.45: Was sagt Ihr dazu? Gespräche aus unserer Zeit. 20.00: Kernspruch; anschl.: Wetter, Kurznachr. 20.10: München: 125 Jahre Oktoberfest — wie es heute ist. 21.10: München: Fröhlicher Oktoberfest-Ausklang. 22.00: Wetter, Nachr., Sport; anschl.: Deutschlandecho 22.30: Eine kleine Nachtmusik. 22.45: Seewetterbericht. 23.00: Barnabas v. Geczy spielt zum Tanz.

Familiendrucksachen
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei Th. Rößner

Polstermöbel
schön und preiswert je nach Form und Ausführung

Kautsch (Liege-sofa) 54.— 68.— 74.— 85.— 98.—	**Ruhebetten** 22.- 27.- 30.- 36.- 40.— 43.— 48.—
Bett-Kautsch 95.— 110.—	**Sofas** 44.— 65.— 78.— 85.— 98.—

Sessel 13.50 22.— 30.— 38.— 46.—
Formschön und sehr preiswert
Eigene Polsterwerkstätten
BRUNO PARIS HALLE
3 Min. v. Markt, Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9

Geschäftsmann
(Witw.) sucht einf. Frau im Alter von 50 Jahren zwecks späterer Heirat kennenzul. Zuschr. u. 5303 a. d. Gesch.

Mädchen
16—17 J., welche schon in Stell. war, zum 1. Oktober in Landwirtsch. ges. W. Lützkendorf, Möckerling Nr. 1

Saub. Mädchen
sucht Beschäftig. f. ganz. Tag z. 1. 10. Ang. u. 621 a. d. G.

17jährig. Mädchen
ehrlich, sauber u. arbeitsam, sucht z. 1. od. 15. 10. Stellg. als Hausmädchen. Gute Zeugn. vorh. Agb. u. 5271 a. d. G.

Sie haben mehr vom Leben
wenn Sie Rundfunk hören! An allen akt. Ereignissen **Politik, Sport, Kunst usw.** nehmen Sie unmittelbar teil. Dabei ist es heute leicht, Rundfunk-Besitzer zu werden.
Volksempfänger kosten nur RM **76.-**
Rundfunkgeräte 1935/36 erhalten Sie in d. verschiedensten Preislagen bei bekannt bequem. Zahlungserleichterung.
Besichtigen Sie bitte die Neuschöpfungen. Gern führe ich Ihnen die einzelnen Typen vor!
Sie werden **von der Schönheit des Klanges, von der Trennschärfe, von der Reichweite** begeistert sein. —
Verlangen Sie Prospekte.
Prüfung von Röhren mit neuestem Prüfgerät kostenlos.
Schütze Inh. A. Gieseler Merseburg
Entenplan 9, Fernruf 2927.

Ia frische Rehrücken
Keulen und Blätter
Enten, Hähnchen, Suppenhühner
Spiegelkarpfen
Preißelbeeren
Emil Wolff, Roßmarkt.

Die vom Arbeitsamt vorgeschriebenen
Formulare
zur Einstellung von jugendlich. Personen unter 25 Jahren
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kleine Ritterstr. 3
Leuna, Industrietor 1,
Sammelnummer 2323.

Anzeigen.
Für d. Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen od. Plätz. können wir keine Verantwortg. übernehm., doch werden die Wünsche der Auftragg. nach Möglichk. berücksichtigt

Gartenlaube
groß u. gut erh., sof. zu verk. Anfr. bei Bach, Horst-Wessel-Straße 28

Groß. Stubenofen und Küchenherd
pass. für Speisewirtsch. zu verkfn. Poststraße 8, pt.

1 Auszugtisch, 2 Stühle, Regal
gebraucht, billigst zu verkaufen. Zu erfr. i. d. Geschst.

Wegzh. sof. z. verk. **Gaswaschmaschine, Linoleumtepp., 4fl. Leuchter, Fenstertritt m. Linoleum, 4 Balkonkäst.** Bad Dürrenberg, Hindenburgring 11, Ir.

Mietverträge
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg, Kleine Ritterstraße 3
Leuna, Industrietor 1
Fernruf 2323.

Verk. v. 4—6 Uhr **Fischerstr. 16, part.** (1 mal kling.) Sess., Tische, altes Sofa, W.-Ständer, W.-Bank, gr. Spiegel, Matratze, Schr.-Sekret. m. Komm.

Wegen Aufgabe der Zuchtwirtschaft verkaufe:
1 Hahn und 5 Hühner
Silberwyandottes, Rassetiere. 3. erfr. i. d. Geschst. d. Bl.

„Teszet“ Teppiche usw.
die Weltmarke in all. Größ. u. Prs.-lag. b. 12 Mon.-R. Verl. Sie unverbd. Angebot. Zuschr. a. **Rich. Erber, Halle a. d. S.,** postlag. 2.

Bevorzugen Sie beim Einkauf unsere Inserenten!

Für den Sport
Für Turnen
u. Spiel
zweckmäßige Bekleidung, vorschriftsmäßige Geräte
H. Schnee Nachf.
A. & F. Ebermann
Halle (Saale)
Gr. Steinstr. 84 / Brüderstr. 2

Erdbeerpflanzen
jetzt beste Pflanzzeit!
Starke sortenechte Pflanzen bei
Albert Trebst
Gärtnerei, Goethestraße 12.
Blumenhaus am Gotthardteich
Blumenhaus Bismarckstraße 73.

Gute Anzeigen helfen verkaufen!

Preise je nach Form und Ausführung:

Echt eichene	375.-	395.-	450.-	490.-
lackierte	260.-	275.-	295.-	
	325.-	375.-	395.-	

Annahme all. Bedarfsdeckungsscheine
BRUNO PARIS HALLE
3 Min. v. Markt, Kl. Ulrichstr. 2 bis Domplatz 9

Achtung! Achtung!

Der **Merseburger Jahrmarkt** findet vom **29. Septbr. bis 6. Okt. 1935** auf dem **Nulandtplatz** statt, verbunden mit **Volksbelustigungen** aller Art.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350927-13/fragment/page=0012

Merseburger Korrespondent

Mitteldeutsche Neueste Nachrichten

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.10 RM. Wochenbezugspreis 50 Rpf frei Haus, fällig bei Abholung. Abholerkarte halbmonatlich 0.90 RM. Postbezug 1.80 RM monatlich und 50 Rpf Postzeitungsgebühr ohne Zustellgeld. Einzelnummer 10 Rpf, Sonnabends 15 Rpf. Im Falle von höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

mit den Beiblättern: „Illustrierte Beilage“, dem „Unterhaltungsblatt“, „Die Heimat“, „Saat und Ernte“, „Aus der Welt der Frau“, „Rechts- und Steuerfragen“, „Gesundheitspflege im Hause“, „Der Arbeitskamerad“, „Handwerk und Gewerbe“, „Mode, Heim und Gesellschaft“, „Funk und Film“, „Wandern und Reisen“, „Auto und Kraftrad“, „Fürs junge Volk“.

Anzeigenpreise: Für den dreizehngespaltenen Millimeterraum 6 Rpf; im Reklameteil 40 Rpf. Familien- und Kleine Anzeigen besonderer Tarif; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Rpf Aufschlag. Portoauslagen extra. — Rabatt nach Tarif. — Schluß der Anzeigenannahme 9 Uhr vorm.
Hauptgeschäftsstelle Merseburg: Kl. Ritterstr. 3.
Fernruf: Sammelnummer 2323. Postscheckkonto: Leipzig 390 70.
Zweigstelle Leuna: Industrietor I.
Fernruf: Amt Merseburg Sammeln. 2323. Postscheckkonto Leipzig 299 30.

Nr. 226 — Freitag, den 27. September 1935 — 62. Jahrgang

Ein Energie-Wirtschaftsgesetz angekündigt

Rede Dr. Schachts auf der Tagung der gesamten deutschen Elektrizitätswirtschaft

Saarbrücken, 27. Sept. Auf der Jahrestagung der Wirtschaftsgruppe Elektrizitätsversorgung (WEV.) und des Reichsverbandes der Elektrizitätsversorgung (REV.) in Saarbrücken hielt der Reichsbankpräsident und beauftragte Reichswirtschaftsminister Dr. Schacht eine Rede. Er erinnerte einleitend an die Entwicklungsgeschichte der Elektrizitätswirtschaft und verwies darauf, daß schon zeitig sich die Tendenz durchsetzte, einen Gegensatz zwischen privatwirtschaftlicher und kommunaler Elektrizitätsbelieferung nicht aufkommen zu lassen, sondern in gemeinsamer Arbeit zu überbrücken. Mehr denn je werden wir im nationalsozialistischen Dritten Reich diesem Grundgedanken zur Auswirkung verhelfen müssen.

Nicht die Form des Betriebes ist entscheidend, entscheidend ist allein die Frage, wie der größtmögliche Nutzen für die Gesamtheit des Volkes und Staates aus der Elektrizitätswirtschaft herausgeholt werden kann.

In einer Zeit, in der wir uns Aufgaben gegenübersehen, wie sie vielleicht nie zuvor ein Volk zu lösen gehabt hat, können wir uns den Luxus von Eigenbrötelei und Unwirtschaftlichkeit nicht erlauben. Wir müssen alle Kräfte anspannen für das große Ziel, das uns unser Führer gesteckt hat und dessen Erreichung uns Willens- und Glaubenssache ist: die Wiedergewinnung deutscher Freiheit in staatlicher, sozialer und wirtschaftlicher Beziehung.

Wenn die Reichsregierung voraussichtlich in den nächsten Wochen zu dem

Erlaß eines Energie-Wirtschaftsgesetzes

schreiten wird, so wollen wir uns darüber klar sein, daß dieses Gesetz von zwei Grundgedanken beherrscht sein muß, der eine ist die möglichste Billigkeit und der andere ist die möglichste

Sicherheit der Versorgung mit elektrischer Energie.

Lassen Sie mich auf die Bedeutung des zweiten Punktes der Sicherheit zunächst hinweisen, weil er bei der Kompliziertheit unserer wirtschaftlichen Produktionsverhältnisse m. E. voranstehen muß. Wir brauchen, wenn ich es einmal so ausdrücken darf, die Wehrhaftmachung der deutschen Energieversorgung. Das Versorgungsnetz Deutschlands muß so ausgestaltet sein, daß auch bei größeren Ausfällen einzelner Energiequellen die wirtschaftliche Produktion ohne größere Störungen, ja möglichst störungslos durchgeführt werden kann. Ein Zusammenarbeiten und Ineinanderarbeiten der verschiedenen Energiequellen ist für diesen Zweck unerläßlich. Darum kann die Aufsicht über die Energiewirtschaft letzten Endes nur in einer zentralen Hand liegen, die diesen allgemeinen Gesichtspunkt zuverlässiger und ungestörter Versorgung der deutschen Produktion im Auge behält. Diese Aufgabe darf keinesfalls durch Hervordrängung lokaler Interessen gefährdet werden.

Der zweite Grundgedanke der möglichsten

Billigkeit der Energieversorgung

soll den Zweck haben, Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft zu solchen Preisen mit Energie zu versorgen, die der Landwirtschaft bei ihrem Kampf um die Ernährung des deutschen Volkes helfen, den industriellen Wettbewerb im Auslandmarkt erleichtern und die auch den kleinen Betrieb weitmöglichst unterstützen.

Mit Genugtuung darf ich feststellen, daß die Leistungen der deutschen Elektrizitätswirtschaft in der Vergangenheit alle Anerkennungen verdienen. Und es heißt diese Anerkennungen nicht verkleinern, wenn wir trotzdem immer erneut noch weiter Verbesserung suchen. Unklarheiten und Unmöglichkeiten hierzu sind noch reichlich vorhanden. Die Fälle kurzfristiger Kapitalinvestierungen sind auch heute noch nicht gering und wir müssen unser Augenmerk darauf richten, sie zu tilgen, damit die Rentabilität mancher Versorgungsbetriebe erhalten bleibt. Die Preisunterschiede sind immer noch, und zwar oft in nahe beieinander gelegenen Gebieten sehr erheblich. Mit Rücksicht auf die Lebenshaltungskosten wird auf einen gewissen Angleich hinzuwirken sein, ohne das selbstverständlich hier schematisch vorgegangen werden darf. Denn die Wirtschaftlichkeit der einzelnen Unternehmungen darf selbstverständlich nicht aus dem Auge gelassen werden. Die Energiewirtschaft darf ebenso wenig ein Zuschußbetrieb werden, wie sie bloß als willkommene Einnahmequelle geführt werden darf. Es kann nicht geleugnet werden, daß in der Vergangenheit vielfach Gesichtspunkte für die Errichtung und Verwaltung von Energiewirtschaftsbetrieben maßgebend gewesen sind, die diesem tragenden Gedanken entgegenstanden. Der Ehrgeiz einzelner Kommunen, durch die Errichtung selbständiger Energiewerke Einfluß und Prestigegewinn oder willkommene Einnahmequellen zu verschaffen, hat oft sowohl den wirtschaftlichen wie den sozialen und den wehrpolitischen Zwecken im Wege gestanden. Unstetigkeit in der Tarifpolitik je nach dem Stande der Gemeindekasse hat nicht selten eine Rolle gespielt.

Wenn auf der einen Seite Überschüsse vorwiegend für kommunale Finanzzwecke eingesteckt wurden, so ist auf der anderen Seite oft Ausbau und Erneuerung der einzelnen Betriebe unterblieben, wenn die nötigen Mittel fehlten. Aber auch privatwirtschaftliche Betriebe sind von solchen und ähnlichen Fällen keineswegs freigeblieben. Wir müssen ns deshalb vom früher oft betonten Gegensatz zwischen kommunalen oder staatlichen und privatwirtschaftlichen Betrieb grundsätzlich freimachen. Beide Interessen sind unterzuordnen dem großen nationalsozialistischen Gesichtspunkt, daß die Elektrizitätswirtschaft einzig und allein Dienst am Volk und Dienst an der Gesamtwirtschaft leisten muß.

Die Verwaltung der Energiewirtschaftsbetriebe bedingt ein Treueverhältnis zu Volk und Staat. Schlechte Wirtschaftsführung darf nicht durch Überlastung des Abnehmers gutgemacht werden. Auch ein Kampf gegen die sog. Selbstversorgungsanlagen ist unangebracht, wenn er bloß auf Konkurrenzgründe gegründet ist. Die eigene Anlage hat überall dort Anspruch auf Bestand, wo es dem für Dritte arbeitenden Versorgungsunternehmen unmöglich ist, ebenso günstig zu liefern wie die eigene Anlage. Andererseits dürfen die eigenen Anlagen nicht darauf rechnen, jederzeit nach Belieben nun einfach auf das öffentliche Versorgungsunternehmen als Lückenbüßer zu den Minimalbedingungen zurückfallen zu können.

Die letzten beiden Jahre haben der Elektrizitätswirtschaft einen neuen Aufschwung gebracht. In den Jahren 1933 und 1934 hat die öffentliche Stromversorgung einen Zuwachs von mehr als 20 v. H. erfahren.

Die allgemeine Wirtschaftsbelebung, die der nationalsozialistische Staat gebracht hat, ist auch der Elektrizitätswirtschaft zugute gekommen. Eine solche Zeit ist geeignet, für die Rationalisierung ausgenutzt zu werden. Ich freue mich, feststellen zu können, daß die deutsche Elektrizitätswirtschaft die Notwendigkeit weiterer Verbesserungen vielfach erkannt hat und die durch die Absatzsteigerung gewonnenen Mittel verwendt, um Produktion und Verteilung wirtschaftlicher zu gestalten. Hierzu rechne ich insbesondere auch das Vorwärtsschreiten der Verbund-Wirtschaft. Ohne den Einsatz der nach Standort, Energiequelle und Betriebsumfang günstig arbeitenden Großkraftwerke und ihrer Verbund-Leistungen wäre die Befriedigung des wachsenden Bedarfs der Industrie zu wirtschaftlichen Bedingungen nicht möglich. Die dem nationalsozialistischen Aufschwung vorausgegangene Krise hat eine Reihe scharfer Sanierungsmaßnahmen in der Elektrizitätswirtschaft zur Folge gehabt. Wir können heute die Betriebe der Elektrizitätswirtschaft mit Ausnahme vielleicht einer Reihe kommunaler Betriebe, bei denen noch außergewöhnliche Verhältnisse vorliegen, im großen und ganzen als gesund ansprechen. Dieser Zustand eröffnet die Aussicht auf eine Periode regen Aufbaues und der Gemeinschaftsarbeit und gibt deshalb willkommene

Veranlassung, das langgewünschte Energiewirtschaftsgesetz zu erlassen, das nicht eine Notverordnung sein soll, sondern eine Regelung auf lange Dauer ermöglichen wird.

Ich stehe unter dem Eindruck, daß die Elektrizitätswirtschaft heute in ihrer überwiegenden Mehrheit den Erlaß eines Energiewirtschaftsgesetzes begrüßt und die Grundgedanken, die im nationalsozialistischen Geist auf die Beseitigung der erwähnten Mängel hinzielen, billigt.

Der doktrinäre Grundgedanke der Beseitigung des Privateigentums und der privaten Leistung war auf dem Gebiete der Energiewirtschaft ebenso irrig wie auf dem Gebiete anderer Produktionszweige. Nicht das ist im nationalsozialistischen Staat von grundsätzlichem Interesse ob die Energieversorgung von privater oder öffentlicher Hand befriedigt wird, sondern die Unterordnung jeglicher Erzeugung unter das Interesse des Gesamtwohles von Volk und Staat, ganz einerlei, ob die Wirtschaftsführer Verwalter und Betriebsführer privaten oder öffentlichen Vermögens sind. Solange der Staat die allgemeine Wirtschaftsführung und die Kontrolle nicht nur über die öffentliche, sondern auch über die private Wirtschaft fest in der Hand hat, kann es nur erwünscht sein, wenn der Leistungswille des einzelnen und seine Bereitschaft, das Risiko mit seinem Kapital zu tragen, die Gesamtaufgabe des Staates fördert. Das soll und darf indessen keine Zurücksetzung kommunaler oder staatlicher Werke bedeuten. Auch in der Tarifpolitik darf nicht etwa eine schematische Gleichförmigkeit angestrebt werden.

Der Wunsch nach möglichst billiger Versorgung darf auch nicht so weit geführt werden, daß berechtigte Interessen der Kommunalverwaltung dadurch geschädigt werden. Gemeindliche Finanzzuschläge lassen sich zur Zeit bei der Haushaltslage vieler Gemeinden nicht einfach beseitigen, indessen muß auf die allgemeine Wirtschaftlichkeit selbstverständlich Rücksicht genommen werden, damit kein Rückschritt in der Energiewirtschaftsentwicklung eintritt, mit dem den Gemeinden selbst am wenigsten gedient wäre. Was vermieden werden muß, ist ein Gegeneinanderarbeiten; die Unterordnung unter den gesamtwirtschaftlichen Gesichtspunkt bleibt entscheidend. Stadt-, Kreis- und

Der deutsche Bauer beteiligt sich am 6. Oktober am Erntedanktag auf dem Bückeberg bei Hameln

Der Weg zu Sühnemaßnahmen?

Das Echo des Genfer Beschlusses — Die erste Sitzung des Dreizehner-Ausschusses — Eden und Laval verlassen Genf

Wie wir bereits gestern meldeten, ist in der Sitzung des Völkerbundsrates ein Dreizehner-Ausschuß gebildet worden, dem alle Mächte mit Ausnahme der streitenden Parteien, Italien und Abessinien, angehören. Der vielgenannte Art. 15 Abs. 4 weist dem Ausschuß die Aufgabe … **machen, die er zur Lösung der F[…]** … **testen und geeignetsten empfiehlt.** … **neten Vorschläge von allen Stimme[…]** … **rates, wobei die Vertreter der** … **stimmen angenommen werden, dan[…]** … **mitglieder verpflichtet, gegen keine** … **Vorschlag fügt, zum Krieg zu s[…]** … **dürfte den Bericht annehmen, es b[…]** … **wieder die letzte Entscheidu[…]** … **Kommt keine Einstimmigkeit im** … **halten sich die Bundesmitgliede[…]** … **Schritte zu tun, die sie zur** … **Recht und Gerechtigkeit** … **erachten.**

Befriedigung in En[…]

London, 27. Sept. Der … bundsrates, den italienisch-abessini[…] … offiziell auf Grund des Artikels 1[…] … in den Leitaufsätzen der verschiede[…] … mit grundsätzlicher Zu[…] … nommen, aber doch in verschiede[…] … Das liberale Blatt und das Spr[…] … der Arbeiterpartei nehmen die N[…] … Befriedigung, ja mit Jubel auf. …

„News Chronicle“ überschrei[…] … „Der Weg zu Sühnemaß[…]“ … grüßt es, daß der Völkerbund … auf wirksames Eingreif[…] … zu bewege. Das Blatt hält es f[…] … der endgültige Bericht des Völkerbundsrates angesichts der sowjetrussisch-rumänisch-türkischen Vorbehalte beträchtlich weniger günstig für Italien ausfallen werde als der Bericht des Fünfer-Ausschusses, und erwartet bestimmt, daß er einstimmige Annahme finden wird, was dann im Falle eines italienischen Angriffes zwangsläufig zur Anwendung von Sühnemaßnahmen auf Grund des Artikels 16 führen würde.

„Daily Herald“ begrüßt die Einmütigkeit des Völkerbundsrates und der Völkerbundsversammlung und sagt, Italien stehe allein in der Welt. Zugleich habe der Völkerbund sicher Recht, den Weg zur Versöhnung nicht abzusperren. Auf der anderen Seite würde es eine Pflichtversäumnis sein, wenn der Völkerbund jetzt nur die weitere Entwicklung abwarten wollte. Beobachter sollten an die italienisch-abessinische Grenze gesandt werden, und es frage sich, ob nicht auch eine Schließung des Suezkanals bereits jetzt angeordnet werden sollte.

Die gemäßigt-konservative „Times“ behandelt die neue Lage in ruhigem, etwas resigniertem Ton und bemerkt, die Völkerbundssatzung sei in Bewegung gebracht worden. Der Völkerbundsrat habe keine andere Wahl gehabt. Das Blatt betont indessen, daß bei dieser ersten unmittelbaren Prüfung, die … Geist durchzumachen habe, Groß- … […]n werde, der nicht gemein- … […]tgliedern des Völkerbundes … nicht, darauf hinzuweisen, … Versöhnung nach wie vor

[…]anzösische

… der Sitzung des Völkerbunds- … […]e im allgemeinen zwei Schluß- … auf die Haltung der Türkei, … […]äniens zurückzuführen, die in … vom Fünfer-Ausschuß aus- … als viel zu weitgehend … […]ieraus wollen die Blätter all- … […]r Bericht, den der neueingesetzte … […]rbeiten soll, für Italien we- … […]en werde. Die zweite Schluß- … […]zösisch-englische Annäherung ein

[…]s von Italien sehr viel weit- … dies bisher angenommen habe.

… […]urch eine Reihe von Nachrichten … […]meinen gut unterrichtete Blätter … gleichzeitig mit der französischen … der Haltung Englands im Falle … […]opäische Gleichgewicht über eine … […]rhandelt werden, die angebl[…] … […]ltung Frankreichs in der Frage … […]hnemaßnahmen militä- … gegenüber Italien festzulegen. … […]s „Echo des Paris“, Pertinax, … […]e italienische Zurückhaltung noch … […]i diesmal nicht einmal an der … […]eilgenommen habe. Der Bericht- … weist ferner auf die Andeutung Edens hin, wonach den Regierungen während der Arbeit des Redaktionsausschusses Gelegenheit gegeben sei, andere Maßnahmen für die Aufrechterhaltung des Friedens zu erwägen. Eden, so betont das Blatt, habe hiermit sicherlich auf Artikel 11 der Völkerbundssatzungen hinweisen wollen, der gewisse Selbsterhaltungsmaßnahmen vorsehe, die bis zur Abberufung der diplomatischen Vertreter gehen könnten.

Die Außenpolitikerin des „Oeuvre“ fügt ergänzend hinzu, daß es sich um die etwaige Anwendung von Sühnemaßnahmen gegenüber Italien im Zusammenhang mit der englischen Flotte handele.

Scharfe Ablehnung durch Italien.

Rom, 27. Sept. Zum Beschluß des Völkerbundsrates wird in hiesigen politischen Kreisen aufs stärkste betont, daß er ohne Teilnahme Italiens zustande gekommen ist. Das halbamtliche „Giornale d'Italia“ meldet bereits in aller Form den Vorbehalt der italienischen Regierung an. Es erklärt, Italien behalte seine volle Handlungsfreiheit. Es sei nicht möglich, im Rahmen des Völkerbundes die Lösung eines Streites zu finden, der seinem Wesen nach über dessen Grenzen hinausgehe. Das Fernbleiben Italiens sei die logische Folge der klaren Stellungnahme, die die italienische Regierung am 4. September in Genf mit ihrer Denkschrift und mit ihren Erklärungen bekanntgegeben habe. Was nach dem 4. September gesprochen und geschehen sei, gehe Italien nichts an.

Es erkenne den Grundsatz, der Völkerbund müsse im italienisch-abessinischen Streitfall seine Lösung gegebenenfalls erzwingen, nicht an. Auch Japan habe seinerzeit diesen Grundsatz nicht angenommen, ohne daß darauf der Völkerbund etwas unternommen habe oder eine feindliche Handlung einzelner Mächte erfolgt sei.

Für Italien sei es überhaupt noch nicht erwiesen, ob der vom Völkerbund eingeschlagene Weg der einzige sei, den der Völkerbundsvertrag vorsehe oder verlange.

Man habe bis heute in Genf nur dahin gearbeitet, im voraus Italien in die Stellung des angeblichen Angreifers zu bringen, mit der die erhoffte kollektive Aktion in Form von Sanktionen gegen Italien gerechtfertigt werden sollte. Italien solle so von Abessinien, das den Interessen anderer vorbehalten bleibe, ferngehalten werden. Ähnlich wie das „Giornale d'Italia“ steht auch die übrige italienische Presse dem kommenden Verlauf der Genfer Verhandlungen gegenüber.

Die erste Sitzung des Ratsausschusses.

Genf, 27. Sept. Der am Donnerstag eingesetzte Ratsausschuß trat am Donnerstagnachmittag zu einer konstituierenden Sitzung zusammen. Seine erste Aufgabe war, sich mit dem Präsidium der Völkerbundsversammlung über die Frage der Vertagung ins Benehmen zu setzen.

Eden und Laval verlassen Genf

Bericht des Ratsausschusses in fünf bis zehn Tagen?

Genf, 27. Sept. Die Hauptvertreter, insbesondere Eden und Laval, werden am Freitag Genf verlassen. Sie wollen jedoch Anfang nächster Woche wieder nach Genf zurückkehren. Man erwartet allgemein, daß der Ratsausschuß in recht kurzer Zeit — man spricht von fünf bis zehn Tagen — seine Empfehlungen ausarbeiten wird.

Unterseebootflottille „Weddigen“

Berlin, 27. Sept. Am 27. September wird in Kiel die erste Frontunterseebootsflottille gebildet. Der Führer und Reichskanzler hat dieser Flottille den Namen „Unterseebootsflottille Weddigen“ verliehen und damit dem unvergeßlichen Seehelden Otto Weddigen ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Die „Unterseebootsflottille Weddigen“ besteht aus den U-Booten U 7, U 8, U 9, U 10, U 11, U 12 und dem Flottillentender T 23. Sie untersteht dem Flottenkommando.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319350927-13/fragment/page=0013
DFG